Nur noch fünf Wochen bis zum Deutschlandtreffen!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 15 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. April 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundesrepublik:

Die stetige Not mit der Staatsräson

Der undefinierte Liberalismus bedroht den Konsens

Nicht nur bei den Bonner Politikern wächst der Verdruß über die schon seit Jahren fortdauernde Erfolglosigkeit der von Staats wegen beauftragten Fahnder nach den RAF-Mördern. Auch in der Bevölkerung breitet sich immer stärkerer Unmut darüber aus, daß, wann immer wieder einer unserer Führungsköpfe aus Wirtschaft oder Politik erschossen worden ist, das sich anschließende Ritual in wesentlichen Teilen unerfreulich gleich bleibt: Zunächst kommt die offenbar staatspolitisch angebracht erscheinende Fassungslosigkeit als Spitzenmeldung, dann werden die einschlägigen Bekennerbriefe der RAF zitiert, bis schließlich das blutige Spektakel damit ausklingt, daß man eine diverse Spur verfolge, die Anlaß zu höchsten Hoffnungen gibt – bis hin zum nächsten Attentat.

Staatspolitische Konsequenzen unterbleiben. Nun will niemand den starken Staat, der schon auf verdächtig lautes Husten mit energischen Polizeimitteln reagiert, doch scheint umgekehrt der Staat, nach einem Schiller-Wort, da unterzugehen, wo „Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet", was wohl modern gesprochen soviel heißen soll, daß der schiere Liberalismus, der in unseren Tagen so schrille Blüten treibt, da leicht blutige Nahrung findet, wo er einem Menschenbild aufsitzt, das der menschlichen Natur, so wie sie nun einmal ist, nicht gerecht wird.

Es kommt hinzu, daß die viel gepriesene Internationalität das böse Spiel außenpolitischer Konkurrenz kleiner macht, als es der uns umgebenden Wirklichkeit entspricht. Aber wirtschaftliche Konkurrenz und äußere Selbstbehauptung haben noch immer Wege gefunden, mit Mitteln des Terrors auf die innere Verfaßtheit eines Landes auch mit den äußersten Mitteln einzuwirken. Warum sollte es plötzlich in der Gegenwart anders sein? Insofern scheint es auch merkwürdig genug, daß ein von Staats wegen Beauftragter, wie es der Treuhand-Chef Detlev Rohwedder war, es von sich aus ablehnen konnte, auf den ihm zustehenden Personenschutz verzichten zu können meinte. Der Dienst am Staat bedeutet doch auch allemal, daß private Erwägungen zurückzutreten haben. Dies auch um so mehr, da die erst nur vage aufgedeckten Zusammenhänge zwischen RAF und Staatssicherheitsdienst Anlaß genug geboten hätten, das noch nicht entwirrte Dickicht von geheimdienstlichen Absichten und Einmischungsmöglichkeiten vorrangig mit in Erwägung zu ziehen.

Wer auch immer hinter der RAF die Fäden zu welchem Zwecke auch zieht, eines scheint ebenfalls gewiß zu sein, das gesamtpolitische Beziehungsgeflecht zwischen Politikern und Bürgern trägt immer in sich dieses Risiko eines politischen Attentats, eben weil die menschliche Natur auch eine Summe von Unwägbarkeiten in sich trägt.

Es gehört zu diesem Geflecht, daß natürlich auch die Struktur des „normalen" Bürgers auf Rechnung der jeweils vorherrschenden Staatsräson geht. So etwa, daß im Zuge des umlaufenden Liberalismus die Kriminalität sprunghaft ansteigt. In nur 25 Jahren erhöhte sich die Zahl aller Straftaten von 1,7 Millionen auf 4,34 Millionen (gerechnet noch auf die alten Bundesländer). Die reine Gewaltkriminalität , also Mord, Totschlag und Körperverletzung, haben sich in diesem Zeitraum verdoppelt. Vervierfacht haben sich Zahlen der Raubüberfälle, die Zahl der Brandstiftungen ist um 400 Prozent angestiegen. Und endlich auch die Zahl der Rauschgiftkriminalität, deutlichster Indikator für den falsch und uferlos proklamierten Liberalismus, kletterte von 1000 Fällen im Jahre 1964 auf 120 000 im letzten Jahr.

Das bloß und oft beschwichtigend angeführte Argument, der offene Staat bedinge eben just diese Zahlen, scheint insbesondere auf die errechenbare Perspektive hin, kaum stichhaltig zu sein. Er führt letztlich auch die auf den Gemeinnutz ausgerichtete Politik in absurde Bahnen: denn die Staatsräson, die für sich genommen, natürlich dem einzelnen Bürger Lasten auferlegt, und die er nur um der Gemeinschaft willen zu tragen gewillt ist, würde gegenstandslos werden.

Hier aber scheut sich der Staat der Gegenwart Aufgaben wahrzunehmen, die keineswegs auf polizeilichem Sektor liegen, sondern in der adäquaten Sinnvermittlung eines Gemeinwesens, das in der Mitte Europas sich neu zu ordnen gewillt ist, weil er weithin im Banne falscher Ansätze und Wertvorstellungen steht, die von auswärtigen Nationen kaum geteilt, wohl aber von diesen zur Durchsetzung eigener Absichten erfolgreich genutzt werden. **Peter Fischer**



Treffpunkt der Ostpreußen zum Pfingstfest: Die Landesmetropole Düsseldorf. In den Messehallen der rheinischen Stadt wird Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen a. D., sprechen Foto Wöllner

Die Freiheit von Not und Furcht

H. W. – Vor fünfzig Jahren, im Januar 1941, definierte der damalige amerikanische Präsident Roosevelt in seinem Bericht zur Lage der Nation vor dem Kongreß einen gerechten Krieg als einen, der im Namen von vier Freiheiten geführt werde. Zwei jener Freiheiten waren jene von Not und Furcht. Überspringen wir die Zeit seit dem Januar 1941 und setzen wir voraus, daß unsere Leser sich ein eigenes Bild zu machen vermögen, wie weit die angepriesenen Freiheiten verwirklicht, verwässert oder gar in ihr Gegenteil verkehrt wurden.

Fünfzig Jahre später, im Januar 1991, versammelte der derzeitige Präsident der USA eine gewaltige Streitmacht, die mit Rückendeckung der Vereinten Nationen einen Diktator aus einem von ihm besetzten Land – Kuweit – vertreiben soll. Wenn man betrachtet, mit welcher Präzision der Feldzug gegen den Irak, d. h. gegen seinen Diktator Saddam Hussein geführt wurde, wird man nicht umhinkommen anzunehmen, daß einmal die Streitmacht der Iraker tatsächlich (oder der propagandistischen Auswertung wegen) gewaltig überschätzt und im übrigen die Vertreibung der Iraker aus Kuweit vor allem nach strategischen Plänen, d. h. durch den kompakten Einsatz der Luftwaffe erreicht wurde. Eine Strategie, die man keineswegs erstmalig angewandt hat.

Dem ersparten Blut der eigenen Erdtruppen stehen die mit einem solchen Bombardement zwangsläufig verbundenen hohen Verluste unter der Zivilbevölkerung gegenüber. Die USA haben den Krieg gegen den Irak gewonnen; die Wiedererrichtung des Feudalregimes des Emir von Kuweit mag dabei weniger nach ihrem Geschmack sein.

Wichtiger ist schon, daß der Irak inzwischen die ihm aufgegebenen Waffenstillstandsbedingungen angenommen hat, u. a. das Verbot der ABC-Waffen wie solcher Waffen, mittels derer der Staat Israel angegriffen werden könnte. Es sei, so Präsident Bush, niemals die Absicht der USA gewesen, Hussein auszuschalten; man habe sich vielmehr strikt an die UNO-Resolution zur Befreiung Kuweits gehalten.

Die Zeit nur kann erweisen, ob die USA tatsächlich einen Krieg oder nur eine – wenn auch entscheidende – Schlacht gewonnen haben. Schon gibt es in den USA Stimmen, die darauf hinweisen, Saddam Hussein sei nicht in der Lage, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, an den Gegnern im eigenen Lande und insbesondere an den Kurden zu begehen, wenn es dem Befehlshaber der US-Streitkräfte gestattet werde, die Panzer und Kampfhubschrauber zu vernichten, mit denen Hussein heute den potentiellen Völkermord gegen die Kurden betreibt.

Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, weshalb die USA eben Hussein geschont haben. Einmal heißt es, die in sich

Würzburg:

Junge Ostpreußen blicken nach vorne

Aufbruch bei JLO-Gründungskongreß – Auch Teilnehmer aus der Heimat

Aufbruchstimmung prägte am Wochenende den Würzburger Gründungskongreß der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO). Und neue Akzente waren in der Tat gleich mehrfach zu verzeichnen. So kamen die rund 80 jungen Kongreß-Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und auch erstmalig aus Süd-Ostpreußen selbst, von wo eine besonders herzlich begrüßte Gruppe als Vertreter der dortigen Organisation der deutschen Minderheit angereist war. Einen Neuanfang gibt es auch im Selbstverständnis: Rüdiger Stolle (22), der einstimmig zum Bundesvorsitzenden gewählt wurde, bezeichnete die JLO als Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, die sich in ihrer Arbeit nicht mehr auf Kulturpflege beschränken, sondern darüber hinaus „die politischen Herausforderungen der Zeit aufnehmen und Antworten und Konzepte zu den drängenden Fragen der gallopierenden Entwicklung in Ostmitteleuropa erarbeiten" wolle. Es gehe „nicht um einen bequemen, sondern um den richtigen Weg".

Die inhaltlichen Diskussionen des Wochenendes, vielfach im Anschluß an Vorträge kompetenter Referenten (darunter der Völkerrechtler Hannnes Kaschkat, der CSU-Bundestagsabgeordnete Josef Hollerith und der Volkswirt und Publizist Werner Obst), ließen ebenfalls neue Akzente in einer landsmannschaftlichen Arbeit erkennen, die sich gleichwohl in der 40jährigen Tradition der Vertriebenenverbände versteht. So waren die Forderungen nach Recht auf die Heimat, freiem Niederlassungsrecht und nach der Hinwendung aller Seiten zur geschichtlichen Wahrheit Kernpunkte eines einstimmig verabschiedeten „Würzburger Bekenntnisses", in dem die JLO „Dialog und die gemeinsame Arbeit über nationale und staatliche Grenzen hinweg" für eine „bestmögliche Zukunft für Ostpreußen" ankündigte.

Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der eine engagierte Festrede während des feierlichen Gründungsaktes sprach, versicherte der JLO, daß man durch Engagement für die Heimat nicht „zu den letzten von gestern, sondern zu den ersten von morgen" gehöre. **E. B.**

(Ausführliche Berichterstattung über den JLO-Gründungskongreß in Folge 16.)

Aus dem Inhalt Seite

zerstrittene Opposition in Irak habe keine Alternative geboten; glaubhafter erscheint die Erklärung, eine Zerschlagung des Irak habe die Machtpositionen dieses Raumes in einer Weise verändert, die so nicht erstrebenswert gewesen sei.

Wie immer dem auch sei: Saddam Hussein vermag seinen Holocoust an den Kurden auszutoben und es hat in der Tat lange Zeit gedauert, bis sich der Westen zu humanitären Hilfsmaßnahmen entschlossen hat. Außenminister Baker, der im Hubschrauber Augenzeuge der Tragödie an der türkisch-irakischen Grenze wurde, könnte seinen Präsidenten darlegen, daß es keine „Einmischung in die inneren Angelegenheiten" des Irak bedeutet, wenn er sich entschließen sollte, die Definition seines Idols Roosevelt hinsichtlich der Freiheit von Not und Furcht jetzt und hier anzuwenden. Der angeschlagene Hussein müßte doch zu bändigen sein. Man muß es nur ernsthaft wollen. Im Falle der Kurden geht es nicht um deren politisches Wollen, sondern es geht vielmehr um die Anwendung der Menschenrechte, auf die die Kurden, Zehntausende von Frauen und Kindern, gleichen Anspruch haben. Die Mißhandlung von Minderheiten muß endlich das Weltgewissen auf den Plan rufen.

Kurz gemeldet:

Wer mauert in Königsberg?

Nach zunächst reibungslosem Start von Fahrten nach Königsberg gab es jetzt einen Rückschlag. Der sowjetische Partner eines Hamburger Anbieters konnte trotz vorheriger Vereinbarung ein Kreuzfahrtschiff nicht nach Kiel senden, wo Passagiere aufgenommen werden sollten. Es wird vermutet, daß der Streit politischer Kräfte im Hintergrund dafür ausschlaggebend war. Der Veranstalter ist zuversichtlich, weitere Fahrten wieder problemlos durchführen zu können.

Kulturmetropole Berlin:

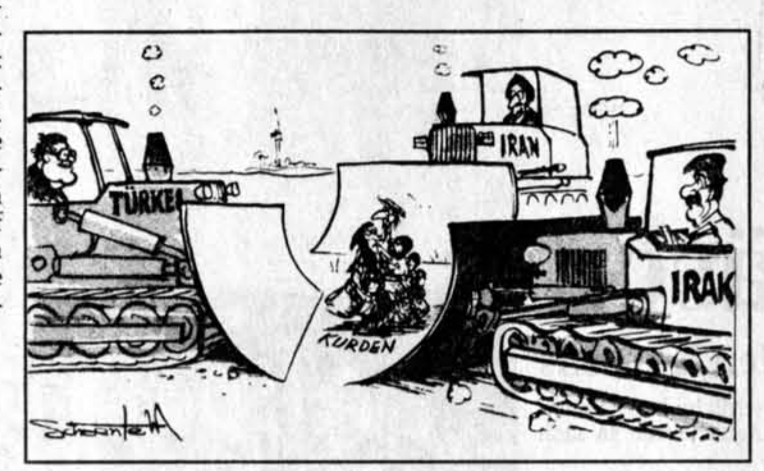
„Wer fährt deshalb schon nach Bonn?"

Oster-Impressionen aus der nun ungeteilten Hauptstadt / Von Kiefer, Kantstraße bis hin zur Katze

Die Nationalgalerie (der Name paßt genau) hatte rund um Ostern 1991 große Tage. Die Ausstellung von Anselm Kiefer (Jahrgang 1945) präsentierte 38 großformatige Gemälde, zehn Bleibilder und acht Skulpturen. „Auf den ersten Blick verwirrt uns Kiefers Themenvielfalt", heißt es in dem Begleitpapier zu Recht. Doch schon nach der ersten intensiven Betrachtung werden vielfältige Assoziationen deutlich. Das Publikum gewinnt schnell eigene Erfahrungen.

Aronsky war an diesem Abend der Solist, Konrad Latte der Dirigent.

Im Theaterbereich zog die Wiederaufnahme von Tschechows Kirschgarten in der Schaubühne (Regie: Peter Stein) an. Fast bis Mitternacht nahm die Theaterbesucher das Schicksal der adligen Gutsbesitzerin, die nicht mehr in der Lage war, die Bankzinsen aufzubringen, gefangen. Es blieb nur die Versteigerung des Gutes und damit auch des alten Kirschgartens. Die Familie mußte Haus



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Die Nationalgalerie war der richtige Ort für diese Ausstellung, die als Sonderausstellung läuft und noch bis zum 20. Mai dauert. Berlin zeigte sich einmal mehr als Metropole unserer Malerei. Glänzende Inszenierungen der Theater ergänzten dieses Programm, und der musikalische Teil stand nicht zurück, auch wenn nach dem Tode von Herbert von Karajan ein Stück dieses Glanzes fehlte. Im Kammermusiksaal der Philharmonie wurde am 1. April – Montag – durch den fünften Abend die Reihe sämtlicher Klavierkonzerte von Mozart weitergeführt. Peter

und Hof verlassen. Parallele Schicksale aus unserer Zeit ergriffen die Zuhörer. Manchmal wird der „Kirschgarten" als Vorbote der russischen Oktoberrevolution gedeutet, manchmal auch als Schwanengesang der russischen Intellektuellen. Im Renaissance-Theater lief derweil Tennessee Williams' „Die Katze auf dem heißen Blechdach" mit hervorragender Besetzung (unter anderen durch Maresa Hörbiger, Rüdiger Joswig und Hans Teuscher). „Was für ein wunderbares Stück, was für ein schwieriges Stück, was für ein einfaches Stück", schrieb Intendant Gerhard Klingenberg zur „Katze", einem Stück voller Verständnis für unsere Schwächen und über unsere unerfüllten Sehnsüchte. Es sei auch ein Stück über Toleranz, meinte Klingenberg. Das Publikum habe dieses Stück immer geliebt. Dieser Berliner Theaterabend zeigte dies erneut.

Mit dieser kleinen Wanderung durch das österliche Kultur-Berlin können und sollten nur Andeutungen gemacht werden, die den Reichtum der alten deutschen Hauptstadt dokumentieren. In dem jetzigen, eigentlich überflüssigen Gefecht zwischen Berlin und Bonn wurde deutlich, wie weit vorne die Metropole an der Spree liegt. Auf vielen Gebieten ist Bonn gar kein Konkurrent, so im Bereich der Kunstausstellungen, des Theaters und der Musik. Wer fährt deshalb schon nach Bonn?

Doch über Ostern hat der aufmerksame Beobachter in Berlin auch die Möglichkeit gehabt, die Aussichten zu beurteilen, die Berlin als kommende Olympia-Stadt aufzuweisen hat. Die Bewerbung läuft, die Chancen für das Jahr 2000 stehen nicht schlecht.

Ein sportliches Ereignis von hohem Rang war in den Ostertagen eine kleine Probe aufs Exempel – eine weitere Runde des Davis-Cups zwischen Deutschland und Argentinien. 1880 stiftete der amerikanische Student Dwight Filley Davis zum ersten Mal eine Trophäe für einen Tennisvergleichskampf zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Jetzt hat sich dieser Cup zu einem herausragenden Ereignis in der Welt des Sports entwickelt. Dank der hervorragenden Leistungen von Boris Becker und Michael Stich hat unsere Mannschaft die Möglichkeit, wieder ganz vorne mitzumischen. Der nächste Gegner ist entweder Spanien oder die USA, – im Falle von Spanien hat Deutschland das Austragungsrecht, im Falle von USA bestimmen die Amerikaner den Spielort, weil sie zuletzt bei uns in München zu Gast waren.

Über 9000 Zuschauer in der Deutschlandhalle freuten sich über die gelungene Olympia-Probe und die alles in allem hervorragende Organisation dieses Wettkampfes, der in der Schlußphase des Doppels seinen Höhepunkt erreichte.

Grobe Schätzungen gingen dahin, daß über Ostern 1991 mehr als 250 000 Menschen von nah und fern nach Berlin gekommen waren. Sie genossen die freie Fahrt auf den breiten Straßen der alten Hauptstadt. Der Ärger über die Staus auf der Hinfahrt war schnell vergessen. Das Berliner Nahverkehrssystem konnte – von Ausnahmen abgesehen – den Ansturm bewältigen. Es gab sogar hier und da noch ein freies Zimmer in irgendeiner etwas abgelegenen Pension. Aber auch solche Angebote waren im Nu vergriffen. Die großen Hotels zeigten, daß sie die Preistafeln ihrer europäischen Konkurrenz aufmerksam studiert hatten. Etwas mehr Vorsicht und Zurückhaltung scheinen hier angebracht zu sein. Aber bei sorgfältiger Beobachtung gab es auch noch kostengünstige Quartiere, so am Kaiserdamm in einem kleineren Hotel ein Doppelzimmer mit Frühstück für eine Nacht = 160,– DM. Von dort aus konnte man zu Fuß die Deutschlandhalle im Revier von Funkturm und Kongreßzentrum erreichen.

Alles in allem: Ostern 1991 in Berlin war ein Erlebnis, zu dem viele und vieles beitrugen. Nun wartet die alte Hauptstadt auf die Bonner Entscheidung, die nicht von Umzugskosten und ähnlich dürftigen Vorurteilen bestimmt sein sollten. Die Berliner werden schon einen Weg finden, wenn nur die Bonner den Sprung über den Rhein nach Osten riskieren. An der Spree werden sie von den Hauptstadt-Berlinern mit Hallo und Freude empfangen. Die Hauptstadt und die Metropole grüßen schon heute, – vorsichtig und zurückhaltend, aber doch mit Erwartung und Hoffnung.

Werner Mühlbradt

Thüringen:

Geschmeidige Umwege bei Stippvisite

Kanzlerbesuch diesmal ohne schwarz-rot-goldenes Fahnenmeer

Zugegeben, ein Napoleon ist Bundeskanzler Kohl, der am Wochenende die thüringische Landeshauptstadt Erfurt zur Aufbesserung der Stimmung besuchte, keineswegs, weshalb denn auch der Goethesche Ausruf: „Voila, un homme!" unterblieb – doch bekanntlich haben wir unter unseren Literaten auch keinen vom Range eines Weimarer Geheimrates! So also blieb es bei einem wohlüberlegten Arrangement von treff- und erfolgssicheren Besuchspunkten, bei dem die Volksmeinung aus Pietät stilvoll innehält: St. Severin und St. Nepomuk, letzteres ein katholisches Krankenhaus, in dem der Gast aus dem Rheinland, schon wegen der Konfessionsnähe, artig gegrüßt wurde und auch sonst wohlgelitten war.

Das Meer aus Schwarz-Rot-Gold wie vor gut einem Jahr, als weit über 100 000 jubelten, ist einem Rinnsaal von einschlägig Getreuen gewichen, die im Gefolge, natürlich, auch ein Häuflein Unentwegter aus dem Hause Gysi aufzuweisen hatte und die nun bei dieser Gelegenheit auf Möglichkeiten aus waren, Pluspunkte zu machen. Doch so undifferenziert wie diese urteilen die meisten Thüringer nicht, schon gar nicht über die Partei, die seit Jahrzehnten auch an der systematischen Zerstörung des „grünen Herzens" von Deutschland mitgewirkt hat. So kommt denn auch das Argument hoch, daß man in diesen schwierigen Umbruchzeiten eher an Gesten interessiert scheint, die den Zusammenhalt des einen deutschen Volkes nachdrücklicher unterstreichen als bisher. Motto: „Die Hauptsache ist, wir sind nicht vergessen!" Gelegentlich kommen auch Unmutsregungen hoch, die Diffamierungen zum Thema haben, etwa wenn manche Thüringer sich gegen Unterstellungen wehren, sie seien angeblich arbeitsscheu. Gegen solche westdeutschen Hochnäsigkeiten kann man nicht entschieden genug entgegentreten, schon weil bekanntlich die thüringisch-sächsische Region vor der Machtübernahme durch die Kommunisten den höchsten Lebensstandard aufwies und Bereiche (wie Bayern) noch zu den Armutsecken Deutschlands gehörten.

Doch auf solche Argumente ist der Kanzler bei seinem Besuch kaum eingegangen, er ist den geschmeidigen Weg des geringsten Widerstands gegangen – die Frage bleibt, ob dieser Weg auf Dauer von parteipolitischem Erfolg gekrönt sein kann. **Michael Deutsch**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Warschau:

„Es droht die Gefahr der Anarchie"

Walesas Aufnahmeersuchen in EG von Belgien scharf zurückgewiesen

Entgegen den eindringlichen Warnungen deutscher Sicherheitsexperten ist es den Polen seit Montag dieser Woche erlaubt worden, in die Bundesrepublik ungehindert bis zu einem Vierteljahr einreisen zu können. Noch fehlen erste Erkenntnisse darüber, welche Folgen diese Einreise auf unsere Bevölkerung haben wird, doch nach den frühen Erfahrungen mit dem sogenannten „Polenmarkt" in der deutschen Hauptstadt dürfte sich alsbald eine leider düstere Bilanz auftun.

Während Polens Präsident Walesa in Westeuropas Städten antichambriert, um sein ruiniertes Land der Europäischen Gemeinschaft anzudienen, geben sich nach einer Umfrage des Budapester Meinungsforschungsinstituts Szonda Ipsos seine Landsleute denkwürdig selbstbewußt: Ein Drittel der befragten Polen meinen, daß sie eine deutsche oder westeuropäische Hilfe überhaupt nicht notwendig hätten. Durchaus im Gegensatz zu den offenbar einsichtigeren Ungarn, die mit 79 Prozent glauben, daß sie auf diese Hilfe nicht verzichten könnten. Nimmt man dann noch die persönliche Orientierung der Polen hinzu, wonach 13 Prozent äußerten, sie würden gern für immer auswandern, fragt man sich, wohver eigentlich die wirtschaftlichen Anbiederungsversuche der politischen Führung Polens kommen. Doch dies sind freilich Zahlenspiele, die man so oder so bewerten kann, die jedoch freilich nicht darüber hinwegtäuschen können, daß man in Warschau kurz vor dem Bankrott steht. Walesa meint sogar, wenn Polen nicht in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen werden würde, dann drohe „die Gefahr der Anarchie". In Brüssel zeigte man sich jedoch keineswegs beeindruckt, wenn man hier auf die nichtdeutschen Stellungnahmen sieht. Der französische Fraktionsvorsitzende der Sozialisten, Jeanne-Pierre Cot, erklärte sogar kurzerhand, daß Polens Mitgliedschaft in der EG vor Ablauf des Jahrzehnts nicht in Frage komme. Und viele andere Abgeordnete zeigen ebenfalls kein Interesse daran, die Gemeinschaft in Richtung Osteuropa zu erweitern. Man legte dem vormaligen Solidarnosc-Chef nahe, sich mit einer bloßen Assoziierung zufriedenzugeben oder auch den Anschluß über die EFTA zu nehmen. Nachdem auch Belgiens Ministerpräsident Martens einer Aufnahme für 1993 „scharf" widersprochen hat, erhofft sich Walesa nun erneut Hilfe von Bonn. Doch dort sind bekanntlich die Kassen längst nicht mehr gefüllt.

Hätte Polen einen Konsens mit der deutschen Bevölkerung in der Frage der Ostgebiete durch eine Rückgabe erreicht, könnten sie möglicherweise die Schaufel beiseite legen, die sie nun gezwungen sind, fester denn je anzupacken. **Peter Fischer**

Zwei Totalitarismen, die in einem engen Zusammenhang stehen, brachten in diesem Jahrhundert Unfreiheit und Kriege über Europa. Nachdem der Nationalsozialismus 1945 geschlagen wurde, löst sich jetzt auch der Marxismus auf. Nutzen Deutsche und Russen die daraus resultierenden Chancen?



Ein Lenin-Monument (hier in Litauen) wird demontiert: Zeitenwende überall

Gestoppte Dampfwalzen der Ideologien

Europa steht vor einem politischen und kulturellen Neuanfang

VON PROF. Dr. KLAUS HORNUNG

Je mehr sich das 20. Jahrhundert seinem Ende nähert, desto deutlicher enthüllt sich sein geschichtliches Profil. Dieses Jahrhundert wird als die Epoche des Totalitarismus in die Geschichte eingehen, als die Ära des Versuchs, politische Machtansprüche und Machtmonopole bestimmter Ideologien und Weltanschauungen durchzusetzen.

Die Wurzeln dessen, was sich seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre seinem Ende nähert, reichen bis in die jakobinische Phase der Französischen Revolution zurück. Damals versuchte zum ersten Mal seit den Religionskriegen wieder eine entschlossene Minderheit ihre „armed doctrine", wie Edmund Burke richtig analysierte, ihre Ideologie mit Monopolanspruch und Gewalt, koste es, was es wolle, durchzusetzen. Damals traten jene „ideokratischen" Systeme – von den Regenpfeifern des 19. Jahrhunderts, von Alexis de Tocqueville bis Friedrich Nietzsche und Jakob Burckhardt angekündigt – wieder in die Welt, die in unserem Jahrhundert der beiden Weltkriege dann die globale Szenerie beherrschen sollten.

Karl Marx nahm den Ansatz der Jakobiner auf, indem er seinen eigenen Machtwillen mit dem Anspruch begründete, als „Darwin der geschichtlichen Welt", wie ihn Friedrich Engels rühmte, Weg, Sinn und Ziel des geschichtlichen Prozesses in seiner Gesamtheit „entdeckt" zu haben. Von nun an konnte der Herrschaftswille von Menschen über Menschen sich auf das angeblich absolute Wissen um die „Geschichtsgesetze" berufen, sich „historiae gratia" legitimieren und so in vorher ungekannter Weise expandieren und sich intensivieren.

Herrschaft machte sich nun um so unangreifbarer, wie sie im marxistischen Kontext behaupten konnte, sie sei jetzt nicht mehr die Bewegung „von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten", sondern die „Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl", wie es im Kommunistischen Manifest hieß. Marx und Engels konnten so auch schon die Kommunisten als den „entschiedensten, immer weiter treibenden Teil der Arbeiterparteien aller Länder" verstehen, der „theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus" habe

Damit war schon exakt jener Punkt bezeichnet, wo die Losung der radikalen Demokratie in Despotismus umschlagen muß, jener Punkt, an dem der Marxismus an der Macht mit Notwendigkeit nur noch als monopolistische Parteidiktatur realisiert werden konnte.

Es kennzeichnet die geschichtliche Bedeutung Wladimir Iljitsch Uljanows (Lenin), daß er diesen springenden Punkt schon bei Marx erkannte, daß er den magmatischen Kern und revolutionär-herrscherlichen Willen Marx' aufnahm und – unter den Bedingungen des revolutionären Potentials des sich in voller Zersetzung befindlichen feudalen Rußlands seiner Zeit – in die politisch-geschichtliche Wirklichkeit umsetzte. Am Beginn des Jahrhunderts stehen seine nicht zufällig grundlegenden, den totalitären Realsozialismus zuerst modellierenden Schriften und Thesen. Vor allem in „Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung" (1902) entwarf er jene „Partei neuen Typs" als einer revolutionären Organisation der Machteroberung und intransigenten Machtbehauptung, die grundsätzlich nicht bereit ist, Macht mit anderen zu teilen. Marx und Lenin wurden so nicht nur zu den Schöpfern der von Robert Havemann später so gegeißelten „Hauptabteilung ewiger Wahrheiten", sie stehen auch am Ausgangspunkt jener „substitutionalistischen Fiktion" (Roger Garaudy) des Herrschaftsmarxismus, die der Partei und vor allem ihrer Führung es erlaubt, sich umstandslos mit den „wahren Interessen" der Arbeiterklasse als der „ungeheuren Mehrzahl" zu identifizieren, so, nach der bekannten Einsicht Rosa Luxemburgs, die Diktatur des Proletariats als Diktatur der Partei über das Proletariat und endlich der Parteiführung über beide zu etablieren und damit die „wahren Interessen" der ganzen Gesellschaft zu definieren und zu exekutieren.

Der Sieg der Bolschewiki 1917 führte zu dem historisch völlig neuen Tatbestand, daß „erstmals in der modernen Geschichte eine ideologische Partei in einem Großstaat allein die Macht ergriff" (Ernst Nolte) und ihre Absicht bekundete, durch die Entfesselung von Bürgerkriegen in der ganzen Welt die Vorhersagen des Marxismus zu verwirklichen.

Gewiß entstammte der andere Totalitarismus in Deutschland auch eigenen historisch-gesellschaftlichen Bedingungen. Aber ohne Lenins vorausgegangene Schöpfung des ideokratischen Parteistaates mit weltrevolutionärer Zielsetzung, ohne die in Petrograd entzündete Lunte wäre das auch in Deutschland vorhandene Potential wohl kaum zur Explosion gekommen und dann auch hier zur totalitären Formation von Gesellschaft und Staat gebracht worden. Es geht mit solcher Feststellung weder um eine billige „Entsorgung" der deutschen totalitären Vergangenheit noch um simples mechanistisches Rechnen des „Vorher-Nachher-Also", sondern um die historisch detailliert belegbare Tatsache des nachhaltigen sowjetischen Einflusses auf die deutschen Entwicklungen seit 1917 innerhalb des vielfädigen und dichten Gewebes des „europäischen Bürgerkriegs" zwischen 1917 und 1945 und darüber hinaus.

Nichts lag ja näher, als dem Klassenkampf – dem angeblich fundamentalen Geschichtsgesetz und Rechtfertigungsgrund totalen Machtanspruchs – den Kampf der Rassen als das „aufgelöste Rätsel aller Geschichte" entgegenzusetzen, dem „großen Lösungsversuch" (Ernst Nolte) der marxistischen Weltrevolution den „kleinen", nationalsozialistischen, der schließlich mit seiner sozialdarwinistischen und imperialistischen Lebensraumideologie und seinem rassistischen Totalerklärungsanspruch und Vernichtungswillen jenem an Radikalität nicht nachstand.

Dieser zweite Totalitarismus versank in seinem Zusammenbruch von 1945. Heute, fünfzig Jahre später, löst sich vor unseren Augen nun auch der erste Totalitarismus an seinen eigenen inneren Widersprüchen auf. Die Versuche, besonders auch in der Bundesrepublik, den epochalen Zusammenhang zwischen beiden abzustreiten, wirken angesichts der sich jetzt durchsetzenden realen Geschichtsbewegung schon geradezu peinlich. Während noch vor wenigen Monaten sozialistische und linksliberale Intellektuelle bei uns das Beispiel die Bezeichnung der DDR als „SED-Staat" empört zurückwiesen und den Hinweis auf das hier bestehende Machtmonopol der einen Partei geradezu als Verleumdung, wenn nicht als „faschistische Provokation" brandmarken zu müssen meinten, steht heute eben dieses Machtmonopol selbst bei „Reform-Kommunisten" im Mittelpunkt der Kritik.

Der Realsozialismus als totalitäre Wirklichkeit gelangt in unseren Tagen an sein Ende, nachdem er längst zu einem linken Faschismus „ohne Vernunft und Toleranz" entartet ist, wie Leszek Kolakowski schon vor langem warnte. Das Drama unserer Tage in Osteuropa und der Sowjetunion selbst zeigt jedenfalls, wie die „substitutionalistische Fiktion" zum Realitätsverlust der Parteiführungen und schließlich zum selbstproduzierten Systemzusammenbruch führt. Und die Menschen wachen aus der epochalen Illusion auf, „die Dampfwalze, die sie plattzuwalzen droht, sei ein verkappter Segen" (Alexander Solschenizyn).

Noch führen manche Rückzugsgefechte und wollen wenigstens den Gründungsvater Lenin aus der Schußlinie halten, indem sie die totalitäre Deformation allein Stalin und dem Stalinismus anlasten. Doch selbst in der Sowjetunion wird zunehmend die Untauglichkeit des Versuchs erkannt, nicht nach den politischen, sozialen und mentalen Strukturen zu fragen, deren Grundlegung Lenin zu verantworten hat und die den Stalinismus erst möglich machten und zur Ausbildung eines „vollständig totalitären Staates" (N. Popow) führten.

Es sind sowjetische Autoren, die heute die ganze betuliche Aufgeregtheit in der westlichen Totalitarismusdebatte und zuletzt noch im sogenannten „Historikerstreit" in der Bundesrepublik zur Makulatur werden lassen. Denn hier ist in der Tat „das Leben selbst" am Werk, das jahrzehntelange linksintellektuelle Tabus einstürzen läßt. Heute melden sich die Betroffenen selbst zu Wort, nicht mehr die Leute aus westlichen Beobachterlogen. Juri Afanasjew hat – ausgerechnet in seinem „Spiegel"-Interview – den Kern der Sache beim Namen genannt, daß nämlich Lenins sozialistisches Endziel „ein politisches Monopol der Partei voraussetzte". Und Wjatscheslaw Daschitschew hat dem die internationale Dimension hinzugefügt, „daß eine totalitäre Diktatur, ganz gleich auf welchem sozial-ökonomischen Boden sie gedeiht, eine Gefahr für den Frieden darstellt".

Das alles zeigt, daß nichts befreiender wirkt als die geschichtliche Wahrheit und daß nur sie das tragfähige Fundament ist für die posttotalitäre Zukunft der Welt. Das gilt nicht zuletzt für die künftigen deutsch-sowjetischen Beziehungen: Die Bürger der Sowjetunion und die Deutschen wurden in besonderem Maße zu Opfern und Tätern des totalitären Experiments des Jahrhunderts in seiner doppelten Gestalt. Besonders sie haben es am tiefsten erfahren und erlitten. Sollten, ja müssen deshalb nicht gerade sie zu einem geistigen, kulturellen und politischen Neuanfang berufen und in der Lage sein?

Unser Autor

Dr. Klaus Hornung (Jahrgang 1927) ist Professor für Politikwissenschaft an den Universitäten Hohenheim und Freiburg. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen ist als jüngste zu nennen der gemeinsam mit Wladimir Mschwenieradse herausgegebene Sammelband „Zur gegenseitigen Kenntnisnahme" (Straube-Verlag, Erlangen)

In Kürze

Berufungen

Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hat mit einstimmiger Zustimmung des Bundesvorstandes den Bundestagsabgeordneten Erwin Marschewski als Parlamentarischen Beirat in den Bundesvorstand berufen. Der in Herten (Westfalen) geborene Jurist, Städtischer Oberrechtsrat a. D., Aufsichtsratsmitglied der Veba-Fernwärme mbH, ist einer der 15 Abgeordneten des Deutschen Bundestages, der der gemeinsamen Entschließung des Deutschen Bundestages zur Oder-Neiße-Linie von 1990 nicht zugestimmt und seine Nein-Stimme durch eine persönliche Erklärung begründet hat. Ebenfalls in den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen wurde Botschafter a. D. Dr. Horst Kullak-Ublick berufen, der dort als außenpolitischer Berater tätig sein wird. Kullak-Ublick, Ostpreuße, Jahrgang 1924, trat nach dem Studium in das Auswärtige Amt ein, wo er Verwendung in Iran, Sri Lanka, London und Sao Paulo fand. Von 1986 bis 1988 war er Botschafter in Chile.

Deutsch-Litauische Gesellschaft

Karl-G. Plesdenat, erster Sekretär der Deutsch-Litauischen Gesellschaft, die ihren Sitz in Hannover hat, will mit einem umfangreichen Planungskonzept die Struktur der baltischen Republik verbessern helfen. Litauer, die willig sind, einen Handwerkerberuf zu erlernen, sollen zu einem Ausbildungsaufenthalt nach Niedersachsen kommen können. Für hilfsbereite Landsleute die Kontaktadresse: Deutsch-Litauische Gesellschaft e. V., 3000 Hannover, Postfach 510 545.

Bericht nur verlesen

Irrtümlich war in unserem Artikel „Das Interesse in Anklam war gewaltig" (Folge 12/91, S. 2) berichtet worden, Dr. Karl Nehls habe an einer Hilfsgüterfahrt nach Nord-Ostpreußen teilgenommen. Tatsächlich hatte Dr. Nehls aber nur einen entsprechenden Reisebericht der Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen verlesen und dies auch zum Ausdruck gebracht. Weitere Pannen: Der stellvertretende Bürgermeister von Anklam heißt Wilfried (nicht Gerhard) Scheffler und der Organisator der Veranstaltung, Manfred Schukat, wohnt in Anklam (nicht Rostock).

Parlamentarier:

Wenn Rechnungen an Steuerzahler gehen

Eine Privilegien-Übersicht in Daten und Zahlen / Unser Bundestag kostet uns 855 Millionen Mark

Die deutschen Steuerzahler müssen für das Bonner Parlament in diesem Jahr 855 Millionen Mark aufwenden, knapp 148 Millionen mehr als im Vorjahr. Statt nach der Wiedervereinigung einzusparen, wurde für die 143 neuen Politiker einfach draufgesattelt. Bei Durchsicht des Haushaltsentwurfs 1991 kommen auch Privilegien zutage, die bisher der Öffentlichkeit wohlweislich verschwiegen oder zu niedrig angegeben wurden.

Allein 75,6 Millionen Mark machen die Diäten aus, die steuerfreie Kostenpauschale kommt mit 44,46 Millionen Mark noch dazu. Größer als diese beiden Posten zusammen ist allerdings die Summe, die den Abgeordneten für die Beschäftigung von Mitarbeitern zur Verfügung gestellt wird: 128,478 Millionen Mark. Durch die Einheit werden 28 Millionen mehr fällig als 1990. Und die tarifliche Gehaltserhöhung (sechs Prozent) ist noch unberücksichtigt. Diese Mitarbeiterpauschale, die mit 11 600 Mark pro Politiker und Monat angegeben wird, ist in Wirklichkeit mit 16 173 Mark weit höher. Die Erklärung ist einfach: Die Lohnnebenkosten werden offiziell nicht angegeben.

Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, durch die Dienstwagen-Affäre ins Gerede gekommen, hat in Bonn nicht nur Limousinen, sondern auch eine Staatswohnung zur Verfügung. Das Personal muß sie nicht bezahlen: 51 000 Mark blättert der Steuerzahler dafür hin. Ein relativ kleiner, aber nicht unwichtiger Posten im Haushalt: Die Präsidentin und ihre Stellvertreter stecken sich 348 000 Mark Amtszulage in die Tasche, Aufwandsentschädigungen machen weitere 53 000 Mark aus. Und wenn Rita Süssmuth, ihre Stellvertreter oder „von den Fraktionen namentlich benannte Mitglieder" zu Hause telefonieren, geht die Rechnung an den Steuerzahler: Auf 50 Telefonapparaten daheim läßt sich die Wählscheibe ohne finanzielle Folgen für die eigene Geldbörse drehen.

Zehn kostenfreie Autotelefone sind eine weitere, aber nicht die letzte Bereicherung des Privilegien-Zettels. 280 000 Mark dienen der Bundestagspräsidentin als „außergewöhnlicher Aufwand aus dienstlicher Veranlassung". Für „Sonderveranstaltungen" stehen Frau Süssmuth weitere 150 000 Mark zur Verfügung. Die Vizepräsidenten müssen sich die „bescheidene" Summe von 40 000 Mark teilen, und wenn Joseph Bücker, der Direktor des Bundestages, von Frau Süssmuth nicht zum Sommer gefeuert worden wäre, hätte er für das ganze Jahr 8000 Mark zur Verfügung. Die Ausschußvorsitzenden des Parlaments und ihre Stellvertreter teilen sich 145 000 Mark für „außergewöhnlichen Aufwand". Allerdings: „Die Ausgaben sind einzeln zu belegen. Eine pauschale Auszahlung ist nicht zulässig", schreibt der Haushalt vor.

Mit Diäten, Mitarbeiter- und Kostenpauschale sind die Ausgaben für Abgeordnete noch nicht erschöpft. Weitere Beispiele: Zuschüsse für Krankheits- und Todesfälle: 4,3 Millionen. Übergangsgeld für ausgeschiedene Abgeordnete: 22,16 Millionen. Altersbezüge für Ex-Politiker: 27,77 Millionen. Reisekostenvergütungen: 18,36 Millionen Mark, was pro Politiker 2300 Mark im Monat ausmacht (ohne Bundesbahn). Bereisen Abgeordnete das Ausland, dürfen in diesem Jahr Geschenke für insgesamt 200 000 Mark mitgenommen werden.

Nach den Reisekosten findet sich ein weiteres, bisher in der Öffentlichkeit nicht bekanntes Privileg. Telefon und Telefax sind im Bundestag ohnehin kostenlos (Telecom berechnet der Allgemeinheit dafür 18,7 Millionen Mark). Aber auch für die Nutzung von Telefax und Teletex im Wahlkreis legt der Steuerzahler jedem Abgeordneten einige Scheine auf den Tisch – bis zum Höchstbetrag von 2500 Mark pro Jahr. Für Büromaterial in Bonn werden 1,35 Millionen Mark fällig, 280 000 Mark mehr als im Vorjahr.

Kleinvieh, so ein altes Sprichwort, macht auch Mist. Saaldiener (Bonner Jargon: „Pinguine" – wegen des Fracks) erhalten fünf Mark Verpflegungskosten, wenn Sitzungen länger dauern. Summe für 1991: 40 000 Mark. Dabei zahlt der Steuerbürger in den Kantinen und Restaurants des Bundestages stets mit, ohne einen Krümel zu bekommen: 1,9 Millionen Mark Zuschuß. Das Essen wird im Magen aus der Kantine getragen, andere Dinge offenbar in der Tasche. Nach Presseberichten kam dem Kantinenpächter Geschirr im Wert von 40 000 Mark „abhanden". Für Ersatzbeschaffungen in Kantinen und Restaurant stehen jedenfalls 254 000 Mark im Haushalt.

Die „Deutsche Parlamentarische Gesellschaft" in der Bonner Dahmannstraße ist eine feine Adresse (Aufgabe: „Pflege menschlicher, sachlicher und politischer Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Parlamente des Bundes, der Länder und der europäischen Institutionen"). Hier ißt, trinkt und debattiert man unter sich. Nur der Steuerzahler ist mit von der Partie: 1,07 Millionen Mark Zuschuß, was pro Bundestagsabgeordneten 1616 Mark ausmacht. Anders gerechnet: Würde auf den Zuschuß für diese Nobel-Kantine verzichtet, wäre für 160 Rentner in den neuen Ländern ein Jahr lang eine Mindestrente von 550 Mark pro Monat finanziert.

Mehr Abgeordnete – mehr Dienstwagen. Statt 770 000 Mark sind für die Unterhaltung der 92 Limousinen und 18 anderen Fahrzeuge in diesem Jahr 1,078 Millionen fällig. Neuwagen werden für 278 000 (Vorjahr: 770 000) Mark gekauft. Auch die deutsche Einheit findet sich im Etat. Als Zuschuß an den „Ausschuß für Fragen der Wiedervereinigung – Unteilbares Deutschland e. V." sind 675 000 Mark vorgesehen, falls das Parlament diesen oder andere Posten nicht sperrt.

Hans-Jürgen Leersch

Recht:

Nur Vertriebene minderen Grades?

Lastenausgleich auch für Landsleute in Mitteldeutschland

Nach dem Einigungsvertrag erhalten Heimatvertriebene, die nach der Vertreibung in die damalige sowjetisch besetzte Zone kamen, keine Leistungen im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes. Diese ungerechte Benachteiligung hat zu einer Flut von Eingaben beim Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages in Bonn geführt. Es wird die Gewährung von Lastenausgleich gefordert.

Die Petenten erklärten, sie fühlten sich gegenüber den übrigen Bürgern und den Aussiedlern, die nach den Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes Entschädigungsleistungen erhielten, benachteiligt. Es wird weiter vorgetragen, die Vorfahren und die betreffenden Personen hätten durch die Vertreibung aus den Ostgebieten ein schweres Schicksal erlitten und finanzielle Einbußen hinnehmen müssen. Es sei nicht einzusehen, daß die Bürger im Westen die Möglichkeit hätten, ihr Eigentum in der ehemaligen DDR zu beanspruchen, während sie für ihren Familienbesitz in den Ostgebieten keine vermögensrechtlichen Ansprüche stellen könnten. Das Sozialstaatsprinzip des Grundgesetzes gebiete es, sie zu entschädigen.

Der Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages stellte dazu fest, der Grund für die Beschränkung des Lastenausgleichs auf die Bürger im Gebiet der früheren Bundesrepublik beruhe darauf, daß die deutsche Wirtschaftskraft und das deutsche Volksvermögen nur insoweit herangezogen werden könne, als dieses vor dem 3. Oktober 1990 im früheren Bundesgebiet zur Verfügung stand. Der Ausschuß wies auch auf einen Antrag im Deutschen Bundestag hin, mit dem die Bundesregierung aufgefordert wurde, durch die Einbringung eines Gesetzentwurfes den Lastenausgleich zu beenden. Der Antrag wurde damit begründet, in der früheren DDR habe es kein dem Lastenausgleich vergleichbares Recht gegeben. Es sei deshalb nicht gerechtfertigt, 45 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Kriegsfolgegesetzgebung im Gebiet der ehemaligen DDR zu begründen. Der Antrag ist aber in der letzten Wahlperiode im Innenausschuß des Deutschen Bundestages nicht mehr beraten worden. Die Abgeordneten des Petitionsausschusses hielten jedoch die Frage, ob die Bürger der ehemaligen DDR in den Lastenausgleich einzubeziehen sind, für diskussionswürdig. Sie zeigten Verständnis für die vermögensrechtlichen Ansprüche der Vertriebenen in den neuen Bundesländern bezüglich des zurückgelassenen Eigentums in den Vertreibungsgebieten. Der Petitionsausschuß war der Auffassung, die Petitionen seien für eine parlamentarische Initiative geeignet. Die Eingaben wurden deshalb den Fraktionen des Deutschen Bundestages zur Kenntnis zugeleitet. Die Heimatvertriebenen in den neuen Bundesländern fühlen sich als alleinige Verlierer des Zweiten Weltkrieges. Unter den Machthabern der früheren DDR war es gefährlich, überhaupt von der Vertreibung zu sprechen. Die kommunistische Propaganda verbreitete die Lüge, mit Vertriebenen seien ganz normale Menschen gemeint, die auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens umsiedelten. Diese Umsiedler in Vertriebenen umzutaufen, sei ein Angriff auf das gültige Völkerrecht. Der Begriff Vertriebene stelle zugleich eine Geschichtslüge dar. Mit ihm werde nämlich versucht, Mitleid auch mit solchen Leuten hervorzurufen, die im Namen der Rassentheorie von deutschen „Herrenmenschen" an den slawischen Völkern und an jüdischen Menschen Verbrechen verübten, die aus der faschistischen Lehre vom „Volk ohne Raum" Nutzen gezogen hätten, indem sie auf Kosten der dortigen einheimischen Bevölkerung zu eigener Scholle gekommen seien. Sie hätten sich vor der anrückenden Sowjetarmee in den Westen abgesetzt. Diese Vertriebenen hätten erst andere Menschen vertrieben und sie seien später geflohen, so die Lügenpropaganda der SED zur Vertreibung. Unter der jetzigen Rechtslage fühlen sich die Heimatvertriebenen in der früheren DDR von den politischen Parteien im Stich gelassen. Sie verstehen nicht, daß Bundespolitiker in der Welt herumreisen und Millionenbeträge verteilen, während sie bis jetzt leer ausgehen sollen.

Adolf Wolf

Pressefreiheit:

Auswärtiges Amt verweigert Protest

Polnische Zensurmaßnahmen gegenüber Landsmannschaft Schlesien

Die „Schlesischen Nachrichten", herausgegeben von der Landsmannschaft Schlesien vom 15. März 1991, wurden bei der Einfuhr nach Oberschlesien vom polnischen Zoll ohne Angabe von Gründen beschlagnahmt. Die Landsmannschaft Schlesien erhob sofort gegen die von der Republik Polen ausgeübte Zensur Einspruch und ersuchte sowohl das Auswärtige Amt als auch die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Warschau um Intervention. Vom Auswärtigen Amt traf soeben die Nachricht ein, daß das Auswärtige Amt die polnische Zensur nicht nur hingenommen, sondern für das polnische Verhalten sogar Verständnis zeigt, weswegen auch von einer Intervention Abstand genommen worden sei.

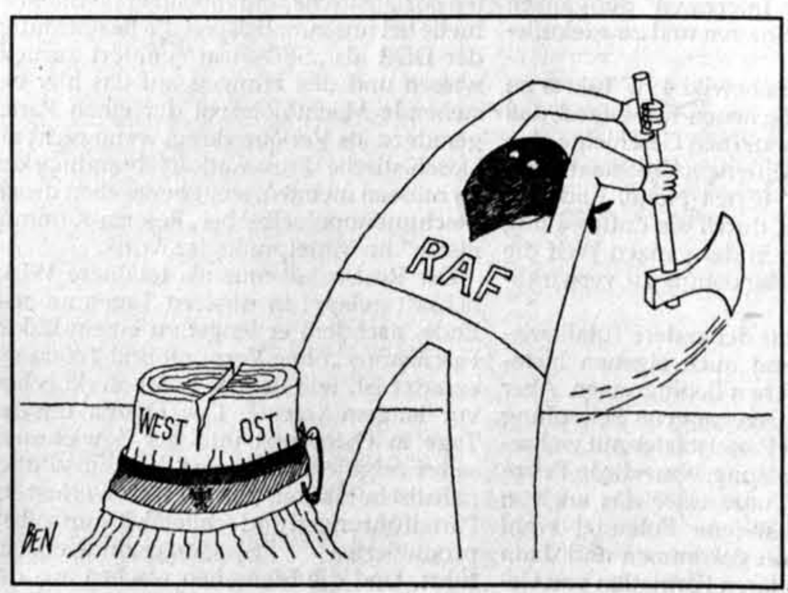
Zwar bekennt sich das Auswärtige Amt in seinem Schreiben dazu, daß „das Grundrecht der Meinungs- und Pressefreiheit außer Zweifel steht", doch wird zugleich kritisch vermerkt, daß die Zeitschrift „Schlesische Nachrichten" „eine grundsätzliche Absage an das von der Bundesregierung zu Polen angestrebte Vertragswerk zum Ausdruck bringt." Eine Intervention hätte deswegen als „eine Unterstützung" der „Schlesischen Nachrichten" aufgefaßt werden können, weshalb „sich das Auswärtige Amt im gegebenen Falle nicht im Widerspruch setzen kann zu seinem Verhalten gegenüber dem polnischen Vertragspartner".

Die freie Meinungsäußerung zu Paragraph 218 ist offenbar jedermann gestattet, nicht aber die freie Meinungsäußerung zur Bestätigung der von Josef Stalin gezogenen Grenzline an Oder und Neiße.

Zu der auf einem Plakat gezeigten Karte von Deutschland im den Grenzen des 31. Dezembers 1937, abgebildet auf der Titelseite der „Schlesischen Nachrichten" Nr. 6. vom 15. März 1991, war gesagt worden: „750 Jahre gemeinsame deutsche Geschichte und Kultur. Völkerrecht auch für Ostpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien! 114 000 Quadratkilometer Deutschland dürfen nicht verschenkt werden!" In dem dazu abgedruckten Kommentar heißt es: „Die Vertriebenen befürchten in diesen Tagen, daß ihre Heimat ohne das Bemühen um einen gerechten Ausgleich an Polen abgetragen wird, ohne daß ihnen die Rückkehr und ein gleichberechtigtes Miteinander mit den polnischen Nachbarn, vor allem auch eine ungehinderte wirtschaftliche Entfaltung ermöglicht wird."

In der jetzt auch in den Verhandlungen über einen deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag zitierten KSZE-Erklärung von Kopenhagen wird ausgeführt: „Angehörige nationaler Minderheiten haben das Recht, in ihrer Muttersprache Informationen zu verbreiten und zu solchen Informationen Zugang zu haben." Diesen Zugang hat die Republik Polen untersagt, und das Auswärtige schweigt dazu.

P. Guhl



Wie ANDERE es sehen:

„Real existierender Terrorismus"

Zeichnung aus „Süddeutsche Zeitung"

Ungarn:

„Unsere Sprache uns zurückerobern!"

Besuch beim Verband der Ungarndeutschen / Elf Lehrer aus Bayern unterrichten an dortigen Schulen

Keine fünfhundert Meter vom ungarischen Parlament entfernt liegt in der Nagymező Nr. 49 das Büro des „Verband der Ungarndeutschen". Da Feiertag ist, flattert vor dem hohen Jugendstilhaus die ungarische Fahne. An der Haustür gibt es keinen Hinweis darauf, daß im ersten und zweiten Stock die Rechte der rund zweihunderttausend Ungarndeutschen verteidigt werden. Reza Hambuch, Jahrgang 1932, Geschäftsführender Vorsitzender des Verbands, empfängt seine Gäste im Sitzungsraum. Obwohl es erst neun Uhr morgens ist, verläßt bereits eine andere Besuchergruppe das Haus.

„Bundesminister Genscher war schon hier", meint Hambuch, Bundeskanzler Kohl hatte keine Zeit. Daher haben wir ihn in seinem Hotel getroffen. So läßt Hambuch keinen Zweifel daran, daß er die Interessen seiner Landsleute entschieden und wirkungsvoll zu vertreten weiß. „Wir sind die braven Ungarndeutschen, im Gegensatz zu den Deutschen in Polen und der Sowjetunion machen wir Bonn keine Probleme", sagte er beiläufig. Immer wieder betont er, daß die „Ungarndeutschen nicht ausreisen wollen. Ich will ein treuer deutscher Sohn der ungarischen Heimat sein".

Dann aber wird erläutert, was die Ungarndeutschen heute von der ungarischen Regierung erwarten. Das Hauptproblem ist die Entschädigung für den in den Jahren 1945 bis 1948 enteigneten Besitz. Ein bisher vorgelegter Entwurf des Justizministers sieht vor, daß alle diejenigen entschädigt werden, die nach dem 8. Juni 1949 ihren Besitz verloren haben. Bleibt es bei diesem Termin, gehen die meisten Deutschen leer aus. Sie spürten die „Segnungen" des Kommunismus ja vor diesem Zeitpunkt. Hambuch hält es für denkbar, daß die Regierung einen zweiten Entwurf vorlegt. Selbst wenn dieser dem Anliegen der Ungarndeutschen entgegenkäme, ist Hambuch skeptisch: „Ungarn ist derzeit überhaupt nicht in der Lage, uns zu entschädigen. In den nächsten Jahren steht dafür überhaupt kein Geld zu Verfügung. Es geht ja in Ungarn weiter talwärts."

Bleibt also Punkt zwei: Ein europäischen Maßstäben entsprechendes Minderheitengesetz. Auch da war der Justizminister bereits tätig. „Aber auch der vierte Entwurf enthielt nur hohle Worte." Der Verband der Ungarndeutschen strebt nun einen „Runden Tisch" an, an den sich alle Minderheiten Ungarns, also Slowaken, Zigeuner und Deutsche setzen sollen. „Ungarn muß seine Minderheitenpolitik von Grund auf ändern", meint Hambuch, „wir haben keine Sprachrohre".

Damit ist die dritte Forderung der Ungarndeutschen angesprochen: Die Beteiligung an den Medien. Die eigene Zeitung der Ungarndeutschen – kein direktes Verbandsorgan – krebst mit einer Auflage von knapp fünftausend Exemplaren dahin. „Die neue Zeitung" ist also keineswegs massenwirksam. Nicht ganz ohne Neid schaut Hambuch in diesem Fall – aber wirklich nur in diesem Fall – nach



Ungarn beim Abbau der Grenzanlagen: Der äußeren Öffnung muß nun die innere folgen Foto Archiv

Rumänien, wo die Deutschen über acht Blätter verfügen.

Was Rundfunk und Fernsehen angeht, so gibt es in Fünfkirchen, wo die meisten Ungarndeutschen siedelten, ein Regionalstudio. Zwei junge Redakteure sind für die täglichen Sendungen von zwanzig Minuten Dauer verantwortlich, fünfzehn Minuten davon sind Musik. Die Reichweite beträgt ganze sechzig Kilometer und mit vierzehn Uhr ist die Sendezeit alles andere als günstig. Hambuch fordert daher eine Sendezeit von 18 bis 20 Uhr mit entsprechender Frequenzausweitung und mindestens dreißig Minuten Fernsehen pro Woche – und zwar Information und nicht Folklore wie bisher.

„Wir müssen unsere Sprache zurückerobern." Das gilt nicht nur für die Medien, sondern auch die Schulen. Da sieht es günstiger aus. Selbst in den Grundschulen werden jetzt drei bis vier Wochenstunden Deutsch angeboten. In Frankenstadt (Baja) wurde mit deutscher Hilfe ein Gymnasium errichtet, in Fünfkirchen (Pecz) gibt es einen deutschen Klassenzug. Allein aus Bayern sind elf Deutschlehrer gekommen, die bisherige ungarische Russischlehrer in Deutsch unterrichten. Außerdem lädt Bayern seit 1990 jährlich fünfzig ungarische Lehrer zu Informationsbesuchen ein. Mehr als dreißig Patenschaften gibt es bereits zwischen ungarischen und bayerischen Gymnasien.

Der Verband der Ungarndeutschen setzt sich mit Nachdruck dafür ein, daß in den ungarischen Schulbüchern endlich auch die Geschichte der Ungarndeutschen ausreichend behandelt wird, was bisher entweder gar nicht oder falsch geschieht. „Deutschland hilft Ungarn wie kein zweites Land", sagt Hambuch abschließend und fügt etwas sorgenvoll dazu: „Hoffentlich bleibt neben dem Geld für den Aufbau der neuen Bundesländer auch noch etwas für uns übrig." **Norbert Matern**

Zeitgeschichte:

Macht zählebiger Kriegsversionen

Polen beeinflußten Roosevelts Politik mit unwahren Resolutionen

Wer den Ursprüngen verbreiteter Vorurteile über die Deutschen und ihre Geschichte nachgeht, kann auch in amerikanischen Archiven auf aufschlußreiche Materialien stoßen.

So findet sich in den Präsidenten-Papieren der Roosevelt-Forschungsstätte in Hyde Park eine Resolution polnischstämmiger Amerikaner vom 30. August 1942, die in ihren Aussagen bereits viele der späteren Greuel-Versionen über das deutsche Volk vorwegnahm und zugleich die Landansprüche Warschaus gegenüber Deutschland anmeldete.

In der Präsident Roosevelt zugestellten Resolution wird den Deutschen – neben anderen Untaten – nachgesagt, „arrogant und aggressiv" zu sein, Hunderttausenden von polnischen Mädchen Gewalt angetan und Millionen junge Polen sterilisiert zu haben, um die „Ausrottung der polnischen Nation" zu bewirken. Da ist von der „grausamen und das elementarste Menschenrecht verletzenden Behandlung der polnischen Kriegsgefangenen" die Rede und der Plünderung von polnischen Städten, Ortschaften und Häusern „durch die deutsche Armee" sowie einer „unbegrenzten Reihe deutscher Verbrechen", denen unzählige Polen zum Opfer fielen.

Da wird Deutschland attestiert, niemals „ein positives und kreatives Element" gewesen zu sein, „unter welcher Regierungsform auch immer", und ein entsprechendes Mißtrauen gegenüber diesem Land empfohlen.

Da werden schließlich aus dem solchermaßen vorgestellten Deutschland-Bild die entsprechenden Folgerungen gezogen und für das Polen der Nachkriegszeit größere Macht und Einflußmöglichkeit gefordert.

Dazu rechneten die Verfasser der Resolution auch eine gebührende Vergrößerung des Landes, zumal es „geschichtliche Tatsache" sei, daß „ganz Pommern von Stettin bis Danzig im Osten altes polnisches Land ist".

Immerhin drücke sich die slawische Vergangenheit dieses Gebietes auch in den Ortsnamen wie „Szczecin" (Stettin), „Kolobrzeg" (Kolberg) oder „Roztoka" (Rostock) aus, wobei darüber hinaus auch Städte wie Potsdam und Berlin von „rein slawischer Etymologie" seien. Das gelte auch für Schlesien und seine Siedlungen, wo Städte wie „Wroclaw" (Breslau), „Gliwice" (Gleiwitz) oder „Katowice" (Kattowitz) „unverkennbare Spuren polnischer Kultur" aufwiesen und erst später von deutschen Invasoren „germanisiert" worden seien. Wie die Deutschen dabei vorgegangen seien, könne man an den Methoden ihrer „gegenwärtigen Führer" ablesen, nämlich „mit Akten der Enteignung, Ermordung und Zerstörung zahlreicher polnischer Siedlungen".

Von diesen Darstellungen, die „im Namen Gottes und der ewigen Gerechtigkeit" auch von zwei polnischen Geistlichen mitgetragen wurden, zeigte sich nicht nur Präsident Roosevelt beeindruckt und qualifizierte die solchermaßen beschriebenen Deutschen als „Nazihorden", sondern scheint auch die offizielle westdeutsche Lesart geprägt, die davon spricht, daß „die polnische Nation unter der deutschen Okkupation ausgelöscht werden sollte".

Schier folgerichtig entsprach man dann offenbar auch den von den Polen in derselben Resolution angemeldeten Wünschen auf „geschichtlich slawisches Land". **Alfred Schickel**

Leserbriefe

Wieder blühende Oase

Betr.: Folge 13/91, Seite 10, „Irvings spektakuläre Prognose"

David Irving, kein Anhänger der offiziellen, verlogenen, für den Schulunterricht bestimmten Geschichte, ist der „festen Überzeugung", daß die deutschen Ostgebiete „innerhalb der nächsten zehn Jahre" wieder „einen Bestandteil Gesamtdeutschlands" bilden werden. Polen sollte, so die heutigen Erkenntnisse, sich auf die Sanierung seines „eigenen" Territoriums besinnen, womit es dann auch voll ausgelastet, wenn nicht gar überfordert wäre, bei der weltweit bekannten polnischen Arbeitsmoral.

Allein deutscher Fleiß nur ist in der Lage, das jetzt vollkommen verluderte ehemalige deutsche Land, einst die Kornkammer des Reiches, wieder in eine blühende Oase zu verwandeln. Mit seiner, ihm sicherlich von seinem Gott in seiner eigens für ihn errichteten Privatkapelle eingegebenen Erleuchtung, daß der Kapitalismus leistungsstark sei, aber im Sozialismus der Mensch weniger zu arbeiten brauche, eine sozialistische Errungenschaft, die er seinem Volk unbedingt erhalten möchte, wird Herr Walesa auch weiterhin Bittsteller des Westens und Forderer Deutschlands bleiben. Aber schon jetzt ist vorauszusehen, daß trotz unseres „Wissens", was wir den Polen ob unserer Vergangenheit schuldig sein sollen, nicht ewig auf die deutsche Milchkuh zurückgegriffen werden kann, der sich die ganze Welt bedient. Was aber dann, Herr Walesa?

Dann könnte David Irving, ein Kenner der geheimen Geschichte, wohl Recht behalten, auch mit seiner Rückkaufsvision. Schon hundertdreißig Jahre vor ihm hat bereits Friedrich Hebbel erkannt: "Es ist möglich, daß der Deutsche einmal von der Weltbühne verschwindet, denn er hat alle Eigenschaften, sich den Himmel zu erwerben – aber keine einzige, sich auf der Erde zu behaupten, und alle Nationen hassen ihn wie die Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber gelingen sollte, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand eintreten, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Grabe kratzen möchten."

Dieser Zustand dürfte nun eingetreten sein. *Friedrich Kurreck*, Offenbach

Bitte so weitermachen

Zur Zeit gibt es in West- und Mitteldeutschland keine Publikation, die so ausführlich brisante und für uns Deutsche wichtige Themen aufnimmt und veröffentlicht, wie das Ostpreußenblatt. Auch aufgezeichnete Hintergründe lassen viele genaue Erkenntnisse zu. Bitte, machen Sie so weiter, denn wir brauchen Sie. Die Deutschen in Mitteldeutschland, vor allem aber die Vertriebenen, haben und erfahren nur durch Sie wichtige Dinge. Hier in Westdeutschland wird ja vieles totgeschwiegen.

Gerhard Grüning, Duisburg 28

Egerland:

Karlsbad kämpft um seinen alten Ruf

Die einst berühmte westböhmische Kurstadt erholt sich allmählich

Karlsbad: „Kommen Sie in einem halben Jahr wieder, dann ist es hier wie in Monte Carlo." Der so verabschiedete Gast fragt sich, ob der rotgewandete Portier des neuen, von Wien aus geführten Hotels (Dvorak) je in Monaco gewesen ist. Denn bei allem Respekt vor den Bemühungen der Tschechen, dem alten Karlsbad wieder zum Glanz zu verhelfen – vom Flair einer blühenden und lebenslustigen Kurstadt ist man an der Tepel noch weit entfernt. In der Kurmeile werden zwar Jugendstilfassaden restauriert, in den Straßen dahinter jedoch „wohnt das Grauen". Ausnahmen bilden einige Villen am Stadtrand.

Die Kurgäste aber lassen's sich nicht verdrießen. Karlsbad ist – wie man so sagt – ganz in deutscher Hand. Im Spielkasino gilt allein der Schilling. In den Hotels und Geschäften wird deutsch gesprochen, zumindest verstanden. Nach wie vor stehen die Büsten Goethes und Schillers im Kurpark. Die in alte Mauern eingelassenen Tafeln mit deutschsprachigen Versen einstiger prominenter Badegäste haben den Haß auf alles Deutsche der Nachkriegszeit so gut wie unbeschädigt überstanden. Leider fehlt in den Buchläden mit Ausnahme einiger in Ost-Berlin gedruckter „Ladenhüter" so gut wie jede deutsche Literatur. „Goethe in Karlsbad?" – Fehlanzeige. So bleibt ungeklärt, ob der Weimarer Geheime Rat nun 13-,17- oder gar 18mal an den bis zu siebzig Grad heißen Quellen war, wie in verschiedenen deutschen Reiseführern nachzulesen ist. Neben den traurigen Überresten des alten Kurhauses steht heute ein scheußlicher Neubau. Weder in ihm noch bei den nur runde hundert Meter weiter in den Kolonaden sprudelnden Wässern ist angegeben, wofür sie eigentlich gut sind, und für welche Temperatur sich der Gast entscheiden soll. Dieses Wissen wird vorausgesetzt. Hübsche Schnabeltassen gibt es zu kaufen, nicht zu leihen.

Außerordentlich gut markiert sind die Wanderwege rund um die Stadt. So sind die nach Goethe, Kaiser Karl IV. oder dem kommunistischen Staatspräsidenten Klement Gottwald benannten Aussichtspunkte nicht zu verfehlen. Das einstige Grandhotel „Pupp" hat den ihm aufgezwungenen Namen „Moskva" bereits wieder abgeschüttelt. Den harten Kirchenkampf spiegelt noch die total heruntergekommene Hussitenkirche direkt hinter dem Spielkasino. In Dietzenhofers katholischem Gotteshaus wird noch aus selbstgemachten Liederbüchern gesungen.

Das Kurviertel zu beiden Seiten der Tepel ist weitgehend Fußgängerzone. Die Hotels geben Parkausweise. Die Schaufensterauslagen werden zunehmend gefälliger. Das „der Kunde König ist", muß sich beim Personal erst noch herumsprechen. Begriffe wie „Böhmen" oder „Egerland" sind wieder zu lesen. Sie dürfen wohl als Signal dafür verstanden werden, daß Deutsche als Gäste und Touristen willkommen sind.

N. Tern

Folgen einer gefährlichen Modekrankheit

Über Medikamente als Segen oder Fluch macht sich Dr. med Helmut Wagner interessante Gedanken

Ohne Medikamente möchte ich nicht Arzt sein. Diesen Leitsatz möchte ich einer Abwägung von Nutzen und Schaden der medikamentösen Behandlung voranstellen. Die in den letzten Jahren bekannt gewordenen schweren, oft sogar tödlichen Nebenwirkungen zahlreicher, bisher als unbedenklich geltender Medikamente haben jedoch zu einer erheblichen Beunruhigung und Verunsicherung der Bevölkerung geführt.

Auf dem 24. Stuttgarter Kongreß für aktuelle Medizin bekannte Dr. Paris, der geschäftsführende Arzt der Ärztekammer Nordwürttemberg, daß es kein Medikament, bei Dauergebrauch auch kein pflanzliches Arzneimittel ohne Nebenwirkungen gebe. Dies ist eine Feststellung, die im Grunde allen Ärzten bekannt ist, aber wohl erstmals von berufener Seite offen ausgesprochen und in der Presse kommentiert wurde.

Paris kündigte berufsrechtliche Verfahren an gegen Ärzte, die medizinisch nicht indizierte Medikamente verordnen. Damit wird ein bisheriges Tabu gebrochen: Die medikamentöse Polypragmasie, die Vielverschreiberei der Ärzte, an der die pharmazeutische Industrie in ihrer jährlich mit 1,5 Milliarden DM finanzierten Werbung und die immer neue Mittel verlangenden Patienten gleichermaßen beteiligt sind, soll unterbunden werden. Gerichtsverfahren wegen Dauermedikation von Rheumamitteln, Abführmitteln, Cortison und anderen werden folgen. Die Ärzte werden ihr Verhältnis zu den Medikamenten neu überdenken, Nutzen und Schaden gegeneinander abwägen und überlegen müssen, inwieweit sie Medikamente durch diätetische und andere natürliche und unschädliche Maßnahmen ersetzen können.

Als 87jähriger, noch in eigner Kur- und Kassenpraxis tätiger Arzt, habe ich in sechs Jahrzehnten die ganze Entwicklung der medikamentösen Behandlung miterleben können, von den ersten chemisch definierten Mitteln bis zu den heute allein in Westdeutschland zur Verfügung stehenden über 150 000 verschiedenen Arzneimitteln. Die Menschen sind jedoch nicht gesünder geworden. Sie leben zwar länger, sind aber oft zwanzig Jahre vor ihrem Tode schon chronisch krank.

An die Stelle der Infektionskrankheiten sind Zivilisationskrankheiten getreten, z. B. Herz- und Gefäßkrankheiten, Diabetes, Bronchitis, Leberzirrhose und Schrumpfniere, Allergien und Krebs. Die chronischen Krankheitsfälle sind innerhalb von fünfzig Jahren (1933 bis 1983) auf das Doppelte gestiegen.

Unter dem Eindruck der ersten, großen Erfolge und einer riesigen Werbung der pharmazeutischen Industrie kam es zu einer Überschätzung der Medikamente, mit denen man bald jede Krankheit heilen zu können glaubte. Es kam zu einer Massenproduktion immer neuer Medikamente, die an Tieren und Menschen erprobt, millionenfach verordnet werden. Nebenwirkungen wurden bagatellisiert oder auf andere Umstände bezogen. Aus dem in meiner Assistentenzeit Anfang der dreißiger Jahre benützten „Rezepttaschenbuch", einem dünnen, kleinformatigen Büchlein, in dem neben einigen vom Apotheker selbst herzustellenden Mitteln weniger als zehn chemische Arzneimittel verzeichnet waren, wurde der von Jahr zu Jahr erweiterte jetzt etwa zweitausend Seiten umfassende und 8879 verschiedene Medikamente enthaltende Band der „Roten Liste" als Grundlage für die tägliche Verordnung von Medikamenten. Nach Prof. Hans Schäfer, Heidelberg, wirken davon 90 Prozent nur symptomatisch. Über die Hälfte von ihnen wäre nach neueren Erfahrungen durch Placebos ersetzbar.

Laut Feststellung der WHO würden – streng genommen – zweihundert Medikamente den unbedingt notwendigen Bedarf decken. Nur etwa hundert lernen die Ärzte näher kennen, und bedeutende Ärzte versichern, mit hundert auskommen zu können; aber fünfhundert Millionen Rezepte über siebenhundert Millionen Einzelmedikamente stellen die Ärzte Westdeutschlands jährlich aus. Dazu kommen weitere sechshundert Millionen Medikamente, die ohne Rezept bezogen werden. Der statistische Bundesbürger konsumiert im Laufe seines Lebens 36 000 Tabletten Medikamente. Die meisten davon essen ältere Mitbürger über 65, die heute mit ihren altersbedingten, meist nicht mehr zu behebenden Beschwerden die Sprechzimmer der Ärzte füllen. Dreißig Prozent der über 65jährigen nehmen täglich mehr als fünf Medikamente, nur 2,5 Prozent kommen ohne sie aus. Für eine Milliarde DM werden in Westdeutschland Beruhigungsmittel verordnet. Auch schwangere Frauen erhalten sie trotz der Gefahr von Erbschäden, die in den letzten Jahren auf das 166fache gestiegen sind. Es nehmen 57 Prozent der weiblichen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen regelmäßig Schmerzmittel. Wozu?

Bei stationärer Behandlung von Patienten mit chronischem Kopfschmerz ergab sich, daß bei vielen der Schmerz nach Weglassen der gewohnten Tabletten verging, aber offenbar als Gegenreaktion wiederkehrte, wenn das Mittel wieder gegeben wurde. Die Zahl der Medikamenten-Abhängigen beträgt in Westdeutschland zur Zeit mindestens 800 000. Allein dreißigtausend Kinder kommen jährlich wegen Vergiftung mit Medikamenten in Krankenhausbehandlung.

Ich habe in über sechzigjähriger ärztlicher Tätigkeit Tausende von Medikamenten kommen und gehen gesehen. Schon 1949, als es noch nicht einmal tausend chemische Arzneimittel gab, sprach Prof. Munk von einer „Verwirrung des ärztlichen Denkens durch eine nie dagewesene medikamentöse Vielverschreiberei". Inzwischen ist das Rezeptieren zu einer gefährlichen Modekrankheit geworden. Kaum ein Patient verläßt die Sprechstunde ohne ein Rezept in der Hand. Das Arzt-Patient-Verhältnis hat sich in einen manipulativen, standardisierten Kontakt verwandelt, bei dem das Symptom automatisch die symptomatische Therapie auslöst, die, dem Zeitgeist entsprechend, eine chemische ist. Patienten, die laufend zehn verschiedene Medikamente gebrauchen, sind keine Seltenheit.

Ärzte wie Patienten sind einer Medikamentensucht verfallen, die die wirklich notwendigen Medikamente in einer Flut größtenteils unnötiger und gefährlicher Mittel zu begraben droht. Hauptaufgabe einer künftigen, neuen Medizin muß die Prävention von Krankheiten werden, beginnend mit einer Reform unserer Lebensweise, der sozialen Mißstände mit ihrem Streß bei Arbeit und Freizeit und vor allem unserer in vielfacher Hinsicht falschen Ernährung, die zusammen mit den Süchten des Rauchens und Alkohols zur Hauptursache der Zivilisationskrankheiten geworden ist. Voraussetzung dafür ist, daß die Erziehung zur Gesundheit schon in den Schulen, ja schon im Kindergarten beginnt, in den Hochschulen und Betrieben fortgesetzt wird und daß Ärzte, Lehrer und Politiker als dazu Berufene mit gutem Beispiel vorangehen. Die Erfolge einer zielbewußten Vorbeugung würden den Verbrauch von Medikamenten und damit gleichzeitig auch ihre Produktion drastisch zurückgehen lassen. Die Umweltzerstörung würde sich in gleichem Maß verringern. Die Ärzte könnten sich einer Heilkunde zuwenden, in der nicht nur das Sympton, sondern der ganze Mensch in seiner psychosomatischen Verflechtung Gegenstand der Behandlung wäre.

*

Dr. med. Helmut Wagner, Ernährung als Krankheits- und Heilfaktor, DM 3,50. Selbstverlag Helmut Wagner, 7295 Dornstetten.

Einkaufsbummel in Düsseldorf

Deutschlandtreffen: Aussteller bieten landestypische Waren an

Hätten Sie nicht einmal Lust, einen ostpreußischen Einkaufsbummel zu machen? Dann kann ich Ihnen einen Tip geben: fahren Sie über die Pfingstfeiertage zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf! Dort werden Sie in zahlreichen großräumigen Messehallen all den unvergeßlichen kulturellen, kulinarischen oder geschichtlichen „Spezialitäten" wiederbegegnen können – unzählige Aussteller informieren über die Heimat, über Reisen dorthin und bieten die landestypischen Waren feil...

Zum Beispiel das „Gold der Ostsee", der Bernstein. Generationen um Generationen erfreuen sich an diesem kostbaren Schmuckstein, ob zur Kette, zum Ohrring, Armband oder Ring verarbeitet – seine warm schimmernde Farbe fasziniert jung und alt. Sicher wird sich beim Anblick des kostbaren Steines so manch einer an die Zeit in der Heimat erinnern, vielleicht an den ersten eigenen und nicht von Mutter entliehenen Bernstein, der stolz zu Feiertagen wie Ostern, Pfingsten oder Weihnachten getragen wurde. Und auch das männliche Geschlecht könnte vielleicht mit Wehmut an vergangene Verabredungen denken, wo zum Zeichen der Liebe ein Bernsteinschmuck verschenkt wurde...

Lange wird man sicher auch an den Ständen verweilen, die heimatliche Lektüre anbieten. Da werden Informationsbroschüren verteilt, farbenprächtige Bilder ausgestellt, Landkarten oder gewichtige Bücher verkauft, die zum Schmökern reizen, und die den Besucher sicher für lange Zeit fesseln. Denn wann erhält der interessierte Bürger schon solch ein umfangreiches Angebot zu einem beliebten Thema an einem Ort?

Wie auch bereits auf den vergangenen Deutschlandtreffen, wird auch dieses wieder einmal den Besucher mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnen – ganz nach Rezepten „Aus Mutterns Kochbuch". Hier kann man Fleck in Dosen erwerben, dort stehen Flaschen mit Korn für den beliebten Pillkaller, auch Flaschen mit Masurengeist oder Bärenfang werden so manch einen verlocken. Für die Marjellchens und Lorbasse halten die Anbieter auch in diesem Jahr wieder süße Überraschungen bereit: Königsberger Marzipan lockt in vielfältigen Varianten. – Nun aber schnell, schnell, wenn all die Einkaufsvorbereitungen abgeschlossen sind, freut sich auf ein Wiedersehen in Düsseldorf Ihre **Silke Berenthal**





Als Förstersohn hatte ich viele Erlebnisse mit den Tieren des Waldes, damals im Fritzener Forst, Kreis Samland. Ein Ereignis aber habe ich in besonders guter Erinnerung, obwohl es sich schon vor über 50 Jahren ereignete. Wenn das beigefügte Bild es nicht beweisen würde, man könnte es nicht glauben!

An einem Frühlingsmorgen bot sich mir ein seltsames Bild, als ich in dem dicht hinter dem Gehöft der Försterei gelegenen Teich einen Hirsch regungslos und dampfend in der Mitte des noch mit dünnem Eis bedeckten Teichs stehen sah. Zunächst gab mir das Verhalten des Hirsches ein Rätsel auf. Doch später stellte es sich heraus, daß er von zwei großen Hunden (Doggen) im nahegelegenen Wald gehetzt worden war und in seiner Bedrängnis und Todesangst den Sprung über den Weidegartenzaun und dann in den Teich wagte, um seine Verfolger und Peiniger abzuschütteln.

Ich holte sofort meine Kamera, in die ich glücklicherweise gerade einen neuen Film eingelegt hatte. Da die einfache BOX-Kamera kein Teleobjektiv besaß, machte ich mehrere Aufnahmen aus verschiedenen Entfernungen. Dann pirschte ich mich immer näher ganz vorsichtig an den Rand des Teiches heran, um den Hirsch nicht zu erschrecken. Aus kürzester Entfernung gelang mir dann die größere und beste Aufnahme, ohne daß der Hirsch fortlief. Nachdem sich der Hirsch von der Hetzjagd erholt hatte, sprang er wieder in den Wald zurück.

Ich habe schon damals als Kind es als verantwortungslos empfunden, daß Hundebesitzer nicht auf ihre Hunde achteten, ob sie wilderten. Der Hirsch hat mir sehr leid getan und ich konnte mir lebhaft vorstellen, welche Ängste und Qualen er ausgestanden haben muß und nur durch sein instinktives Verhalten sein Leben rettete. **Karlheinz Wilke**

Unermüdlicher Autor

Neue Verse von Gert O. E. Sattler

Unverlierbar ist / das Heimatland, / auch wenn andre / es verloren geben; / denn das Heimatland / gehört zum Leben", bekannte Gert O. E. Sattler in seinen Versen „Heimat-Spruch". Zu finden ist dieses Bekenntnis in seinem neuesten Buch „Von der Nogat bis zum Ruß – Unverwechselbare Landschaft" (Gedichte. 106 Seiten, brosch., DM 19,80 incl. Porto. Selbstverlag Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 4350 Recklinghausen). Heimatliebe, die tiefe Verwurzelung in dem fernen Ostpreußen stehen auch hier im Mittelpunkt des Buches – der 5. Band übrigens von sieben geplanten.

Angefangen hatte alles 1988 mit „Heimatgedichten im Schatten der Vertreibung", die Sattler unter dem Titel „Zwischen Salz und Süße" herausbrachte. Unermüdlich hat der Autor, der mit seinen heiter-besinnlichen Versen auch bei unseren Lesern großen Anklang gefunden hat, immer wieder zur Feder gegriffen und seine Gedanken in Versform zu Papier gebracht. Interessant und für viele Westdeutsche besonders informativ sind denn auch die in den Gedichtbänden enthaltenen Hinweise über Land und Leute, über Leben und Wirken in Ostpreußen. So gibt es in dem neuen Buch eine Reihe von Kurzbiographien ostpreußischer Kultur- und Geistesschaffender von Argelander über Kant und Kollo bis Wien...

„Heimat seh'n, / ist Müh' und Arbeit wert", schreibt Gert O. E. Sattler in einem seiner Gedichte. Er hat dazu beigetragen, daß viele Menschen die Heimat mit einem lachenden und einem weinenden Auge sehen können. – Und das ist viel. **SiS**

Eine tolle Frau

VON GERT O. E. SATTLER

Ohmchen
backte den besten Kuchen,
das weiß jedes Kind genau;
Sie war eine tolle Frau.

Ohmchen
trocknete heiße Tränen,
und war alles gries und grau:
Sie machte den Himmel blau.

Ohmchen
kannte die schönsten Märchen,
Geschichten, zärtlich und rauh
bis hin zum ‚Buschebaubau'.

Ohmchen
heilte die größten Schmerzen
und sagte: „Kindchen, vertrau!"
Sie war eine tolle Frau.

Agnes Harder

Die kleine Stadt

Vor 100 Jahren: Eine Kindheit in Preußisch Holland

2. Fortsetzung

Wir trugen damals, als wir noch in die zweite Klasse gingen und noch nicht zehn Jahre alt waren, fast immer schottisch karierte Kleidchen mit einem lose abzubindenden Kragen, der getüllt war. Unter dem Kleid kamen im Winter schwarze Hosenröhren hervor, die bei meiner Freundin aus Tuch, bei mir aus Samt waren. Die gehörten zu weißen Barchenthosen und wurden angeknöpft. Wollene Strümpfe und Filzschuhe mit rotem oder grünem Plüsch besetzt und mit Fitzelband zugebunden, vervollständigten diese Ausstattung. Die Filzschuhe hatten Ledersohlen und ermöglichten ein herrliches Schlittern auf den sanft abfallenden, festgefrorenen Rinnsteinen der nach allen Seiten abschüssigen kleinen Stadt. Ich selbst habe es aber auch in diesem Sport zu keiner Meisterschaft gebracht und wagte es nur mit zitterndem Herzen, die Schlitterbahn zu betreten.

Ich schildere diese Alltagstracht für den Winter so genau, weil meine Mutter sehr viel auf Kleidung gab, bei sich und bei ihren Kindern. Sie ist also in ihrer Einfachheit für unsere Kreise wohl das übliche gewesen.

Im Frühling gab es Höschenparade. Dann wurde der Vorrat an Schirtingbeinkleidern mit gestickten Strichen hervorgesucht, und wir mußten sie anziehen, um zu sehen, wieviel ausgewachsen war. Das rangierte dann herunter. Ich als Älteste bekam Neues. Mit den Röckchen und Kleidern wurde es ebenso gemacht.

Im Sommer trugen wir kurzärmelige Kattunkleider, weiße Strümpfe und leichte Zeugschuhe. Mutter nähte alles selbst auf einer Nähmaschine, die sie sich schon in der vorigen Stadt als eine der ersten angeschafft hatte, und hatte im Zuschneiden von Wäsche und Kindersachen eine Geschicklichkeit wie eine bewährte Schneiderin. Es ist mir ein altvertrautes Bild, daß der große runde Eßtisch seiner Decke beraubt wurde, Ballen von Schirting darauf lagen, und Mutter nach den Schnittmustern der „Modenwelt" mit dem Kopierrädchen eifrig hin und her fuhr und dann die große Schere handhabte.

Eine besondere Freude war es für uns, mit den drei Freundinnen die Betten zu tauschen, d. h. nach langem Bitten ging eine der Schwestern zu der befreundeten Familie und eine von dort zu uns. Wir schliefen dann eine Nacht zusammen und gingen am nächsten Morgen zusammen in die Schule. Damals gab es noch Schlafbänke, die aber sehr bald aus meinem Gedächtnis geschwunden sind, ein Beweis, daß meine Eltern das Unhygienische der Einrichtung sobald wie möglich überwanden. Für soviel Kinder, wie wir es waren, hatte aber solche Schlafbank in unserer beschränkten Wohnung viel für sich. Sie erinnerte an eine Kommode, deren Dekkel zurückgeschlagen war. Dann lagen die Betten darin und wurden mit dem herauszuziehenden Gestell zusammen herausgenommen. Meistens konnten zwei Kinder in einer solchen Schlafbank liegen, eines oben, eines unten. Für die schlimmsten Zeiten der kleinen Überbevölkerung waren diese Schlafbänke, die das Gitterbett ablösten, das dann schon immer einen Nachfolger hatte, eine vorzügliche Einrichtung.

Die Erinnerungen von Agnes Harder entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages in Auszügen dem gleichnamigen Band „Die kleine Stadt", Orion Heimreiter Verlag, Kiel



Der Marktplatz — Foto Archiv

Aber ich war immer ein Sommerkind und habe auch viel weniger Erinnerungen an den Winter. Nur wenn ich die „Schneekönigin" von Andersen lese, fällt mir ein, daß wir ja auch gefrorene Fenster hatten, daß wir auch einen Groschen an sie drückten, um ein Loch hineinzutauen und hinauszusehen, auf die Straße, wo die Bauern in weißen Pelzen zum Markte fuhren in Strohschlitten.

Meine Liebe gehörte dem Sommer, und im Sommer erstrahlte auch das Freundeshaus um die Ecke, das strahlende, weiße Haus in seinem Farbenzauber. Dann flogen wir wie Bälle durch den Garten, an den bescheidenen Blumenbeeten vorbei, herunter zu der tiefliegenden, kreisrunden Laube, deren Dach eine sorgfältig gestützte Traueresche bildete, deren Zweige nach allen Seiten bis auf die ausgemauerten Bänke fielen.

Diese Laube wurde zu einer bestimmten Zeit von spanischen Fliegen besucht, die dick auf den Zweigen saßen. Dann hielten wir Ernte, sammelten die grünen, großen, glänzenden Käfer in Tüten und brachten sie in die Apotheke zum Verkauf. Wenn unsere Finger stanken, so nahmen wir das freudig hin für die Groschen, die wir ausbezahlt bekamen und die uns unendliche Genüsse an Johannisbrot, Gerstenzucker und Schokoladenpulver eröffneten.

Hinten im Garten, nach der Promenade zu, war ein Nußgang. Er barg herrliche Freuden für den Herbst. Dann machten uns die Blauspechte die Ernte streitig und flogen in ihrer gelben Weste und in ihrer dunkelblauen Biedermeiertracht von Ast zu Ast. Aber immer blieb noch genug für uns übrig, und selbst Weihnachten, wenn wir „Hammer und Glocke" spielten, erkannten wir am Einsatz noch die prächtigen Haselnüsse des Gartens wieder und zogen sie allen Lambertnüssen vor.

Natürlich hingen auch alle Wagenfahrten dieser Kinderjahre mit Onkel S. zusammen. Er stellte die Pferde und für den Winter die hübschen sechssitzigen Postwagen oder noch größeren Postomnibusse, jene hochgepolsterten kleinen Stübchen, in denen man sich als Kind so heimisch fühlte, mit den Netzen über dem Sitz, den klappernden Fenstern und der ganzen altmodischen Behaglichkeit.

Nur für meinen Bruder hatte dieser regelmäßige Postverkehr, als er etwas größer geworden war, einen bitteren Beigeschmack. Wenn der Kutscher Will, von uns allen vergöttert, um $^{1}/_{2}$ 1 Uhr anspannte, um zur Station zu fahren, und sein Horn – er konnte wirklich noch blasen – über die Straße schmetterte, entfernte sich mein Bruder regelmäßig, um den Kutschbock zu erklettern und mit Will die Chaussee entlang bis zur Brücke der Amtsfreiheit zu fahren. Von dort erklomm er den steilen Weg bergan zum Mühlentor und stürzte nach Hause, kam aber immer zu spät zum Mittagessen, das pünktlich um ein Uhr aufgetragen wurde. Dann gab es Strafe, unter der wir alle litten; denn wir wurden streng erzogen, und Gehorsam war unsere erste Pflicht. Es war nicht möglich, den Jungen zurückzuhalten. Selig und doch mit schlechtem Gewissen entlief er fast jeden Mittag der kleinen Stadt.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gewässer bei Johannisburg
Rübenart
Stadt in Algerien
Gattin Ahabs (AT)
.... brunnen in Danzig
Straßenangerdorf i. Krs. Heiligenbeil
Abk. f.: Stück
engl.: Graf
Staat der USA
Bronzetrompete
reicher Mann
franz. Artikel
altes Längenmaß
Giraffenart
Hautausschlag
Güterwagen
Kunstdüngemittel
Liter (Abk.)
Spaß
Autoz. Kitzingen
Anerkennung
Erbanlage
ungebraucht
Blutstillmittel
ostpreuß. Gericht: Königsberger ...
Fernsein vom Tatort
Zeich. f. Uran

BK 910–199

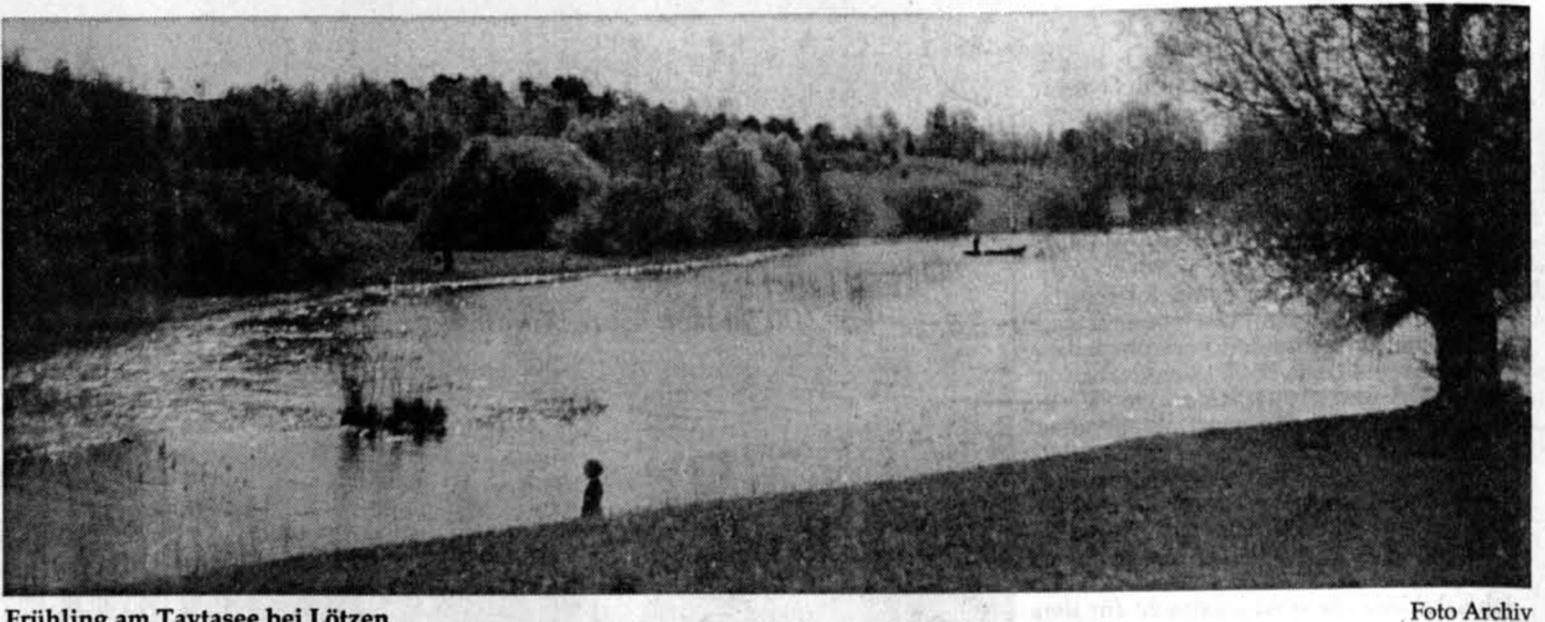
Auflösung

	K			B		M	G	
	O	B	E	R	L	A	N	D
A	L	E		U	N	S	E	R
K	L	E	I	E		O	S	A
	W	R		H	A	V	E	L
N	I	E	T	E		I	N	O
	T		A		R	A		N
	Z	A	N	G	E		14	
		A	T	A	I	R		
A	D	R	E	S	S	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Junge Hundchens mit Kumst



Frühling am Taytasee bei Lötzen

Foto Archiv

Endlich war es den vier Schwestern gelungen, ihrem kleinen gefräßigen Bruder den Appetit gründlich zu verderben. Hinter Mutters Rücken steckte er ihnen die Zunge heraus und zischelte wütend: „Dammliche alte Ziegen, wartet man, ich werd' euch schon!" Das konnte alles oder auch nichts bedeuten. Ohne Mitleid jedoch, sogar etwas schadenfroh, lachten sie ihm ins Gesicht. Heute hatten sie es dem Schieterche aber gegeben!

Eigentlich hieß der kleine Junge Karl, auf der Straße riefen sie Kardel, und bei der Mutter hieß er eben Schieterche. Dieses ist so etwas wie ein Kosename; aber nur einer für Hosenmätze. Da muß man aufpassen, daß er rechtzeitig abgelegt wird, sonst bleibt da leicht etwas an einem hängen.

Nach den vier Mädchen war Kardelche gleich nach seiner Geburt so etwas wie der einzige Lichtblick seiner Eltern. Nicht, daß sich die Mädchen zu beklagen hatten; aber Kardel durfte immer ein bißchen mehr. Friedel, Marianne, Else und Hanni hielten den Bruder allerdings für ein ganz gerissenes kleines Beestkrät, für einen Lauks. Das sind die Jungens, die man später Lorbaß nennt. Karl ging bereits im zweiten Jahr in die Schule. Er war mit Faulheit gesegnet, was nicht mit Dummheit gleichzusetzen ist, und war frech wie Oskar. Muttchen wollte aber all das einfach nicht wahrnehmen. Da mußte es schon blau brennen, wenn sie mal nicht seine Partei ergriff. Beklagten sich die Mädchen, sagte sie stets beruhigend: „Ach, laßt ihn doch man, er ist doch e Jungche, die müssen so sein." Und genau dieses war der Tropfen, der das berühmte Faß zum Überlaufen brachte. Schließlich mußte er auch mal für abgeschnittene Haarschleifen, für Bürsten unter dem Bettlaken und für tote Mäuse in den Schuhen einen Denkzettel kriegen.

Der letzte Stein des Anstoßes war, als er Lorchen, der kleinen Katze, eine Blechdose an den Schwanz gebunden hatte. Der bunte Hahn sah in letzter Zeit auch so kahl aus. Das konnte mit dem Wilhelm Korbun, dem Knecht, zusammenhängen, der trotz seines Alters immer noch allerhand Damlichkeiten im Kopf hatte. Er behauptete nämlich, daß ein Hahn viel besser krähen könne, wenn man ihm ein paar Schwarzfedern ausreißt. Um ihn zu greifen, brauchte man nur Salz auf seinen Zagel zu streuen.

Mit den Mädchen war die Mutter viel, viel strenger. Sie sollten bloß immer stricken und sticken und auch schon kochen lernen. Sie durften dieses und jenes nicht, weil es sich für Mädchen nicht schickte. Wehe, wenn Else auf dem Hof ein paar Takte pfiff oder Friedel morgens ein Lied trällerte. Gleich hieß es: Mädchen, die pfeifen und Hühner, die krähn, muß man beizeiten die Köpfe umdreh'n – oder Vögel, die frühmorgens singen, frißt bis zum Abend die Katz'.

Ganz böse wurde die Mutter auch, wenn sich die Mädchen nicht gleich die Schulkleider ausziehen oder wenigstens eine Schürze umbanden. Bei dem Schieterche aber gingen alle Uhren anders. Er durfte sich auch die Sonntagshosen schmutzig machen und mit großen Löchern in den Strickstrümpfen nach Hause kommen. Wohl barmte die Mutter auch, aber mit unüberhörbarem Stolz in der Stimme: „Ach ne, ach ne, wat ös dat doch färe krätscher Bengel."

Da war es nun nicht zu verwundern, wenn die Marjellchens auf Rache sannen. Sollten sie sich denn alles von dem kleinen Nachschrapsel gefallen lassen? Sie wollten ihm seine Hinterlistigkeiten schon austreiben, es mußte nur gut durchdacht sein. Aber wie jeder Goldjunge hatte auch Schieterche seine kleinen Schwächen. Er war nämlich furchtbar mäklich beim Essen. Ihm schmeckte dieses und jenes nicht, so daß Else oftmals spöttisch rief: „Fuuler, wöllst e Ei?" – „Joa, wenn gepellt auch zwei", gab Marianne meistens zur Antwort. Beim Mittagessen gab es nicht so viele Fisimatenten, weil der Vater stets dabei war. „Was auf den Tisch kommt, wird gegessen", bestimmte er, und davon ging er auch nicht ab.

Die Tage verliefen, wie fast überall auf dem Land, zwischen fest zu verrichtenden Arbeiten, Aufgaben und Pflichten, ruhigen Sonntagen, die manchmal Besuch ins Haus brachten oder auch, daß man selbst zu Verwandten hinfuhr. Als es nun in den Ferien wieder mal hieß, „heute kochen die Mädchen", war auf allen Seiten große Freude. Heute wollten sie es dem Schieterche schon einräuchern! Alles paßte genau in ihren Plan. Karl war nämlich, trotz seiner Mäkelei, wie schon vorher erwähnt, außerordentlich verfressen, und das wollten sie nutzen. Als er wie üblich gönnerhaft fragen kam, was sie ihm denn Schönes kochen werden, ob vielleicht Kartoffelflinsen mit Kirschenmus oder Keilchen mit gebratenem Spirkel oder vielleicht sogar Schwarzsauer, da kicherten die Vier nur und erzählten ihm etwas von einer ganz großen Überraschung. Er soll vorher ja nicht so viel rumschmengern, sonst könnte er womöglich nicht alles genießen. „Und hinterher jibt es noch Schokladenpudding mit jälber Soß", ergänzte Hanni mit Genugtuung. Er strahlte zufrieden und streichelte im Vorgeschmack seinen kleinen Bauch. Mißtrauisch betrachtete er wohl die beiden Kohlköpfe, aber sie verstanden seine Gedanken dahingehend zu zerstreuen, indem sie ihm was von Schmorkohl, dem zu schlachtenden Ganter, der endlich die Gurgel für die Klapper für Watzkes Baby liefern würde, und noch manches andere erzählten.

Schieterche konnte die Zeit kaum erwarten.Endlich war es soweit. Er leckte sich gieprich über die Lippen. „Na, verrätst mir jetzt endlich was ihr gekocht habt?" – „Ei, weißt immer noch nicht", wunderte sich Hanni scheinheilig. Sie strich sich, wie Karl vorher, genießerisch über den Bauch, schmatzte, verdrehte die Augen vor Wonne und gluckste: „Hmm, es gibt mein Leibgericht – junge Hundchens mit Kumst!"

Karl schien sich der Magen umzudrehen. Das konnte doch nicht wahr sein, das durfte es doch nicht geben! Nei, nei, nicht die kleinen Jungen von der Senta, die waren doch gerade erst geboren! Er war kreidebleich um die Nase geworden, japste nach Luft und schrie erbost: „Nei, ihr Dämlichkeiten, dieses Essen eß ich niemals nich!" Der Vater verbat sich die Schreierei, weil ahnungslos. Er behauptete sogar, daß dies ein sehr gesundes und vernünftiges Essen sei. Mutterchen betudderte erschreckt ihren kleinen Liebling, fragte, was ihm denn für eine Laus über die Leberchen gelaufen sei, denn eben war er doch noch ganz karäsig. „Wenn krank bist, brauchst nicht", sagte sie, „ich mach' dir ein Zuckereiche oder auch zwei." Aber der Vater entschied, entweder es wird gegessen oder er geht ins Bett – ohne. Er kannte Karlchens Nossen. Dieser zog natürlich das Bett vor. Als er jedoch den Pudding sah, fing er an zu heulen wie ein Schloßhund. Am liebsten hätte er die Mädchen mit seinem Hacken traktiert, aber das ging jetzt nicht, manchmal verstand der Vater keinen Spaß. So streckte er nur die Zunge heraus und zischelte Böse.

Als in der Küche alles erledigt war, hatten die Marjellens doch Mitleid mit dem hungrigen Bruder. Nun standen sie mit einer großen Schüssel Pudding vor seinem Bett. Ärgerlich hatte er sich unter der dicken Zudeck verkrochen, schielte aber seitlich hinaus, hoffend, daß die Mutter ihm was brachte. Sein Magen knurrte heute besonders doll, denn er hatte wegen der versprochenen Köstlichkeiten sein Klein-Mittag ausgelassen, und ohne dem konnte ja kein richtiger Mann leben.

Der Pudding war schnell verschmaust, und er schielte bereits gierig auf den zugedeckten Korb, den Marianne am Arm trug. Er durfte ihn selbst aufmachen. Irritiert und gerührt betrachtete er die braungelben Wollknäule, Sentas Kinder. Seine Finger fuhren zärtlich über die runden Schnauzen, die geschlossenen Augen und die kleinen zukkenden dicken Pfoten. Er mußte schlucken, überwand sich endlich, um zu fragen: „Ei, und was habt ihr denn heute gegessen?" Alle lachten: „Na ja doch, wie gesagt ‚junge Hundchens mit Kumst'." Die Tränen traten ihm in die Augen: „Aber sie sind doch alle..." Fast tat er den Mädchen leid. „Ach, du kleiner Dammelskopp", tröstete Else, „dachtest du vielleicht wir hätten Sentas Junge...? Weißt du denn nicht, was ‚Junge Hundchens mit Kumst' sind? Schieterche, sind bloß Kohlblätter mit Klops. Vornehm ausgedrückt heißen sie auch Kohlrouladen, so wie unsere Tante Bobeldischke aus Königsberg immer zu sagen pflegt."

Käte Sender

Frehjoahrstied

Wo unlängst noch de Schnee gelege
on Is, so kloar wie Speegelglas,
fangt an söck ditt on dat to rege,
fast äwer Nacht greend nu dat Gras.

De Palmbeem fange an to bleege,
wie riekt dat seet von Ast to Ast,
on hier on doa heer öck wat somme:
de erschte Beenkes sön to Gast.

Dat Woater gluckst vargneegt öm Groawe,
wie kloar dat äwre Steenkes springt,
on plötzlich heer öck dat von boawe
wahrhaftig schon e Leerke singt.

Öm Därp fangt an e muntret Läwe.
Een Mutterke kömmt utem Hus.
Rasch kömmt de Noabersche gelope
on reekt ehr äwrem Thun e Struß.

En kleenet Mäke puscht ehr Katzke,
e kleenet Jungke lacht mie an.
Een jeder wöll sien Glöck bewiese
on deit dat ook so got he kann.

Margarete Regehr

Ein Abschied im Traum

Frau Braun hatte einen erschütternden Traum gehabt. Sie konnte ihn nicht abschütteln, auch nicht, als ihr Mann sich liebevoll über sie beugte und ihre Hand in die seine nahm. Langsam schlug sie ihre tränenschweren Augen auf. Ihr Mann drang nicht in sie, er ließ ihr Zeit. Nach langen Jahren des Alleinseins mit ihrer kleinen Tochter hatte Frau Braun ein zweites Mal geheiratet, obgleich das Schicksal ihres ersten Mannes ungewiß war. Sie hörte manchmal, daß ein Kriegsgefangener nach mehr als zwanzig Jahren heimgekehrt sei. Immer neue Zerrbilder malte sie und kam nicht von ihnen los. Sie wollten nicht verblassen.

Im Traum erhielt sie vom Deutschen Roten Kreuz die Aufforderung, sich an einem bestimmten Tage morgens um sieben Uhr auf dem Hauptbahnhof in Königsberg einzufinden. Auf dem angegebenen Bahnsteig hatte sie vor 50 Jahren am 14. April 1941 von ihrem Mann Abschied genommen. Zwei Züge mit Spätheimkehrern aus Sibirien wurden erwartet. Für die wartenden Frauen waren in langen, dichten Reihen Stühle aufgestellt worden, aber niemand setzte sich. Die Erregung war zu groß. Alle Augen starrten in eine Richtung.

Frau Braun krampfte die Hände zusammen. Der kühle, scharfe Morgenwind tat ihren glühenden Wangen wohl. Das schnelle, laute Schlagen ihres Herzens war kaum noch zu ertragen. Jetzt lief der erste Zug langsam ein. Hastig wurden die Türen aufgestoßen, Namen laut gerufen. Ein unaufhaltsames Drängen von hinten nach vorne und umgekehrt setzte ein. Diese Situation können armselige Worte nicht wiedergeben.

Nach anfänglichem Zögern begab sich Frau Braun in das Gewühl. Dann stockte plötzlich ihr Schritt. Sie blieb vor einem langen, hageren Mann mit tief eingefallenen Wangen stehen. Ein Zucken ging durch ihren Körper. Doch sie hatte sich getäuscht und ging schwer atmend weiter. Mit anderen Frauen mußte sie auf den zweiten Zug warten. Sie glaubte bestimmt, den Vater ihrer kleinen Tochter zu finden. Der Bahnsteig war überschaubarer geworden, als der zweite Zug einlief. Abgemagerte Männer stiegen aus, langsamer als die Ankommenden zuvor. Wieder ging ein Suchen und Drängen durch die Wartenden. Schließlich hatten alle Frauen ihre Männer erkannt und hielten sich stumm in den Armen. Nur Frau Braun war übrig geblieben. Sie stand immer noch auf dem Bahnsteig, als die Stühle schon abgefahren wurden. Warum war ihr Mann nicht zurückgekommen? Enttäuscht und müde entfernte sie sich. Heiße Tränen bedeckten ihr Gesicht. So war sie eben aufgewacht.

Nachdem sie ruhiger atmete und ganz wach zu sein schien, fragte ihr Mann leise, durch welche Abgründe sie im Traum gegangen sei. Immer wieder tief Luft holend, erzählte sie zu ihrer eigenen Befreiung, was sich im Traum abgespielt hatte. „Es ist eine glückliche Lösung für uns beide", brachte ihr Mann nach geraumer Zeit hervor und drückte sie fest an sich.

April

VON
KARL SEEMANN

Aus den Wäldern feuchter Wind;
Regenschauer drehn am Hügel;
Fenster bald geklärt, bald blind;
eines ersten Falters Flügel.

Erste Primeln, Anemonen...
steht der Weißdorn schon im Grün,
will der Amselsang sich lohnen;
früh noch Vogelschwärme ziehn.

Glitzert eines Baches Welle,
will schon Trauer sich vergessen –:
Impression von Duft und Helle;
Glücksekunden – nie ermessen.

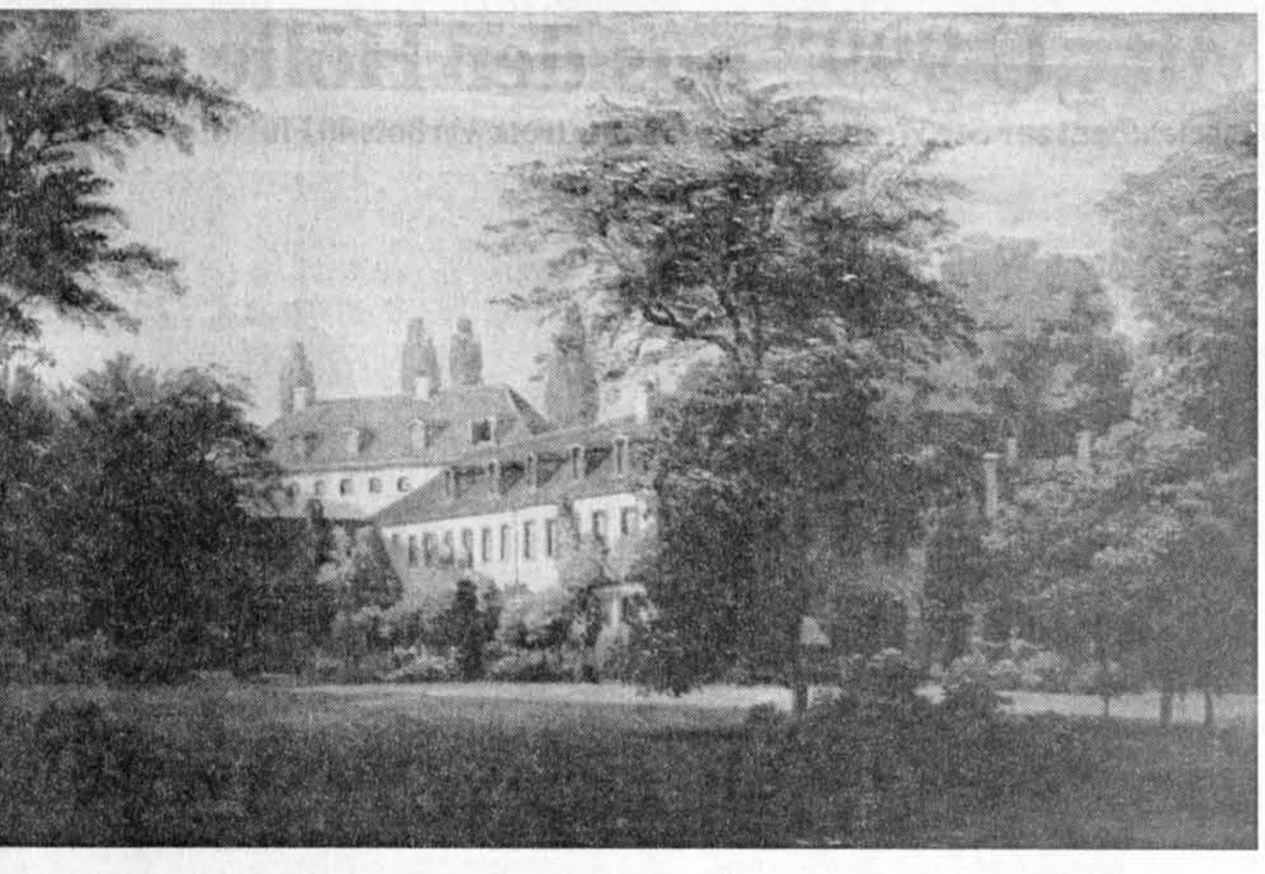
Aus den Wäldern feuchter Wind;
Regenschauer drehn am Hügel;
Fenster bald geklärt, bald blind;
– einer kurzen Hoffnung Flügel.

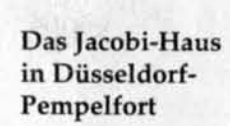
„Wohlgebaute Stadt"

Forster, Herder und Hamann zu Gast in Düsseldorf

Napoleon schwärmte von ihr als „Klein Paris". Ihr bedeutendster Sohn war der Dichter Heinrich Heine. – Düsseldorf, die Stadt eines Joseph Beuys, die Stadt der Mode und der Werbung, Zentrum der Avantgarde. Zwei Tage – mindestens – im Mai aber wird sie im Zeichen der Elchschaufel stehen, dann nämlich werden sich Tausende von Ostpreußen aus allen Himmelsrichtungen aufmachen, um nach Düsseldorf zu pilgern und dort Pfingsten nach dreijähriger Pause zu ihrem Deutschlandtreffen zusammenkommen.

Viele werden nicht zum ersten Mal die Stadt am Rhein besuchen und sich auskennen mit den Sehenswürdigkeiten, die Düsseldorf zu bieten hat. Vielleicht aber wird nicht jeder wissen, daß viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte gar zuvor schon einmal einige Ostdeutsche in Düsseldorf zu Gast waren.





Das Jacobi-Haus in Düsseldorf-Pempelfort

(Ölgemälde von unbekannter Hand, 1847, im Besitz von Dr. Werner Focke, Duisburg)

200 Jahre sind vergangen, da der in Nassenhuben bei Danzig 1754 geborene Georg Forster, bekannt vor allem durch seine Weltreise mit Kapitän James Cook, gemeinsam mit Alexander von Humboldt, aus pommerschem Geschlecht stammend, eine Reise an den Niederrhein unternahm. Von dieser Reise berichtete er seiner Frau in anschaulichen Briefen, die 1791 in der Vossischen Buchhandlung zu Berlin als Buch erschienen.

„Eine wohlgebaute Stadt", nennt Forster das „reinliche, wohlhabende Düsseldorf" und lobt seine „schönen massiven Häuser, geraden und hellen Straßen, tätigen, wohlgekleideten Einwohner". „Wie erheitert das nicht dem Reisenden das Herz! Vor zwei Jahren ließ der Kurfürst einen Teil der Festungswerke demolieren und erlaubte seinen Untertanen auf dem Platze zu bauen. Jetzt steht schon eine ganz neue Stadt von mehreren langen, nach der Schnur gezogenen Straßen da; man wetteifert miteinander, wer sein Haus am schönsten, am bequemsten bauen soll; die angelegten Gelder belaufen sich auf sehr beträchtliche Summen, und in wenigen Jahren wird Düsseldorf noch einmal so groß wie es war, und um vieles prächtiger sein…"

Forster wird bei seinem Besuch Düsseldorfs bei Friedrich Heinrich Jacobi gewohnt haben, der auf seinem Landsitz Pempelfort ein gastfreies Haus unterhielt und so mancher Träger eines berühmten Namens begrüßen konnte. So neben Goethe, mit dem er lange Jahre befreundet war, auch Johann Gottfried Herder aus Mohrungen. Schon 1784 schrieb Herder an den Freund: „Ich wünsche Dir tausendmal Glück zu Deiner glücklichen Heimkehr und zur neuen Besitznehmung Deines Palasts; er werde Dir ein Haus der Ruhe und neuen Wohlfahrt, der Heiterkeit und Freude…"

Lange Jahre aber hat Jacobi dieses „Haus der Ruhe" nicht mehr genießen können. 1794 flüchtete er vor den Auswirkungen der Französischen Revolution zunächst nach Eutin, später nach Hamburg. 1805 wurde er zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in München berufen. Dort starb er 1819 fernab seiner Düsseldorfer Heimat. – Pempelfort blieb bis 1848 im Besitz der Familie, 1860 kaufte der 1848 gegründete Künstlerverein „Malkasten" das Haus. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, wurde es jedoch später historisch getreu wieder aufgebaut. Und so finden auch heute in Pempelfort, Jacobistraße 6, immer wieder Ausstellungen, Vorträge und Feste statt.

Der Königsberger Johann Georg Hamann war von seinem Aufenthalt in Pempelfort ebenfalls angetan. Am 21. Juni 1787 war er mit seinem Sohn Michael aus der Pregelstadt aufgebrochen und nach Münster gereist. Dorthin kam sein Freund Jacobi und lud ihn nach Düsseldorf ein. Hamann blieb von Mitte August bis Ende Oktober bei dem Freund.

Im September 1787 berichtet Hamann seiner Tochter Elisabeth Regina von den Annehmlichkeiten des Aufenthalts und von den Schönheiten Pempelforts: „Ich habe unsern Garten beym Brunnen ausgemessen. Er beträgt über 300 Schritte in die Länge und gegen 200 in die Breite. Zwey schöne Myrthenbäume stehen in voller Blüthe jetzt am Eingange und neben ihnen zwey blühende Granatbäume. Die Orangerie ist außerordentlich mit Früchten gesegnet. Der darauf folgende Sallon aus lauter Ulmen, fast 14 Reihen in die Länge und 12 in die Breite […] Sein [des Vaters Johann Conrad Jacobi] und unser Garten ist durch den Bach geschieden, die Düssel, von welcher die schöne Stadt ihren Namen hat. Ihre Lage ist ungemein angenehm und jedes der Thore hat eine Allee…"

Wenn auch heute gewiß nicht mehr alles so wie zu Hamanns Zeiten anzusehen ist, sich das eine oder andere geändert haben mag, so ist es sicherlich reizvoll, einmal auf den Spuren jener Männer zu wandeln, die das geistige Leben Deutschlands geprägt haben. Forster, Herder und Hamann – drei Persönlichkeiten aus dem deutschen Osten, die mit ihren Gedanken und Ideen die Kultur des Abendlandes beeinflußten und nicht zuletzt mit ihrem Wirken dazu beigetragen haben, daß das deutsche Volk den Beinamen erhielt, ein „Volk der Dichter und Denker" zu sein. Erweisen wir ihnen die Ehre!

Silke Osman

Stille Jahre in Gertlauken erlebt

Die Autorin und Pädagogin Marianne Peyinghaus wird 70 Jahre alt

In diesen Tagen kann eine Frau ihren 70. Geburtstag begehen, die mit nur einem Buch ihre Leser begeistert und dem Land Ostpreußen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat: Marianne Peyinghaus, geborene Günther – sie veröffentlichte 1985 die Briefe, die sie Anfang der vierziger Jahre aus dem kleinen ostpreußischen Dorf Gertlauken im Kreis Labiau nach Köln an ihre Eltern schickte und in denen sie von ihren Erlebnissen und Erfahrungen als Junglehrerin in Ostpreußen berichtet. „Stille Jahre in Gertlauken" (Siedler Verlag, Berlin) ist Zeugnis einer „unlöslichen Freundschaft, die vor 50 Jahren begann", so Marianne Peyinghaus heute über ihre Begegnung mit Ostpreußen. Vor allem die menschliche Resonanz auf das Buch war es, die die am 15. April 1921 in Essen geborene und in Köln aufgewachsene Autorin noch heute so beeindruckt. „Viele Gertlauker haben sich nach Veröffentlichung des Buches getroffen, darunter auch ein großer Teil meiner ehemaligen Schüler", erzählt sie bewegt. „Alle haben im Leben ihren Mann gestanden. Und natürlich freue ich mich, daß meine Schüler meistens doch eine gute Erinnerung an ihre Schulzeit haben – genauso wie ihre Lehrerin…"

Marianne Peyinghaus war gerade 20 Jahre alt, als sie die Stelle in Gertlauken – als einzige Lehrkraft für die 155 Kinder der dreiklassigen Volksschule – annahm. Vier Jahre später mußte auch sie flüchten und gelangte über Sachsen nach Köln. 1946 heiratete sie Fritz Peyinghaus, wie sie ein Pädagoge; der Ehe entstammen zwei Söhne. 1968 ging die Jubilarin noch einmal für drei Jahre in den Schuldienst, arbeitete dann in der Bücherei der Akademie für Lehrerbildung in Wuppertal und anschließend bis 1981 in der Stadtbücherei Bonn. Seit 1975 lebt sie mit ihrem Mann in Bad Breisig am Rhein.

45 Jahre mußten vergehen, bis Marianne Peyinghaus der Weg wieder nach Ostpreußen führte, nach Gertlauken, wo sie in unruhiger Zeit so schöne und stille Jahre verbringen durfte.

os

Dynamische Naturlandschaften

Wir stellen vor: Die Malerin Ina-Marie Bonow aus Diewen

Wilde Naturkräfte und reizvolle Kompositionen zeichnen sie aus, kräftige Kontraste und abstrakte Formen verleihen ihnen manchmal fast schon ein mystisches Erscheinungsbild. Betrachtet man die umfangreichen künstlerischen Arbeiten der Ostpreußin Ina-Marie Bonow, wird man unwillkürlich an die Urkräfte der Natur erinnert; ihre Strukturcollagen verkörpern Energie und Dynamik.

Ina-Marie Bonow, die 1930 in Diewen bei Pobethen unter dem Mädchennamen von Bock geboren wurde, verlebte ihre Jugend bis zum fünfzehnten Lebensjahr in der ostpreußischen Heimat. 1945 führte die Flucht sie ins niedersächsische Leer, wo sie ihre Neigung für das künstlerische Gestalten entdeckte. In den Jahre 1953 bis 1956 studierte sie dann auch Kunsterziehung an der PH Oldenburg. Nach vielen aktiven Jahren beginnt sie 1967 ihre Tätigkeit als Realschullehrerin an der Friesenschule in Leer, widmet sich jedoch privat intensiv der Kunst; 1968 dann wird sie Mitglied im Bund bildender Künstler.

Die Arbeiten von Ina-Marie Bonow sind nahezu technische Experimente, die den Betrachter auf eine Entdeckungsreise schikken: Welches Gestaltungsmittel mag diese Collage enthalten? Welches Material dominiert in jenen Bildern…?

So rätselhaft jedoch, wie sie manchmal die verschiedenartigen Strukturen ihrer Kunstwerke präsentieren, so natürlich muten diese nach längerer Betrachtung an. Da wachsen wilde Landschaftsformen aus faltigen Seidenpapieren; Dünen oder bewegte Meereswogen entstehen aus einem munteren Spiel verschiedener Farben und Strukturen. Die vielfältigen Farbkombinationen entsprechen einem kreativen Gedankenspiel der Ostpreußin. Das Gießen oder Verlaufen dieser Farben innerhalb der Materialcollagen wird durch die Hand Ina-Marie Bonows gelenkt.

Auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland bewies die Künstlerin ihrem Publikum immer wieder, wie explosiv und dynamisch Naturlandschaften erscheinen können, wenn sich der Betrachter nur ein wenig dem „Mittel des gelenkten Zufalls" ergibt, eine scheinbar unreale Wildnis erscheint dann als ein harmonisches Abbild urtypischer Regionen.

In den Arbeiten von Ina-Marie Bonow werden in höchst sensibler Weise genetische Bildprozesse ausgeführt, der Betrachter wird sich, so ein Kritiker, des Entwickelns und Findens von gehaltreichen, verdichteten Formen bewußt.

Denn „ihre Arbeiten sind nicht nur Wiedergabe, sondern vor allem auch Interpretationen der Situation, in der sich das jeweilige Motiv befindet. Sie versucht einen Zusammenhang zwischen ihrer Kunst und den Problemen unserer Zeit herzustellen".

Silke Berenthal



Ina-Marie Bonow: Feenturm (Mischtechnik, 1987)

Nur nachts im Traum

VON TAMARA EHLERT

Nur nachts im Traum
folg ich der alten Spur
geh ich durch langes Gras
hör ich die Lokomotive schrein
die dem Seewind entgegenfährt
hör ich die Spatzen im wilden Wein.

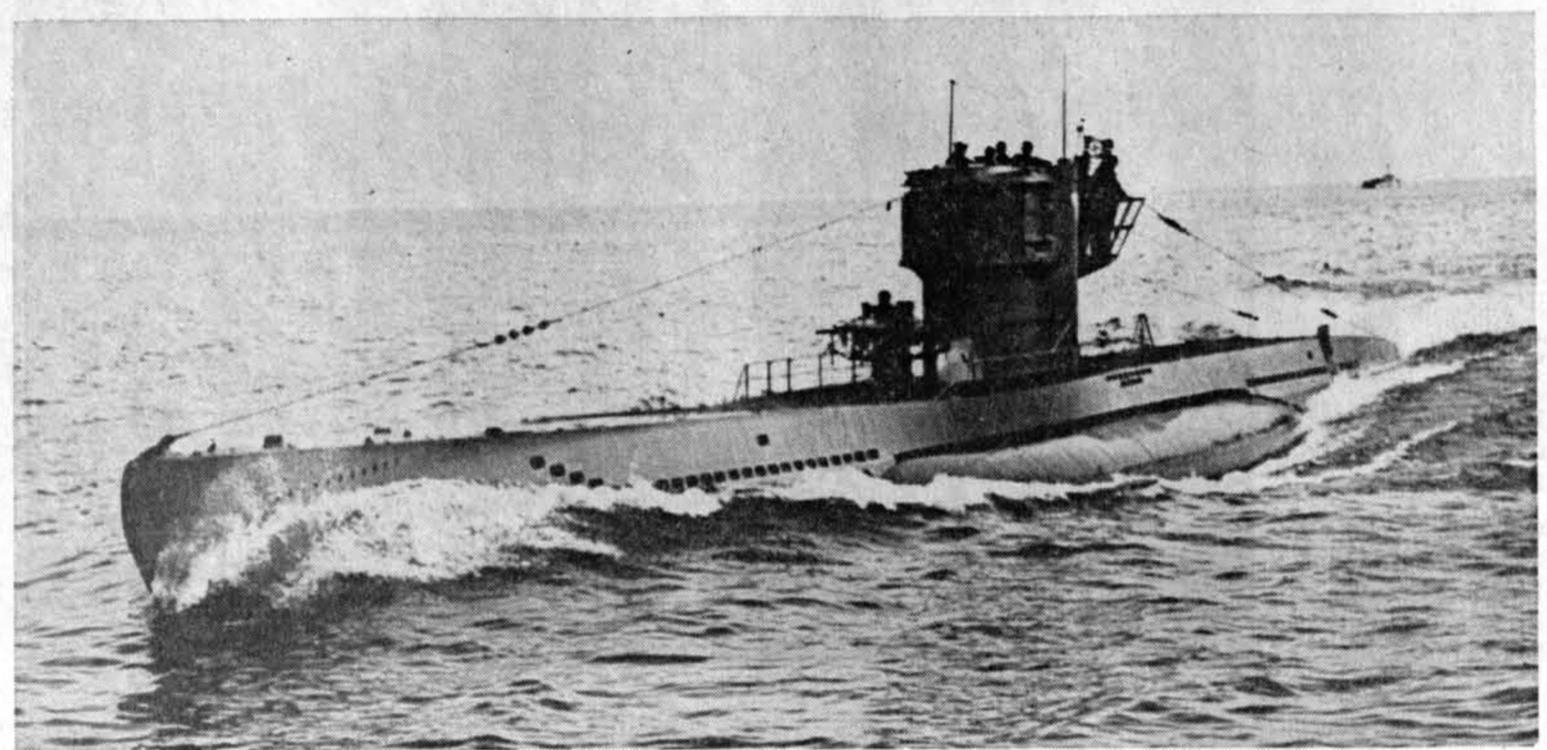
Niemand verwehrt mir das.
Alles ist unversehrt.

Als dem Kastanienbaum
aus Blättern und Blütenflammen
fallen die Stimmen meiner Gespielen
meiner toten Gespielen,
die klirren und splittern wie Glas
auf den vielen
Steinstufen meiner Kinderzeit.
Mit dem Besen Vergangenheit
kehr ich sie wieder zusammen.

Nur nachts im Traum
steigen die Drachen im blauen Wind
bin ich ein Kind
folg ich der alten Spur.

Mit „U 999" aus der Hölle entkommen

Oberleutnant zur See Werner Heibges rettete trotz Verbots 40 Flüchtlinge / Von Kapitän Kurt Gerdau



„U 999": Das Schiff gehörte zum bewährten Typ VII C. Von 1939 bis 1945 wurden insgesamt 1162 U-Boote gebaut und in Dienst gestellt. 784 wurden im Kampf von den Alliierten vernichtet. Nur 160 Boote fielen den Siegern unversehrt in die Hände Foto Archiv Gerdau

Wenn die dreizehn noch lebenden Besatzungsangehörigen von „U 999" zusammenkommen, und das geschieht meist einmal im Jahr, werden viele Erinnerungen ausgetauscht. Einige waren schon dabei, als das Boot am 21. Oktober 1943 bei Blohm & Voß in Hamburg in Dienst gestellt wurde. Sie waren bei den notwendigen Probefahrten in der Ostsee dabei, bis der Flottillenchef das Boot für die Front freigab. Die erste Feindfahrt führte entlang der norwegischen Küste. Kein Geleitzug war ihr Ziel, das Boot wurde als Vorposten und Wetterschiff weit draußen vor der Küste eingesetzt.

Um den benötigten Nachwuchs für die U-Bootwaffe zu schulen, wurden etliche Boote herausgezogen und in Schulflottillen zusammengefaßt. „U 999" verließ die Nordsee und kam zur 24. U-Flottille nach Memel. Oberleutnant zur See Hansen hatte das Boot an Oberleutnant zur See Werner Heibges übergeben. Es kam gerade in Memel an, als ein sowjetischer Panzerkeil nur noch 140 Kilometer von der Stadt entfernt stand. Chef der Flottille war Fregattenkapitän Karl-Friedrich Merten. Unter seiner Leitung wurde Memel geräumt. Die Schul-Boote verlegten nach Gotenhafen, um dort den Betrieb wieder aufzunehmen. Doch die Ereignisse im Osten spitzten sich immer schneller zu. Der mit großem Propagandaaufwand beschworene „Ostwall" zerbrach, als in der zweiten Januarhälfte des Jahres 1945 die sowjetischen Divisionen zum Sturm auf Berlin antraten.

Zeichnung Ex-Funkmaat Gerhard Dwerak

Zu dieser Zeit bereitete die Kriegsmarine die Verlegung der 1. Panzer-Division und zweier Infanterie-Divisionen der Heeresgruppe Nord vor, die in Libau und Windau eingeschifft und schnellstens nach Gotenhafen und Danzig gebracht werden sollten. 19 Transporter und 49 Nachschubdampfer wurden bereitgestellt, um die drei Divisionen in die Danziger Bucht zu schaffen, aber ohne schweres Gerät. Diese Verlegung aus Kurland kam für die Verteidigung Ost- und Westpreußens zu spät. Die Einheiten wurden, wie sie eintrafen, an die Front geworfen und „verheizt".

Von Flüchtlingstransporten nach Westen war bei den zuständigen Marinedienststellen noch keine Rede, geschweige denn Vorkehrungen getroffen worden. Erst Ende Januar gab Großadmiral Karl Dönitz die in Pillau, Danzig und Gotenhafen liegenden großen Passagierdampfer frei. Mit Menschen als lebende Fracht brachen die Schiffe auf, die „Wilhelm Gustloff", die „Steuben", die „Goya" und viele andere Schiffe, rund 500 Einheiten insgesamt. Nicht alle kamen im Westen an, sie wurden auf See oder auf Reede angegriffen und von sowjetischen Flugzeugen oder Unterseebooten versenkt. Nicht weniger heimtückisch waren die von den Engländern abgeworfenen Minen.

Noch lagen die Boote der 24. U-Flottille in Gotenhafen. Der Lehrbetrieb war eingestellt. Am 14. März 1945 erhielt der Kommandant von „U 999" Order, westwärts nach Warnemünde zu verlegen. Es galt der im Februar erlassene Befehl, daß Kriegsschiffe keine Zivilpersonen mitnehmen durften. Doch der 5. Truppenteil der Wehrmacht, wie die U-Boot-Fahrer im Landsersprachgebrauch genannt wurden, kümmerte sich nicht immer um Anordnungen höherer Kommandostellen.

Das traf auf die in Pillau stationierten Flottillen zu, aber auch für andere. So nahm „U 1197" 15 Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren mit. Kurz vor Bornholm erfolgte ein Beschuß durch sowjetische Schnellboote. Die Jungen aus einem aufgelösten KLV-Lager wurden in Rostock abgesetzt. Kommandant war Oberleutnant zur See Lau aus Hamburg.

„U 999" hatte die Leinen losgeworfen. Neben der 48köpfigen Crew befanden sich 40 Flüchtlinge an Bord des VII C-Bootes. Dementsprechend herrschte Platzmangel. Trotz dieses Begleitumstands war die Stimmung gut. Die Lords, Spitzname für die Angehörigen der Kriegsmarine, kümmerten sich geradezu liebevoll um die jungen Mütter und deren Kinder. Sie verzichteten auf ihre Kojen und Hängematten. In der Zentrale, dem Nervenzentrum des Bootes, hingen Windeln. Zum ersten und letzten Mal in der Geschichte von „U 999" lachten Kinder in der Hülle des Bootes, erzählten bärtige Eismeerveteranen Märchen und sangen Kinderlieder. Selbst der Leitende Ingenieur machte Fläschchen warm. „U 999" nahm zunächst Kurs auf Hela und hielt sich genau an die spärlich markierten minenfreien Wege. Zurück blieb die Hölle, blieben Danzig und Gotenhafen, Pillau und Memel.

Das Tagebuch des zuständigen Referenten in der Seekriegsabteilung der Kriegsmarine (es befindet sich im Besitz des Autors) notierte Korvettenkapitän Eschrich: „Lage in Swinemünde: Dampfer ‚W. V. Kniprode' mit Flüchtlingen beladen, muß nach Saßnitz laufen... Dampfer ‚Möwe' in Kiel mit 1000 Flüchtlingen, zuerst nach Warnemünde gehen. ‚Alkaid' 5000 Tonnen mit 5000 Flüchtlingen. ‚Hestia' einen Einsatz nach Kolberg (Kolberg Lage sehr beengt). Aufenthalt von Kreisleiter Brüggemann noch nicht festgestellt. Keine Spur von ihm in den kleinen Häfen. Seit dem 12. März keine Verbindung mehr mit Swinemünde. ‚Hugo Zeye' nach Minentreffer bei ROT 13 (Ansteuerungstonne) gesunken. Alle Dampfer vor Swinemünde Ausbooten auf der Reede. 14 000 Flüchtlinge, 900 Verwundete.

Führerlage: Alle Schiffe nach Osten! ‚Rolandseck' im Skagerrak nach Bombentreffer ausgefallen. ‚Markobrunner' hat einen Minentreffer, Schiff wird versucht aufzusetzen. 10. Sicherungs-Division gibt Freigabe für das Geleit von Saßnitz nach Kopenhagen. ‚E. Essberger' mit 3000 Verwundeten. ‚Potsdam' unterwegs nach Gotenhafen. Von ‚Antonio Delfino' keine Auslaufmeldung. Die Kriegsmarine-Dienststelle Lübeck teilt mit, daß dort 20 000 Schwimmwesten liegen und ob sie noch mit dem Dampfer ‚Ernst' nach Danzig sollen. Die Schwimmwesten werden nach Kiel gebracht."

„U 999" aber hatte die Danziger Bucht hinter sich gelassen. Seit Ende Januar durften weder Handels- noch Kriegsschiffe ohne Geleit fahren. Bei den Unterseebooten wurden Ausnahmen gemacht, konnten sie doch bei Gefahr tauchen. Kaum hatte „U 999" die deutschen Minenfelder passiert, verschwand das Boot unter Wasser. Die lauten Dieselmotoren verstummten, von großen Akkus gespeiste Elektromotoren übernahmen die Antriebsarbeit. Bis zum neuen Stützpunkt Warnemünde waren es nur 270 Seemeilen, keine gewaltige Strecke, von der auch nur ein Teil im getauchten Zustand zurückgelegt werden konnte. Oberleutnant zur See Werner Heibges hatte es nicht eilig und wenig Neigung, das Leben seiner Männer jetzt noch aufs Spiel zu setzen, fünf Minuten vor 12 Uhr. Der Krieg war verloren. Wer aus der Hölle der Danziger Bucht kam, hatte keine Illusionen mehr, die den Ausgang dieses Krieges betrafen.

Die Unterwasserfahrt endete bei der Insel Bornholm. Im Geleit eines Minensuchers ging es schließlich weiter nach Warnemünde. Die Gäste verließen das Boot. Noch vierzig Jahre später erinnerten sie sich an „U 999" und den jungen Kommandanten, der den Befehl, keine Zivilpersonen mitzunehmen, ignorierte.

Ein paar Tage verblieb das Boot noch bei der 24. U-Flottille, dann wurde es zur 31. U-Flottille abkommandiert. Am 30. März 1945 verließ „U 999" Warnemünde und traf zwei Tage später in Hamburg-Finkenwerder ein. Die Besatzung bezog Quartier im U-Stützpunkt, das Boot selbst lag sicher im Fliegerbomben geschützten U-Boot-Bunker. Nach der Bordbesichtigung und der Werftbesprechung begannen am 4. April die ersten Arbeiten am Boot. Beim Luftangriff britischer Bomber auf Stadt und Hafen Hamburg wurde auch der meterdicke U-Bootbunker mehrfach getroffen. Die Back des Boots wurde durch herabstürzende Mauerbrokken beschädigt.

Doch erst am 20. April war eine Möglichkeit zu docken. Nach einem kurzen Intermezzo wurden die Arbeiten in Hamburg schließlich abgebrochen. Das Boot verlegte am 28. April nach Kiel, um dort mit einem Schnorchel ausgerüstet zu werden, damit das Boot nach Norwegen verlegen konnte. Zuvor gab es Treibstoff an „U 369" ab.

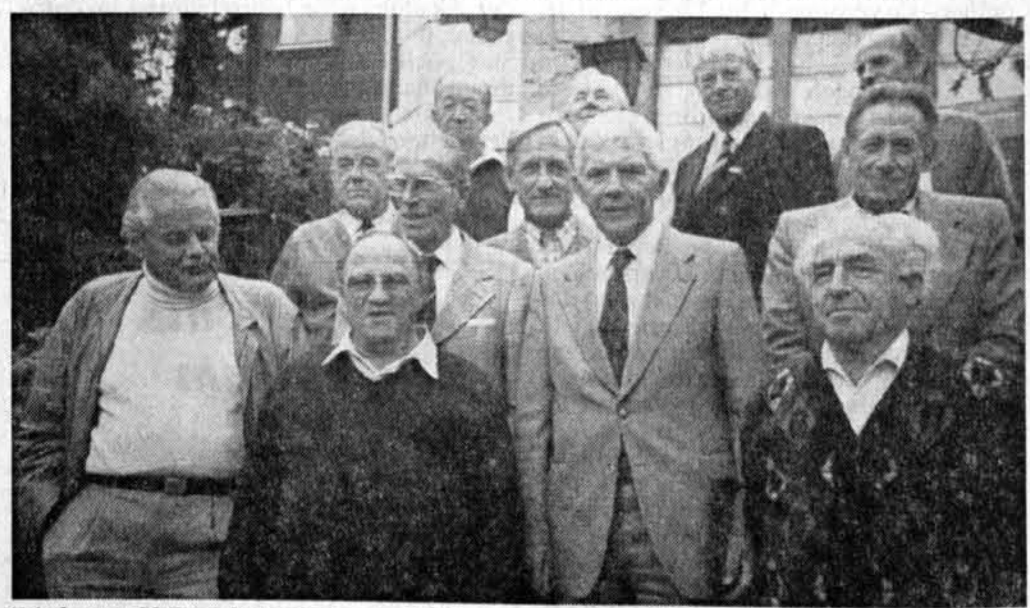
Als die Arbeiten bei den „Deutschen Werken Kiel" fortgesetzt werden sollten, weigerten sich die Werftarbeiter, das Boot frontfähig zu machen.

Kurz bevor Kiel an die vor den Toren der Stadt haltenden Engländern übergeben wurde, verließ neben anderen Einheiten der Kriegsmarine auch „U 999" im Schutz von Räumbooten die Förde, um nach Flensburg zu verlegen. Es kam nur bis zur Geltinger Bucht. Für den Fall einer Kapitulation sollten keine Kriegsschiffe und erst recht keine Unterseeboote in die Hände der Sieger fallen. Das Codewort für die Selbstversenkung hieß „Regenbogen". Es wurde am 5. Mai in den frühen Morgenstunden ausgelöst. Als am Nachmittag der von Dönitz ausgelöste Gegenbefehl eintraf, wurde er entweder nicht geglaubt oder er kam zu spät.

„U 999" war bereits um 8 Uhr von der Besatzung selbst versenkt worden. Teile der Crew wurden auf dem ankernden U-Tender „Donau" untergebracht und nach Flensburg gebracht. Nach der Kapitulation und dem erfolgten Einmarsch britischer Truppen in Flensburg traten die Besatzungen der selbstversenkten Unterseeboote einen für Lords ungewöhnlich langen Fußmarsch an, quer durch das Land bis auf die andere Seite nach Husum.

Der Krieg war aus. Im Juli wurde Werner Heibges aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und machte sich auf den Weg nach Paderborn, seiner Vaterstadt. Heute lebt der Kommandant von „U 999" nicht weit von der Versenkungsstelle seines Bootes in der Geltinger Bucht entfernt, in Glücksburg. Aus dem U-Boot-Kommandanten wurde ein Abteilungsleiter im Kraftfahrzeug-Bundesamt Flensburg.

Das Boot wurde in den ersten Nachkriegsjahren gehoben und verschrottet.



Die harten U-Boot-Fahrer von einst: Männer von „U 999". Von oben nach unten, von links nach rechts: Obersteuermann Hein Jahnke, Oberbootsmaat Anton Witten, Fähnrich Johannes Neumann, Ronald Birkhold. Georg Dempel, Helmuth Schulz, Maschinenmaat Wolfgang Raasch, Funkmaat Gerhard Dwerak, Maschinen-Obergefreiter Helmut Rathsack, Oberleutnant zur See Werner Heibges und Matrose Karl-Heinz Scheinke Foto Gerdau

Mit Miliz und Blaulicht in die Heimat

48 Jahre nach der Flucht: Erster Hilfstransport von Winsen an der Luhe nach Pillkallen und Lasdehnen



1991 auf dem Marktplatz von Haselberg: Hilfstransport der Kreisgemeinschaft Schloßberg für Sozialbürger

Fotos Schattauer

Schlagzeilen über eine Zeitungsbreite sind den ostdeutschen Themen nicht immer dienlich. So denkt auch der Kreisvertreter des ostpreußischen Landkreises Schloßberg/Pillkallen, der zu den „Stillen im Lande" gehört. Seit dem 17. August 1989 hat er systematisch eine Verbindung zur sowjetischen Verwaltung seiner Kreisstadt aufgebaut, die von den Sowjets Dobrowolsk genannt wird. Schiller ließ zu jener Zeit, als noch niemand von „Hilfe für Rußland" sprach, den neuen Bildband „Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild" dem jetzigen Bürgermeister zukommen. Die Vermittlung ging über den ostpreußischen Verleger Gerhard Rautenberg von Memel aus.

Mit Poststempel vom „1. 1. 90 Dobrowolsk" erhielt Schiller Antwort, in der es u. a. hieß: „Ich schreibe Ihnen mit hoher Achtung. Wir haben Ihr Buch über Schloßberg/Pillkallen bekommen. Es hat auf uns bedeutende Wirkung. Unsere Einwohner haben großes Interesse an der Geschichte dieser Gegend. Wir hoffen, daß in der Zukunft eine Möglichkeit für Besuch ausländischer Bürger möglich sein werde." Zum Schluß greift der sowjetische Bürgermeister den Vorschlag von Georg Schiller auf, Verbindung zur Kreisgemeinschaft Schloßberg aufzunehmen.

Auf ein zweites Schreiben von Schiller reagierte der im März 1990 neu gewählte Bürgermeister Alexander Wladimirowitsch Chmil am 24. Juli und dankte „für den von Ihnen zugesandten Stadtplan." Und er schrieb weiter: „Wir würden gern so viel wie möglich über Ihre Stadt und deren Nachbarsiedlungen erfahren. Das hängt alles mit der Suche nach Gräbern mit Soldaten zusammen, die während des Krieges ums Leben gekommen sind.

Uns interessiert ein Plan der Kanalisations- und Kläranlagen der Stadt Pillkallen, weil in der Siedlung gegenwärtig viel gebaut wird."

Bemerkenswert ist also, daß Chmil nicht vom „großen vaterländischen" Krieg schreibt, andererseits die Namen Schloßberg und Pillkallen verwendet.

Um die Korrespondenz zu verkürzen, wechselte Schiller auf den Telegrammsektor über und bot direkte Hilfe an. Gleichzeitig bat er um den kürzesten Transportweg und die entsprechenden Genehmigungen. Das Antworttelegramm vom 4. Dezember 1990 aus Schloßberg: „Sind dankbar für medizinische Hilfsmittel und Kindernahrung. Transport über Grenzpunkt Bagrationovsk. Abreisedatum des Autotransports bitte melden."

Die von der Kreisgemeinschaft Schloßberg unter den Landsleuten und im Patenkreis Harburg gestartete Hilfsaktion hatte ein solch großes Echo, daß am 19. Januar 1991 der erste und am 17. März der zweite Hilfstransport aus Westdeutschland in den Kreis Schloßberg fahren konnte. Weitere werden folgen. **Horst Zander**

Die Ladung der ersten Lkw's hatte ein Gewicht von etwa 8 t, bestehend aus 1 t Medikamente, 800 gepackten Paketen, Bekleidung, Schuhen, Südfrüchten, Papier, Schulbedarfsgegenständen, Dosenfleisch, Waschpulver, Seife usw. Der größte Teil dieser Güter konnte als Ergebnis der Spendenaktion bereitgestellt werden. Der Hilfstransport, der aus drei Lkw's und einem Pkw bestand, wurde von Gerd Schattauer, stellvertretender Kreisvertreter des Heimatkreises Schloßberg, geleitet. Er hat bis 1942 in Schloßberg gewohnt.

Die Fahrzeuge wurden in Winsen/Luhe, der Patenstadt von Schloßberg, beladen. In einem Lkw befanden sich Medikamente und medizinische Instrumente. Ein anderer Lkw war für Lasdehnen (Haselberg), Krasnosnamensk genannt, und ein weiterer für Pillkallen (Schloßberg) bestimmt. Sie enthielten Lebensmittel, Bekleidung und Schuhe. Aus dem ganzen Bundesgebiet waren die Sachspenden nach Winsen gebracht worden.

Sonntag um 6 Uhr morgens startete der Konvoi zunächst in Richtung Übergang Pomellen, südlich von Stettin, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes.

Die Abfertigung bei den Polen ging zügig, so daß der Aufenthalt nur 40 Minuten dauerte. Das nächste Ziel war Bromberg, wo auch die erste Übernachtung gebucht war. Der zweite Zwischenaufenthalt war in Heilsberg. Dort bezogen die Teilnehmer, insgesamt neun Personen, Quartier in einem Hotel, etwas außerhalb der Stadt. Es war zur Auflage gemacht worden, den Kontrollpunkt Preußisch Eylau zu benutzen, der nur für Hilfstransporte offen ist. Dieser Transport war der erste, der über diesen Übergang fuhr, wie die polnischen Grenzbeamten berichteten. Auch dort gab es keine größeren Wartezeiten. Nach 30 Minuten öffneten sich die Tore auf der polnischen Seite.

Vorher war der Transport beim sowjetischen Zoll telefonisch angemeldet worden. Durch ein Stück Niemandsland erreichten die vier Fahrzeuge das sowjetisch verwaltete Ostpreußen. Auch dort folgten die üblichen Grenzkontrollen. Zur Begrüßung des Hilfskonvois hatte sich der Bürgermeister von Schloßberg, Chmil, mit einem Dolmetscher eingefunden. Der Empfang gestaltete sich sehr herzlich. Der obligatorische Wodka durfte nicht fehlen.

Nach etwa einer Stunde setzte sich die Wagenkolonne in Bewegung. An der Spitze ein Fahrzeug der Miliz mit Blaulicht und am Ende der Dienstwagen des Bürgermeisters.

Zunächst ging es in Richtung Königsberg, dort bog man in Richtung Osten ab, Ziel Tapiau, Tablacken, Wehlau, Insterburg, Gumbinnen, Roßlinde, Kussen, Schloßberg und Haselberg. Dort wartete man schon auf den Transport. Der Bezirkssowjet (entspricht bei uns dem Landrat), Afanasjev, empfing die neun Begleiter sehr herzlich in deutscher Sprache. Auch sein Stellvertreter und noch einige andere Herren des Bezirkssowjets waren anwesend.

Anschließend bezog man das Hotel, das für die fünf Tage des Aufenthalts als Quartier diente. Die vier Fahrzeuge wurden auf einem bewachten Parkplatz abgestellt. Das Essen wurde immer in einem Restaurant eingenommen. Es war gut und reichlich.

Am anderen Morgen wurde mit dem Entladen begonnen. Ziele waren die Apotheke und das Krankenhaus.

Am selben Tag fand auch der offizielle Empfang der Gäste im Kreishaus statt. Der stellvertretende Landrat erklärte die derzeitige Verwaltung des Bezirks. Jeder der Begleiter des Hilfstransports erhielt aus der Hand des Landrats ein Gastgeschenk. Dem Leiter der Gruppe, Schattauer, wurde ein Samowar als Dank für die großzügige Hilfe überreicht.

Im Krankenhaus zeigte man bereitwillig alle Einrichtungen. Am Schluß der Besichtigung fand ein Gespräch mit der Chefärztin statt. Dort überreichte sie Gerd Schattauer eine Liste von Medikamenten und bat darum, wenn möglich, diese beim nächsten Transport mitzubringen.

An den folgenden Tagen wurden die beiden Lkw's entladen. Einer in Haselberg und der andere in Schloßberg. Ziele waren die Schulen, die Kindergärten und Kinderheime. Der Rest wurde im Kreishaus entladen.

Von dort aus erfolgte die Verteilung an ältere und kranke Personen. An jedem Abend waren die neun Begleiter Gäste der Einwohner oder der Verwaltung. In den fünf Tagen hatte sich ein herzliches Verhältnis zwischen der jetzigen Bevölkerung und den Teilnehmern des Hilfstransports entwickelt.

Auch war die Gruppe zu einem Gesprächsaustausch in die Redaktion der am Ort erscheinenden Zeitung eingeladen. Die Redakteure waren sehr interessiert zu erfahren, wie es vor 1945 in dem Ort ausgesehen hat. Ein Mitglied der Gruppe, das in Haselberg aufgewachsen war, überreichte der Chefredakteurin eine Reihe von Bildern aus den Jahren vor 1945. Diese wurden mit herzlichem Dank angenommen.

Während des fünftägigen Aufenthalts bot sich für die Gruppe die Gelegenheit, die Stätten ihrer Kindheit zu besuchen. Leider sind viele Häuser durch die Kriegseinwirkungen zerstört worden, so daß nicht jeder in sein Elternhaus gehen konnte.

Beim Besuch in den Schulen war es interessant zu hören, daß seit zwei Jahren die deutsche Sprache als erste Fremdsprache, vom 1. Schuljahr an, unterrichtet wird. Leider fehlt es an geeigneten Schulbüchern für dieses Fach. Man bat die Gäste um Unterstützung. Die Kollegien wären sehr dankbar, wenn beim nächsten Transport, der wieder von Winsen aus gestartet wird, auch Schulbücher dazugehören.

Selbstverständlich sind auch weiterhin Lebensmittel, Bekleidung, Schuhe und Medikamente erwünscht. Eine Spendenbescheinigung wird auf Wunsch von der Geschäftsstelle in Winsen/Luhe ausgestellt.

Bei der Abschlußbesprechung wurde noch einmal das herzliche Verhältnis zwischen den Verantwortlichen des Bezirkssowjets und der Gruppe der Kreisgemeinschaft Schloßberg deutlich. Es wurde der Wunsch geäußert, ob es möglich wäre, gebrauchte Baumaschinen, Straßenbaumaschinen sowie eine Setz- und eine Rotationsmaschine für die Zeitung am Ort zu vermitteln. Die Mitglieder der Gruppe erklärten sich bereit, mit geeigneten Firmen Kontakt aufzunehmen.

Nicht unerwähnt sollte die Tatsache bleiben, daß der Vorsitzende des Bezirkssowjets, Afanasjev, ausdrücklich erlaubt



Am Marktplatz in Schloßberg: Bürgermeister Chmil mit seiner Frau vor dem Dreweningschen Haus

hatte, ohne jede Einschränkung überall zu fotografieren und zu filmen. Auch persönliche Gesprächskontakte zu den dortigen Einwohnern unterlagen keiner Kontrolle.

Als sich die Fahrzeugkolonne wieder in Richtung Winsen in Bewegung setzte, gab es doch Tränen auf beiden Seiten.

Die Rückfahrt, wieder mit einem Milizfahrzeug an der Spitze, ging über Ragnit und Tilsit, kurz einen Blick auf die Luisenbrücke und die Memel werfend, Richtung Königsberg. Bis Preußisch Eylau hatte die Dolmetscherin, Jelena Borizowna, den Transport begleitet. Mit einem herzlichen Dankeschön von beiden Seiten, ging es weiter in Richtung Winsen. Zwei Tage später traf der Hilfstransport abends wieder an seinem Ausgangspunkt wohlbehalten ein. Die gesamte Fahrtstrecke betrug 2600 km.

Diese Fahrt nach Schloßberg und Haselberg kann ohne Übertreibung als historisch bezeichnet werden. Es war das erste Mal, daß Einwohner aus dem Kreis Schloßberg legal, mit Genehmigung höchster Stellen, in dieses Gebiet einreisen konnten.

Es bleibt zu hoffen, daß die allgemeine politische Lage sich stabilisiert und daß die jetzt geknüpften Kontakte weiter ausgebaut werden können. **Gerd Schattauer**

СУББОТА, 26 ЯНВАРЯ 1991 ГОДА ● № 11 (6317)

Красное знамя

ОБЩЕСТВЕННО-ПОЛИТИЧЕСКАЯ ГАЗЕТА КРАСНОЗНАМЕНСКОГО РАЙОНА КАЛИНИНГРАДСКОЙ ОБЛАСТИ

Rote Fahne

Gesellschaftspolitische Zeitung des Krasnoznamensker Rayons im Kaliningrader Oblast **Sonnabend, 26. Januar 1991**

«Надеемся, эта встреча не последняя»

„Wir hoffen, daß diese Begegnung nicht die letzte war"

Eine Delegation aus Deutschland war in dieser Woche im Rayon. Der Aufenthalt von Vertretern der Landsmannschaft „Schloßberg" ruft ein gesteigertes Interesse bei den Bewohnern von Stadt und Land hervor.

Das Hauptziel der Fahrt der deutschen Delegation war die humanitäre Hilfeleistung für den Krasnoznamensker Rayon. Die ehemaligen Bewohner, die im Jahr 1946 aus unserem Rayon wegfuhren und natürlich davon wissen, daß sich auf der ganzen Welt eine Bewegung zur humanitären Hilfeleistung für die Sowjetunion entwickelt hat, haben ihrerseits beschlossen, die Gelegenheit zu nutzen, ihre Heimat zu besuchen und den hier lebenden Menschen eine angemessene Hilfe zukommen zu lassen. Sie brachten Lebensmittelpakete, Bekleidung und Spielzeug mit.

Am 23. Januar fand im Krasnoznamensker Exekutivkomitee des Rayonsowjets die offizielle Begegnung der deutschen Gäste mit den Leitern des Rayons statt, darunter waren: der Ratsvorsitzende L. A. Afanasjev, der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayonsowjets V. P. Chlimankov, der Vorsitzende der PO „Krasnoznamensk" A. M. Životov, der Hauptarzt des zentralen Rayonkrankenhauses M. A. Potapejko, die Leiterin der Abteilung für Sozialfürsorge O. A. Žerebnaja.

Während der Begegnung wurden die Gäste über die wirtschaftliche und soziale Lage und die Besonderheiten unseres Rayons informiert. Sie interessierten sich für den Ertrag der Getreidekulturen, die auf unseren Feldern gezogen werden; auf welcher Fläche Getreide angebaut wird; was noch im Rayon gedeiht; wieviel Fleisch der Rayon produziert und wieviel Milch; ferner für die medizinische Versorgung der Bevölkerung und viele andere Fragen.

In einer Antwort sagte der Leiter der deutschen Delegation Herr Schattauer: „Wir freuen uns über die Begegnung mit Ihnen und hoffen, daß das, was wir Ihnen mitgebracht haben, helfen möge. Für uns ist es sehr schön, nach Jahrzehnten wieder in die Heimat zurückzukommen, wo wir unsere Kindheit verbracht haben.

Viele haben diesen Wunsch lange gehegt. Heute ist er in Erfüllung gegangen.

Für diese uns gewährte Möglichkeit haben Sie vielen Dank. Wir hoffen, daß diese Begegnung nicht die letzte gewesen ist und wir uns noch näher kennenlernen werden. Noch einmal möchte ich Ihnen danken für die Aufrichtigkeit, Offenheit und Gastlichkeit." **O. Majevskij**

Übersetzung Wolfgang Freyberg



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Burdenski, Hedwig, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 18, 2224 Burg, am 15. April

zum 95. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P.O.Box 166, Beausejour Man ROE OCO, Kanada, am 26. April

Kraffzick, Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Clara-Bartram-Weg 10, 2080 Pinneberg, am 17. April

zum 94. Geburtstag

Bensch, Hedwig, geb. Böhmfeld, aus Lyck, Hindenburgstraße 44, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkamp, am 18. April

Burchard, Hanna, geb. Gemmel, aus Gumbinnen, Königstraße 14, jetzt Nordlandring 10, 2400 Lübeck-Travemünde, am 19. April

Grau, August, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Oderstraße, O-1211 Groß Neuendorf, am 16. April

Heina, Karoline, geb. Gralla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp 6, 3340 Wolfenbüttel, am 19. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Hoffmann, Emma, geb. Kalkstein, aus Ludwigsdorf und Kittnau, Kreis Osterode, jetzt Johannesstraße 5, O-7030 Leipzig, am 20. April

Rudowski, Olga, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Finkenweg 7, bei ihrer Tochter Irmgard Engmann, 5790 Brilon, am 17. April

Wischnewski, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schau ins Land 22, 4930 Detmold 14, am 17. April

zum 93. Geburtstag

Burnuß, Margarete, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Ernst-Faber-Haus, 8630 Coburg, am 20. April

Dziengel, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 20. April

Kopka, Rudolf, aus Wolfsheide und Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt Helmut-Schröder-Straße 10, O-2590 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

zum 92. Geburtstag

Lyß, Ida, geb. Jera, aus Sensburg, jetzt Broxtermannstraße 7, 4500 Osnabrück, am 20. April

zum 91. Geburtstag

Mischkowski, Paula, geb. Sobotka, aus Königsberg, Rothensteinstraße 35, jetzt Krumpterstraße 13, 8000 München 90, am 12. April

Walendie, Frieda, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Birkohrstraße 25, 6050 Offenbach, am 16. April

Wieberneit, Richard, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Am Wildgatter 22, 3200 Hildesheim, am 14. April

zum 90. Geburtstag

Losch, Else, geb. Broese, aus Lötzen, jetzt Charlottenstraße 6, 2420 Eutin, am 16. April

Poweleit, Ottilie, aus Dwarischken-Pillkallen, jetzt Falkenweg 26, 8480 Weiden, am 14. April

Ritter, Anna, aus Lötzen, jetzt Alten- und Pflegeheim, Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 19. April

Urbschat, Artur, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Große Wallstraße 9, 2418 Ratzeburg, am 20. April

zum 89. Geburtstag

Bahlo, Martha, geb. Plaga, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ortelsburger Straße 6, 5090 Leverkusen 1, am 18. April

Bialluch, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Kiefernweg 55, 2350 Neumünster, am 19. April

Jahnke, Emma, verw. Loseries, aus Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristraße 15, 4714 Selm, am 15. April

Kinder, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schleckenkamp 17, 2800 Bremen-Walle, am 14. April

Reincke, Karl, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Ring 7, 3570 Stadtallendorf 1, am 16. April

Sadlowski, Martha, geb. Chudaska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1, am 14. April

Schmurlack, Otto, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannstraße 11, 6719 Kirchheimbolanden, am 18. April

Steiner, Johanna, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 7c, 2117 Tostedt, am 17. April

Will, Anna, aus Aweyken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pontanusstraße 18, 4450 Lingen, am 20. April

Zürcher, Willy, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 14. April

zum 88. Geburtstag

Christoleit, Frieda, geb. Griebner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 68, jetzt Weintotstraße 26, 6500 Mainz 1, am 18. April

Flachsenberger, Kurt, aus Memel, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 20. April

Gutt, Ida, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Roßbachstraße 11a, 4600 Dortmund 18, am 16. April

Mäser, Maria, geb. Schattling, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Kapellenstraße 31, 3352 Einbeck, am 11. April

Marchand, Irmgard, aus Rößel, jetzt Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 14. April

Pentzek, Margarete, aus Dorchen, Kreis Lyck, jetzt Siedlung Baum 5, 3061 Seggebruch, am 16. April

Reimann, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfskammer 18b, 4788 Warstein 1, am 20. April

zum 87. Geburtstag

Dejan, Anni, geb. Prengel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 12, 3042 Munster 1, am 15. April

Gerhardt, Elisabeth, geb. Teschner, aus Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Stephanstraße 13, 2178 Otterndorf, am 9. April

Jonetat, Franz, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Vogelsaue 47, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 13. April

Kammer, Hedwig, geb. Grigo, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Husumer Baum 16, 2380 Schleswig, am 16. April

Littek, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 20. April

Preuss, Auguste, geb. Kizinna, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 11, 4806 Werther, am 18. April

Schulz, Gertrud, geb. Städler, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14, jetzt Siedelhof 31, 2190 Cuxhaven, am 19. April

Skischally, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussardstraße 12, 4590 Cloppenburg, am 19. April

Stockmann, Elisabeth, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Meyer-zu-Eissen-Weg 16, 4800 Bielefeld 1, am 15. April

Tilsner, Elsa, geb. Nothmann, aus Lyck, Falkstraße 21, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, 2000 Hamburg 93, am 18. April

zum 86. Geburtstag

Bührig, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sportplatz 1, 6100 Darmstadt 23, am 15. April

Gerbert, Franziska, geb. Pallakst, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Eduard-Mörike-Straße 8, 6901 Dossenheim, am 17. April

Hausmann, Marie, geb. Wrobel, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 11. April

Osygus, Hermann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vrydagweg 3, 4600 Dortmund 14, am 14. April

Rinka, Hilde, geb. Kasper, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 15, 5600 Wuppertal 2, am 18. April

Roese, Frida, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 2160 Agathenburg, am 17. April

Stopat, Franz, aus Klein Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Resskamp 7, 2000 Hamburg 53, am 12. April

zum 85. Geburtstag

Alzuhn, Meta, geb. Volkmann, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt O-9622 Frauenreuth, am 19. April

Böhnke, Albert, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kölnstraße 450, 5300 Bonn 1, am 19. April

Denzer, Kurt, aus Kukowken, Kreis Treuburg, und Lyck, jetzt Malvidastraße 18, 4930 Detmold, am 20. April

Grenz, Willy, Landwirt, aus Sollnicken, Kreis Preußisch Eylau, zur Zeit bei seiner Tochter Dorothea Höfer, Warthestraße 10, 5090 Leverkusen, am 15. April

Groß, Erna, aus Braunsberg, jetzt Kirchbergstraße 13, 8900 Augsburg, am 13. April

Hahn, Johanna, geb. Parzinski, jetzt Ligusterweg 5, 8900 Augsburg, am 17. April

Hildebrandt, Margarete, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 4, jetzt Fischbeker Straße 30, 2153 Neu Wulmstorf, am 17. April

Jelonneck, Margarete, aus Reuß, Kreis Lyck, jetzt Teutonenstraße 43c, 4330 Mülheim, am 14. April

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 5, 3015 Wennigsen, am 20. April

Krupinski, Paul, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dannenbergstraße 30, 3000 Hannover, am 20. April

Morgenstern, Hedwig, geb. Czesny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Kirchweg 6, 3527 Calden, am 18. April

Pelz, Anni, geb. Saretzki, aus Königsberg, jetzt Mitscherlichstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 19. April

Raulin, Franz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 8, 2893 Burhave, am 16. April

Schiemann, Elise, geb. Eggert, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Weidendamm 8, jetzt Cheruskerstraße 21, 5216 Niederkassel, am 19. April

Soboll, Marie, geb. Kowalzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 8, 4030 Ratingen, am 16. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berlepschstraße 4, 1000 Berlin 37, am 15. April

Urban, Gertrud, geb. Reinhold, aus Hermannsbad, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmaler Lehmberg 10, 2400 Lübeck 14, am 19. April

Wolff, Leo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Thigelbrannt 13, 4760 Werl, am 19. April

zum 84. Geburtstag

Brosch, Anna, geb. Giese, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Strauteweg 3, 3384 Liebenberg 1, am 20. April

Bucheli, Gertrud, geb. Keddies, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 34, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 14. April

Czock, Emil, aus Diedrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 2440 Oldenburg, am 15. April

Faust, Christine, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Osttor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 16. April

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllergrund 8, 2400 Lübeck 16, am 15. April

Huwald, Helene, geb. Gallinat, aus Königsberg, Lieper Weg 2, jetzt Lange Straße 72a, 5800 Hagen, am 5. April

Keitel, Günter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Norderreihe 3, 2000 Hamburg 50, am 16. April

Kolipost, Heinrich, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 13a, 4800 Bielefeld 17, am 14. April

Kulinna, Anna, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 16, 4570 Quakenbrück, am 17. April

Kupzick, Charlotte, geb. Rogalla, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Brandenbaumfeld 23, 2400 Lübeck, am 16. April

Linka, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 35a, 4650 Gelsenkirchen, am 14. April

Naujoks, Lina, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Postredder 6, 2405 Ahrensbök, am 14. April

Ollesch, Wilhelmine, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 11, 6070 Langen, am 20. April

Passerat, Maria, geb. Kasper, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ulsener Straße 14, 3106 Eschede, am 14. April

Paugstadt, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Appelstraße 19, 3000 Hannover, am 14. April

Pfeiffer, Lina, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Marienweg 1, Wohnung 208, O-6090 Schmalkalden 2, am 18. April

Schmidt, Erika, geb. Wölk, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 4, 4630 Bochum 6, am 20. April

Schümann, Max, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Adlerstraße 8, 3007 Gehrden, am 18. April

Skotzki, Eduard, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Zugbrückenstraße 75, 3100 Celle, am 15. April

Thulke, Paul, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Wildhang 10, 5800 Hagen-Böhlerheide, am 18. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernstraße 31, 4320 Hattingen, am 13. April

Zachertz, Toni, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Elsternheide 8, 3101 Winsen/Aller, am 20. April

zum 83. Geburtstag

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronnerstraße 39, 4650 Gelsenkirchen, am 15. April

Buzikowski, Ida, geb. Jankowski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Karl-Michel-Straße 106, 5630 Remscheid, am 18. April

Czulczio, Helene, geb. Betzeik, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Schachen 16, 8710 Kitzingen, am 20. April

Funk, Erika, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 19, jetzt Heinrichstraße 62, 6400 Fulda, am 16. April

Haugwitz, Erna, geb. Daniel, aus Johannisburg, Lycker Straße, jetzt Schwalbenstraße 10, 4788 Warstein, am 3. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. April, 13.15 Uhr, ZDF: Vor vierzig Jahren – „Mitbestimmung 1951"

Sonntag, 14. April, 14.15 Uhr, N3: Die zweite Zerstörung – Berlin nach 1945

Sonntag, 14. April, 8.15 Uhr, WDR I: „Deine Gnade und Seelenruh" – Frühkindliche Erinnerungen schlesischer Dichter

Montag, 15. April, 15.55 Uhr, N3: So zärtlich war Suleyken (6; 7) – Nach den masurischen Geschichten" von Siegfried Lenz

Montag, 15. April, 19 Uhr, Bayern II: Das Wunder von Röcken in Anhalt – Gedanken über Friedrich Nietzsche

Montag, 15. April, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch: Goethes Reise von Frankfurt nach Leipzig

Höfer, Hildegard, geb. Norrmann, aus Gumbinnen, Bussasstraße 8, jetzt Grüner Weg 48, 2418 Ratzeburg, am 19. April

Jesnowski, Peter, aus Lyck, jetzt Fischerhude 200, 2802 Ottersberg, am 14. April

Jorczik, Emmy, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt St.-Aubin-Straße 4, 3204 Nordstemmen, am 20. April

Karschuck, Willi, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidgraben 27, 6407 Schlitz, am 20. April

Klipfel, Helene, geb. Debler, aus Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 2000 Hamburg 50, am 15. April

Mirau, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Fenkenmühle 5, 7981 Horgenzell, am 16. April

Naujoks, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Klosterstraße 113, 3206 Lamspringe, am 19. 4.

Orzessek, Gustav, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Alvern 17, 3042 Munster, am 19. April

Posdziech, Emma, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Enfieldstraße 239, 4390 Gladbeck-Rentfort, am 19. April

Rafalzik, Marie, geb. Kulinna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Märkische Straße 6, 4780 Lippstadt, am 18. April

Walkewitz, Gertrud, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sanderstraße 19, 2050 Hamburg 80, am 18. April

Wiezorrek, Gertrud, geb. Brozio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 15. April

Wysotzki, Marie, geb. Lasarzik, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 16. April

zum 82. Geburtstag

Abromeit, Gertrud, geb. Damm, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zwickauer Straße 131/353, O-7030 Leipzig, am 19. April

Bartel, Maria, geb. Perplies, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Deichhöfe 18, 3520 Hofgeismar, am 14. April

Baumgard, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Samland, jetzt Granbergweg 5, 3101 Altenhagen, am 12. April

Brassat, Grete, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen, am 19. April

Czybulka, Anna, geb. Skindziel, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 15. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde, Kreis Goldap, und Allenstein, jetzt Am Bache 29, 4788 Warstein-Hirschberg, am 14. April

Fehr, Emil, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 2056 Glinde, am 17. April

Herbst, Anna, geb. Thiedemann, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Meierei, Gerdauer Straße, jetzt Kirchhofallee 40, 2330 Neustadt, am 16. April

Krosta, Heinrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Elise Bytzek, Knechtstädter Weg 10, 4836 Herzebrock 2, am 18. April

Kuckuk, Lothar, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Rübenkamp 12b, 2000 Hamburg 60, am 14. April

Link, Liesbeth, geb. Altrock, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nördliche Hauptstraße 24, 6369 Schöneck, am 18. April

Lumma, Emilie, geb. Chilla, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Ratz, Parkstraße 105, 4630 Bochum 6, am 14. April

Nickel, Emma, geb. Salk, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Schellingstraße 7, 7400 Tübingen, am 20. April

Redszus, Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 15. April

Schefzig, Wilhelm, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 4, 4620 Castrop-Rauxel, am 18. April

Schulz, Gerda, geb. Sprenger, aus Regeln, Kreis Lyck, Revierförsterei Linde, jetzt Schwimmbadstraße 1, 4792 Bad Lippspringe, am 18. April

Taubert, Amalie, aus Lyck, Rothof, jetzt Friedrich-Hirsch-Straße 2, 5000 Köln 90, am 19. April

Tietz, Gertrud, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Oberheidstraße 142, 4330 Mülheim, am 14. April

Tregel, Emma, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Auf den Steinen 7, 5064 Rösrath, am 17. April

Zähler, Maria, aus Königsberg, Cranzer Allee 97g, jetzt Hochholzweg 44, 2000 Hamburg 65, am 13. April

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Freitag, 12. April, 15 Uhr, ostpreußisches Frühlingsfest im Gemeindesaal der Heilandkirche, Winterhuder Weg 132, zu erreichen mit Bus 106 oder 108. Mitwirkende: die Königsberger Schauspielerin Carola Bloeck mit heiteren Rezitationen, der Singkreis und Senioren-Tanzkreis aus Kiel unter der Leitung von Annemarie Plagemann-Semlies, Gäste sind herzlich willkommen.

Bergedorf – Donnerstag, 18. April, 19 Uhr, Preis-Skat im Holstenhof. – Montag, 22. April, ab 9.20 Uhr: Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Ziel ist die Baumblüte im Alten Land (für Hamburger Teilnehmer: 9.49 Uhr, ab Hauptbahnhof mit der S1 bis Altona).

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 23. April, 17 Uhr, Treffen der Gruppe zu einer Filmvorführung von Lm. Jahnke im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

HH-Nord – Dienstag, 17. April, 15 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn Markt): Polizeikommissar Weiß (HH) gibt Ratschläge zur Selbsthilfe gegen „böse Buben" zu Hause, auf der Straße oder beim Einkauf.

Harburg/Wilhelmsburg – Mittwoch, 29. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 14. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße 2, U -Bahnhof Borgweg. Literarische Erinnerungen aus der ostpreußischen Heimat werden von dem beliebten Filmschauspieler Herbert Tennigkeit vorgetragen. Gäste sind herzlich willkommen, Eintritt 5,– DM.

Insterburg – Sonnabend, 20. April, 10.30 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe im Hotel Tomfort, Langenhorner Chaussee 579, zu erreichen mit der U-Bahn Linie 1, Richtung Garstedt, Haltestelle Ochsenzoll, dann kleiner Fußweg Richtung Krankenhaus Ochsenzoll, Fahrzeit ca. 35 Minuten. – Freitag, 3. Mai, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Auskünfte erteilt Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 2000 Hamburg 61, Telefon 0 40 / 5 53 61 20.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 13. April, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag der Stadt und des Kreises Preußisch Eylau zum Thema „Heute selbst erlebt" von Helmut Peitsch im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Anmeldungen erbeten an J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 20. April, 16 Uhr, Dia-Filmvortrag von Dr. Beissert zum Thema „Insel Rügen – Bild einer Landschaft" im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Eintritt frei. –Treffpunkt des Heimatkreistreffens der Gruppe in Berlin am 21. September im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN

Ostpreußischer Kirchentag – Sonnabend, 27. April, 10.30 Uhr, Gottesdienst und goldene Konfirmation anläßlich des ostpreußischen Kirchentages in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (U-S-Bahn Berliner Tor), ab 14.45 Uhr Mitgliederversammlung.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 14. April, 14.30 Uhr, im Gambrius in Buchen: Vortrag von Richard Heidemann mit Filmvorführung „Pommernland ist abgebrannt…". Anschließend wird der im Februar ausgefallene Videofilm über Nordostpreußen und Königsberg gezeigt.

Kassel – Für die Heimatstube im März war ein Vortrag über künstlerisches Schaffen auf dem Plan. Der Vorsitzende Kurt Schiemann eröffnete die Heimatstube mit der Begrüßung und verlas satzungsgemäß das Protokoll der Jahreshauptversammlung in Auszügen. Dann erörterte er die Vorbereitungen zur Fahrt zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf am Pfingstsonntag. Georg Siedler stellte den ostpreußischen Lm. und Künstler Hermann Pohl vor, dessen künstlerisches Tätigkeitsfeld vornehmlich im Raum Kassel liegt. Erich Schlemminger nahm Stellung zum Golfkrieg, wo die Beseitigung der Verletzung des Völkerrechts herausgestellt wurde. Der Bildhauer Hermann Pohl wies eingangs seines Vortrags auf seine in Osterode verlebte Kindheit hin. Dort fand er durch den Beruf seines Vaters die fortwirkende Beziehung zur Natur, vor allem zum Wasser. Die vier Brunnengestaltungen in Bad Sooden-Allendorf zeigen Ursprung zur Salzsole mit Salzpfannen und Salzkristallen. Die Anregungen erwachsen ihm aus Märchen, historischen Begebenheiten und geistigen Bildern der Heiligen Schrift. Das Ehrenmal für schlesische Vertriebene in Friedlos: Der Mongoleneinfall im 13. Jahrhundert wendet sich bei Liegnitz zur Synthese mit der heiligen Elisabeth als Hauptgestalt des Werkes.

Lahr – Montag, 29. April, 20 Uhr, Zusammenkunft des Ostdeutschen Lesekreises im Hotel Schulz. – Donnerstag, 2. Mai, 20 Uhr, Stammtisch in der „Krone". – Die LOW, Ortsgruppe Lahr, veranstaltete in der „Krone" das beliebte Königsberger Fleck- und Klopsessen. Vorsitzender Heinz Schindowski konnte viele Mitglieder und Freunde begrüßen, vor allem Ehrenmitglied Paul Dudda, den Kreisvorsitzenden des BdV Josef Mäntele und den Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen, Ernst Wittenberg, der auch der Gastredner an diesem Abend war. Nach dem gemeinsamen Essen sprach Ernst Wittenberg über das Thema „Die geistigen und kulturellen Ausstrahlungen des deutschen Ostens auf das übrige Deutschland". Er ging in seiner Rede davon aus, daß das Schicksal Ostdeutschlands ein menschheitsgeschichtliches Ereignis sei, das heute bestenfalls nur erahnt werden könne. Ostdeutschland habe seinen angemessenen Teil dazu beigetragen, daß zahlreiche bekannte Namen in geistigen und wissenschaftlichen Leistungen Kinder dieses ostdeutschen Landes waren, wovon heute noch das übrige Deutschland und die Welt immer wieder Kenntnis nehmen müssen. Die Erkenntnis sei wesentlich: Wer dem deutschen Volke seine ostdeutsche Heimat raubt, nimmt ihm nicht nur 114 000 qkm Land, sondern verkrüppelt es in den wesentlichen geistigen, wissenschaftlichen und kulturellen Energien. Heinz Schindowski dankte Ernst Wittenberg für den mit viel Beifall bedachten Vortrag. Die Leiterin der Frauengruppe und des Ostdeutschen Lesekreises, Irma Barraud, schloß sich dem Dank an. Im Anschluß überreichte Ernst Wittenberg den vier Westpreußen in der hiesigen LOW Anstecknadeln der LW. Den Höhepunkt bildete die Auszeichnung für Heinz Schindowski in Form der Ernst-Moritz-Arndt-Medaille für besondere Verdienste um Recht und Heimat. Die selbstlose Tätigkeit von Heinz Schindowski in der landsmannschaftlichen Arbeit und im Bund der Vertriebenen fand damit seine ehrende Würdigung.

Schwäbisch Hall – Der für Mittwoch, den 1. Mai, geplante Heimatnachmittag fällt aus. – Für die Busausfahrt am 11. Mai nach Crailsheim bitte rechtzeitig anmelden (U. Gehm, Neisseweg 60, 7170 Schwäbisch Hall, Telefon 07 91/5 17 82). Abfahrt ist um 13 Uhr Schulzentrum West. Die Busfahrt ist kostenlos. Unterwegs besichtigt man die Hammerschmiede in Gröningen. Dieser Heimatnachmittag findet im Saal der Gaststätte Engel am Schloßplatz in Crailsheim mit unseren Landsleuten im Crailsheimer Raum statt. Ursula Gehm hält einen Diavortrag „Das nördliche Ostpreußen 1935 und 1990". Alle Heimatfreunde aus nah und fern sind herzlich eingeladen. Jeden ersten Mittwoch im Monat trifft sich die Kreisgruppe zu einem gemütlichen Kaffeenachmittag im Bürgerstüble Sölch, Hauffstraße 14 in 7170 Schwäbisch Hall. Stets wird ein kleines Programm geboten. Musikalische Umrahmung und Unterstützung beim Singen bereiten Schwester Luise Kremser und Horst Gröger.

Schwenningen – Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft im Melanchthon-Saal der ev. Johanniskirche.

Stuttgart – Sonntag, 5. Mai, 10 Uhr, Treffpunkt Stadtbahnhaltestelle Parksiedlung am Riedsee Möhringen (U5 oder U6): Traditionelle Maiwanderung über Riedsee-Hoftäle-Talwiese-Sulzhau-Oberer Wald zum neuen Vereinsheim „Stuttgarter Kickers", Königssträßle 58, zum gemeinsamen Mittagessen mit Landsleuten, die nicht mitgewandert sind, Information bei Helmut Urbat, Telefon 72 35 80. – In Erwartung, Königsberg bald offiziell besuchen zu können, hatte die Kreisgruppe Hanna Tomaschewski, Villingen-Schwenningen, eingeladen, ihre Eindrücke nach mehrtägigem Aufenthalt in Wort und Bild zu schildern. Überwiegend Königsberger besuchten die Nachmittagsveranstaltung. Vieles hat sich geändert, aber doch sei die Stadt als Heimatstadt in Erinnerung. Von Vernichtung aller einstigen Eindrücke könne man nicht sprechen. Nach Umfrage bei den Anwesenden zeigte sich lebhaftes Interesse, Königsberg und Ostseebad Rauschen noch in diesem Jahr zu besuchen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Landesgruppe – Auszug aus einem Schreiben der Landesgruppe an den Vorsitzenden der CDU, Dr. Helmut Kohl: „Die Landesgruppe der LOW hat ihr Befremden zum Ausdruck gebracht darüber, daß sich die CDU von den Warschauer Äußerungen der Präsidentin des Bundestages, Frau Rita Süssmuth, nicht öffentlich distanziert hat… und Sie, sehr geehrter Vorsitzender, um eine verbindliche Stellungnahme zu ersuchen… Als landsmannschaftliche Gruppen in den BdV integrierter Verband haben wir unsere Mitglieder stets dazu aufgefordert, nicht durch Resignation und Wahlenthaltungen die politischen Gewichtungen in der Bundesrepublik negativ in Frage zu stellen und … vor jeder Wahl eindringlich empfohlen, nicht die politisch konservativen Parteien zu schwächen… Sollte sich die von Ihnen vertretene Partei nicht in der Lage sehen, ein klares und würdiges nationalpolitisches Profil zu bewahren, ist nicht auszuschließen, daß die heimatvertriebenen Wähler sich künftig an anderen politischen Gruppierungen … orientieren."

Erinnerungsfoto 848



Landwirtschaftsschule Pillkallen – Die Leser dieser ständigen Rubrik werden sich über die Zeilen in Folge 13 zum Erinnerungsfoto 846, Landwirtschaftsschule Insterburg, gewundert haben. Vom Winter war dort nichts zu sehen, es handelte sich ja um eine Zimmeraufnahme. Das Versehen hängt mit dem heutigen Bild zusammen, das in jener Ausgabe vorgesehen war. Doch da der eingesandte Text zu knapp war, wurde es zurückgestellt und unsere Leserin Susanne Lindemann, geborene Wiesemann, um erschöpfende Ergänzungen gebeten. Die Landwirtschaftliche Berufsschullehrerin schreibt: „Mein Jahrgang ist 1922. Die Aufnahme vor der Landwirtschaftsschule in Pillkallen (Schloßberg), Tilsiter Straße, kann 1939 oder 1940 entstanden sein. Mein Wohnort war Gut Grünwalde im Kreis Schloßberg. Namen sind mir nicht mehr bekannt. Ich würde mich aber freuen, wenn sich trotzdem jemand melden würde." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 848" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Augsburg – Freitag, 12. April, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 17. April, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Bamberg. Gerhard Ottke spricht über das Minenräumen in der Golfregion.

Erlangen – Sonnabend, 4. Mai, Tagesfahrt in die Oberpfalz mit Besichtigungsprogramm; Heimfahrt gegen 20 Uhr. Abfahrt: 9 Uhr, Freizeitzentrum Frankenhof, 9.05 Uhr, Bushaltestelle „Brucker Anger".

Ingolstadt – Sonntag, 14. April, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant „Dampflok" im Ingolstadt-Hauptbahnhof. Frau Danowski zeigt einen Dia-Vortrag zum Thema „Königsberg in der Gegenwart und das nördliche Ostpreußen"; anschließendes Thema: die deutschen Kulturvereine in Ostpreußen. Ost- und Westpreußen sowie alle Freunde sind herzlich willkommen.

München – Gruppe Ost-West: Sonnabend, 20. April, 18 Uhr, Kultur-Gruppenabend im Haus des Deutschen Ostens. – Montag, 22. April, 14 Uhr, Treffen der Werkgruppe im Haus des Deutschen Ostens. – Im Rahmen der regelmäßigen monatlichen Gruppen-Abenden fand die Jahreshauptversammlung statt. Nach einem gemeinsamen Abendessen wurden die anwesenden Mitglieder sowie die Gäste Herr Schwarz (Stellvertreter des Landesvorsitzenden Herrn März) und Frau Benz (Schatzmeisterin der Landesgruppe) von Vera Weier, der Vorsitzenden, herzlich begrüßt. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß die Beteiligung sehr groß war. Nach einem stillen Gedenken zu Ehren der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder, gab Frau Weier einen Überblick für das Jahr 1990 und dankte allen Beteiligten für ihren Einsatz. Im Anschluß daran wurden die Kassenberichte vorgetragen. Das Ergebnis ergab, daß alles rechtens und kein Grund zu irgendeiner Beanstandung gegeben war. Ein gemütliches Beisammensein beendete den Abend.

Neu Ulm – Sonntag, 14. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstuben, Unterer Kübberg. Tagesordnung: Vorstellung der neuen Frauenleiterin, Ehrung langjähriger Mitglieder, Tombola sowie eine Filmvorführung durch Fritz Rohmitt.

Regensburg – Donnerstag, 18. Mai, Treffen zu einem Ausflug in die Holledau. – Montag, 27. Mai, 15 Uhr, Treffen im Bischofshof. Mit Liedern und Texten soll der Frühling begrüßt werden. – Die Kreisgruppe Regensburg fand sich am zu ihrer Hauptversammlung zusammen. Die Vorsitzende Liselotte Zelinsky stattete erst einen Jahresbericht ab, die Kasse wurde zur vollsten Zufriedenheit geprüft und für gut befunden. Der neue Vorstand hat sich zur weiteren Arbeit wieder bereit erklärt und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende L. Zelinsky, 2. Vorsitzender Heinz Tollkühn; Kulturwart Ernst Radtke; Kassenleiterin Erika Lissinna; Beisitzer Elly Landt und Dora Kerstan. Mit einer interessanten Lesung von Ernst Radtke von verschiedenen Sagen aus Ostpreußen wurde der Nachmittag beendet.

Land Brandenburg

Brandenburg – Es trafen sich in der Paul-Hegenbarth-Kaserne in Brandenburg die Landsleute aus Ost-Westpreußen und die Danziger Gruppe zum gegenseitigen Kennenlernen. Zu dieser Veranstaltung wurde Herr Lohmann von der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Bremen und Herr Schuch, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, herzlichst begrüßt. Herrn Lohmann begleitete ein Bus mit 50 fröhlichen Landsleuten aus Ost- und Westpreußen aus Bremen. Um dieses Treffen durchzuführen, ermöglichte Herr OTL Duschner die Benutzung des Kulturraums der Kaserne. Hptm. Dietrich übermittelt herzliche Grüße des Mot. Schützenregiments 3 und und wünschte viel Erfolg. Herr Borkmann, der die Veranstaltung eröffnete, würdigte sie als erste Veranstaltung nach 1945 in Brandenburg und begrüßte, daß nun alle Landsleute frei darüber sprechen können, daß sie in Ost- oder Westpreußen geboren sind. Die Festrede hielt Herr Schuch, Bundesgeschäftsfüh-

rer der Landsmannschaft Westpreußen. Er weckte Erinnerungen an die Heimat, er sprach über das friedliche Miteinanderleben der Menschen in dem heutigen Polen und Deutschland, und daß sich eine Vertreibung der Menschen aus der Heimat nicht wiederholen darf. Nach dem Totengedenken der vielen Opfer der Heimat und einigen besinnlichen Minuten, wurden Erinnerungen und Erlebnisse ausgetauscht. Zum Schluß wurde der Vorstand gewählt, der nun die Arbeit der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen e. V. Brandenburg aufnehmen wird. Die Arbeit des Vorstandes muß schnell anlaufen, denn das Interesse ist sehr groß. Ein besonderes Dankeschön möchte die Gruppe nach Bremen senden, denn durch die große Unterstützung von Herrn Lohmann, Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Bremen, würde die Arbeit noch nicht so gut anlaufen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Für Sonntag, den 19. Mai, wird für die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Bremen-Nord zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf ein Bus eingesetzt. Anmeldungen und nähere Auskunft bei H. Timm, Tel.: 04 21/60 54 72, bis zum 2. Mai 1991.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 20. April, 15 Uhr, Treffen der Ost- und Westpreußen in der Jägerstube zu Kaffee und heimatlichem Kuchen. Thema: Christoph Paschke wird zu einem Lichtbildervortrag „Die schönsten Städte Pommern und Schlesiens" referieren. Desweiteren wird die Pfingstfahrt zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf genau festgelegt. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Anmeldungen nimmt entgegen: Gabriele Fischer, Scharfenbergstraße 1, 6120 Michelstadt/Odw., Tel. 0 60 61/22 11.

Heppenheim – Kreisgruppe Bergstraße: Sonnabend, 4. Mai, Tagesausflug nach Mergentheim, Besuch im Deutsch-Ordens-Museum, Stadtführung, Besichtigung der Grünewald-Madonna von Stuppach. Fahrpreis nach Beteiligung etwa 20,– DM. Anmeldung verbindlich mit 10,– DM Anzahlung bei Einzahlung auf das Konto 3193 Bez. Sparkasse Heppenheim, BLZ 509 514 69, bis zum 20. April. – Zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 19. Mai fährt die Kreisgruppe ab Pfungstadt zusammen mit der Darmstädter LOW-Gruppe. Es wird um rege Beteiligung gebeten, Anmeldung rechtzeitig beim Vorsitzenden, Mitfahrgelegenheit nach Pfungstadt wird gerne angeboten.

Frankfurt am Main – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf fährt ein Bus am 19. Mai, 6 Uhr Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Fahrtkosten und Eintritt 35,– DM. 10-Tagefahrt, vom 17. 05.–26. 05. nach Düsseldorf, 3 Übernachtungen, weiter ins Sauerland nach Burbecke, Teilnahme an Karl-May-Festspielen, Fahrt auf dem Bigge-See, Ausflug nach Bad Berleburg, Winterberg, Kahler Asten, und vieles mehr, 710 DM. Anmeldung und Auskunft: Hildegard Weber, Telefon: 0 69/58 28 76, oder Hermann Neuwald, Telefon: 0 69/52 20 72. Im Teilnehmerpreis ist der Eintritt für das Deutschlandtreffen enthalten. Zahlung: Überweisung auf Postgiro Ffm. 848 53-609 H. Neuwald.

Gelnhausen – Um die Sehnsucht seiner Landsleute nach der verlorenen Heimat etwas zu lindern und den Menschen von Gelnhausen das Land vorzustellen, aus dem die Ost-, Westpreußen und Pommern nach 1945 in ihre Heimat einwanderten, lud der Vorsitzende der Landsmannschaft, Fritz Kalweit, zu einem Dokumentarfilm in den großen Rathaussaal in Gelnhausen ein. Als Moderator war eingeladen der in Gerdauen geborene und nun in Bad Homburg wohnende Erwin Goerke. Erwin Goerke hat von seinen fünf Reisen, die er inzwischen in seine Heimat unternommen hat, ein Filmwerk kreiert, das er selbst kommentiert. Von Pommern aus beginnend, untermalt Chorgesang die unendliche Schöpfung des Meeres und der fruchtbaren weiten Felder. Danzig und Frauenburg erinnern an den nach den Sternen greifenden Nicolaus Copernicus. Königsberg spricht aus der Vergangenheit von seinem großen Sohn Immanuel Kant und anderen. Erwin Goerke hielt in seinen Bildern fest das Land, wo die Rominte fließt, geheimnisvolles Jagdgebiet, dampfende Pferde und murmelnde Wasser im Mondlicht. Trakehnen mit der einst so stolzen Pferdezucht und vieles mehr. Zum Schluß natürlich das unvergeßliche Orgelkonzert in der Walfahrtskirche „Heiligelinde". Von seinen fünf Reisen hat Erwin Goerke für jeden dort Geborenen ein Stückchen Heimat mitgebracht. Man ist von Glück erfüllt, dort geboren worden zu sein. Am Ende dieser Vorstellung wurde Fritz Kalweit durch den Vorsitzenden der Danziger, Theo Merten, mit der „Danziger Ehrennadel" in Silber ausgezeichnet.

Werra-Meißner-Kreis – Es ist ein Tagesausflug nach Lüneburg mit Besuch des ostpreußischen Landesmuseums geplant, Termin voraussichtlich der 8. Juni. Anmeldungen erbeten bis spätestens 28. April.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bezirksgruppe Lüneburg – Sonnabend, 27. April, 10.15 Uhr, Jahreshauptversammlung in Ebstorf, Gasthaus zur Tannenwort, Lutherstraße 5. Die Jahrestagung des Bezirks-Frauenarbeitskreises der LO findet zur gleichen Zeit im selben Tagungslokal statt. An den Berichten und der Aussprache über die Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen und ihre gegenwärtige Repräsentanz sowie dem Deutschlandtreffen und dem Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen nehmen beide Teilnehmergruppen gemeinsam teil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen werden die Jahreshauptversammlung und die Arbeitstagung der Frauen getrennt fortgesetzt.

Braunschweig – Mittwoch, 24. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Manfred Hausmann hält einen Dia-Vortrag zum Thema „Reise von der Elbe bis zur Oder und Neiße".

Gifhorn – Zum Ostpreußen-Deutschlandtreffen nach Düsseldorf setzt die LOW, Gruppe Gifhorn, auch wieder einen Bus ein. Abfahrt am 19. Mai um 5.30 Uhr ab Bahnhof Gifhorn. Rückkehr gegen 22.00 Uhr. Fahrpreis ca. 25,– bis 30,– DM. Anmeldungen dazu bitte baldmöglichst bis zum 10. Mai bei dem ersten Vorsitzenden Heinz Fritzenwanker, Telefon 0 53 71/1 21 69, oder bei Helmut Powels, Telefon 0 53 71/1 61 51. – Für 1991 sind auch schon weitere Termine vorprogrammiert wie folgt: 31. Aug. eine Tagesfahrt nach Müden-Oertze und Treffen mit anderen Gruppen am Hermann-Löns-Denkmal zu seinem 125. Geburtstag – 5. Oktober, 20 Uhr, im „Deutschen Haus" Erntedankfest – 15. 11. Heimatabend mit anschließendem Fleckessen. – 15. Dez., 15 Uhr, Adventsfeier im DRK-Haus in Gifhorn.

Hannover – Am Dienstag, 16. April, Halbtagsbusfahrt nach Bad Salzdetfurth. Hier bietet sich Gelegenheit für ein Thermalbad oder für einen Bummel durch den Kurpark. Im Café Mariental wird ein Plauderstündchen empfohlen. Zum Abschluß bietet sich auch noch Gelegenheit für ein Mittagessen. Abfahrt vom ZOB um 8.30 Uhr. Rückkehr gegen 15 Uhr. Preis DM 8, Anmeldungen für den Ausflug am 9. Mai 1991 (Himmelfahrt) zum Frühlingsfest in Haste werden entgegengenommen.

Oldenburg – Die Mitglieder der Frauengruppe Oldenburg in Oldenburg waren zur Märzveranstaltung überaus zahlreich erschienen. Helmut Berger erfreute mit einem Dia-Vortrag über die Einweihung des neuen „Ännchen-von-Tharau-Denkmals". Er hatte nicht versäumt, während der Hinfahrt Aufnahmen von Land und Leuten zu machen. Küste, Nehrung, Schwarzort grüßten im Bild. Erfreulicherweise werden viele altehrwürdige Häuser restauriert. Auf dem Memeler Theaterplatz, um den Simon-Dach-Brunnen herum, fand der Festakt statt. Die Festrede wurde in deutscher Sprache gehalten. Das alte Denkmal war 1912 errichtet worden. 1939 wurde es versetzt, und nun war es wieder errichtet worden. Lieder wie „Ännchen von Tharau" wurden gemeinsam gesungen. Die gesamte Veranstaltung ergab den Eindruck einer natürlichen Völkerverständigung. Die bekannte Volkstanzgruppe „Kant" aus Unna Massen unter der Leitung Michael Neumanns, die mit der Gruppe Wunstorf in Memel aufgetreten war, erfreute nun auch die Gruppe mit ihren anmutigen Tänzen. Die Frauengruppe dankte ihrer Leiterin, Margot Zindler, für diesen denkwürdigen Nachmittag.

Peine – Die LO, Kreisverband Peine, fährt am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Abfahrt 6 Uhr vom Busbahnhof Peine, Rückfahrt ab 17 Uhr Düsseldorf. Fahrpreis 30,– DM pro Person. Anmeldungen bis zum 13. Mai beim Reisebüro Munstock am Bahnhof Peine.

Quakenbrück – Mit 50 Personen ist die für August geplante Reise in den russisch besetzten Teil Ostpreußens ausgebucht. Weitere Interessenten finden keine Berücksichtigung. Die Reiseleitung liegt in den bewährten Händen des Bezirksvorsitzenden Fredi Joost. – Zum Bundestreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen am Pfingssonntag, dem 19. Mai, sind noch Plätze frei. Abfahrt: Quakenbrück 6 Uhr, Petruskirche, Artlandstraße und Bahnhofsvorplatz; Badbergen 6.05 Uhr, Omnibushaltestelle Friedhof; Bersenbrück 6.15 Uhr, ehemaliges Kreisamt. Anmeldungen umgehend an die Geschäftsstelle der LO, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 15. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt pro Person 28,– DM.

Uslar – Sonntag, 28. April, 15 Uhr, großer Ostpreußennachmittag im evangelischen Gemeindehaus Uslar, Kreuzstraße (Parkplatz bei der Johannis-Kirche). Veranstalter sind die Frauengruppe des Stadtverbandes Uslar im Bund der Vertriebenen. Mitwirkende: Der Volkstanzkreis Pyrmont in Pomehrendorfer Tracht, eine Instrumentalgruppe, der Spatzenchor, Hildegard Linge (ostpreußische Mundartsprecherin) sowie Mitglieder der BdV-Frauengruppe. Alle Leser sind zum Kommen herzlichen eingeladen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Es fand in Witten die Landesversammlung des BdV Nordrhein-Westfalen statt, in der die Landsmannschaft Ostpreußen stark vertreten ist. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand die verbandspolitische Aussprache, die sich in fünf mit Mehrheit gefaßten Entschließungen niederschlug. Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wird aufgefordert, mehr für die Förderung der ostdeutschen Kulturarbeit zu leisten und die Benachteiligung gegenüber den Asylbewerbern zu beseitigen. Die Präsidentin des Deutschen Bundestages wird aufgefordert, sich endlich ihrer verantwortlichen Stellung gerecht zu werden. Der Landesverband wünscht eine zentrale Großveranstaltung aller ostdeutscher Verbände, um erneut auf das Unrecht des Verzichts hinzuweisen. Er fordert selbstverständlich ein ausgewogenes Volksgruppenrecht, Entschädigung für die Enteignung und protestiert gegen die Bezeichnung „Ostdeutschland" für die mitteldeutschen Länder.

Düsseldorf – Sonnabend, 4. Mai, Fahrt nach Wesel-Schillstadt; Stadtbesichtigung sowie Besichtigung des Wasserschlosses Anholt. Abfahrt 8.30 Uhr, Hauptbahnhof/Westseite.

Gelsenkirchen – Die Kreisgruppe führte ihre März-Veranstaltung im BdV-Heim durch. Der Vorstand konnte sich über einen guten Besuch freuen. Das Programm sah unter anderem einen Film der Verkehrspolizei vor: „Das Verhalten im Straßenverkehr". Anschließend folgte ein sehr reges Frage- und Antwortspiel mit dem Referenten. Nach der üblichen Kaffeetafel erläuterten die Vorstandsmitglieder den Ablauf des Deutschlandtreffens der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf. Plaketten wurden angeboten und eine gemeinsame Busfahrt für Pfingstsonntag beschlossen. Interessierte Landsleute können sich ab sofort beim Vorsitzenden telefonisch anmelden. Telefon 02 09/2 41 22 (bitte länger schellen lassen).

Hagen – Dienstag, 16. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Hildegard Hartung in den Heimatstuben in der Hochstraße. – Sonnabend, 20. April, 16 Uhr, Jahresrückblick der Hagener Ostpreußen in den Heimatstuben an der Hochstraße.

Marl – Sonnabend, 13. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Scheer mit anschließendem Unterhaltungsprogramm. – Am 14. Mai findet der Jahresausflug statt; Pfingstsonntag eine Busfahrt zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf. Abfahrtszeiten werden am 13. April bekanntgegeben. – Am 25. 1. 1991 verstarb unser langjähriger Vorsitzender Werner Bergmann in 81. Lebensjahr. Ein Vertriebenenschicksal hat sein Ende gefunden. Bergmann war Angerburger und hatte bereits 1935 dort ein Autohaus mit Werkstatt, Fahrschule und Großtankstelle eröffnet. 1939–1947 folgten Kriegsdienst und Gefangenschaft. Mit 40 DM Kapital, Ehefrau und zwei Söhnen begann für Bergmann 1947 das neue Leben. Nach Zwischenstationen in Dedelsdorf/Celle, Dortmund und Bottrop, stets in berufsverwandter Tätigkeit, gelang es ihm am 1. Juli 1959 eine Vertragswerkstatt in Marl zu eröffnen. Neben dieser beruflichen Tätigkeit übernahm Bergmann den Vorsitz der Gruppe Marl der Landsmannschaft Ostpreußen. Steigende Mitgliederzahlen kennzeichnen auch hier seine erfolgreiche Tätigkeit. Es wurde ihm dafür die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Aus gesundheitlichen Gründen übergab Werner Bergmann bei der Hauptversammlung 1985 den Vorsitz nach über 20 Jahren Tätigkeit an Frau Manfeldt. Soweit es Gesundheit und Zeit zuließen, nahm er als Ehrenvorsitzender weiterhin regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit auch außerhalb Marls. Wir werden seiner immer ehrend gedenken.

Siegen – Die Kreisgruppe führte ihre Jahreshauptversammlung durch. Vorsitzende Thilde Utikal begrüßte die Anwesenden und als Redner Pfarrer Franchy von der Drabender Höhe, der Siedlung der Siebenbürger Sachsen. 1945 wurden Zehntausende von ihnen zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschleppt. Von einst 800 000 Deutschen erfolgte ein Rückgang bis 100 000 nach dem Zweiten Weltkrieg. Einst Mitte des 12. Jahrhunderts von ungarischen König ins Land gerufen, endete ihr Schicksal tragisch. Viele von ihnen danken dem Land Nordrhein-Westfalen, das 1957 die Patenschaft für sie übernahm und eine Siedlung im Oberbergischen Kreis ermöglichte. Nach diesem Vortrag erwähnte die Vorsitzende im Jahresbericht 1990 die monatlichen Themen. Dank galt der Frauengruppe, die mit Handarbeiten und heimatlichen Spezialitäten zu einem erfolgreichen Basar beigetragen hatte. Im Jahre 1991 finden jeden dritten Dienstag im Monat Frauentreffen statt – in der Gaststätte „Zum Kleinbahnhof" – Weidenau. Zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, fährt die Gruppe mit einem Bus und hat noch einige Plätze frei. Anmeldung bitte an: Thilde Utikal, Sohlbacher Straße 110, 5900 Siegen (Telefon 02 71/8 81 54).

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg auf Fehmarn – Ina Naujok, die Leiterin der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen und Danziger, konnte wieder zahlreiche Mitglieder in der Heimatstube im „Haus am Stadtpark" begrüßen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel referierte Klaus Gebauer aus Salsdorf a. F. vor den Damen mit Filmen von der Insel Fehmarn und von seinen Reisen nach Kenia, wo er schöne Unterwasserfilme gedreht hat, und mit seinen Filmen von seinen Safaris.

Pinneberg – Sonnabend, 27. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im Pinneberger VfL-Heim im Fahltskamp 53. Gast ist Herbert Stegemann aus Schobüll mit einem Dia-Vortrag über „Bernstein – Gold des Meeres".

Marne – Sonnabend, 4. Mai, Jahresausflug in die schönste Stadt des Ostharzes, Wernigerode, sowie Besichtigung der Tropfsteinhöhlen in Rübeland. Die Reise nach Südostpreußen ist ausgebucht. Bis zum Tag zur Heimat ist sodann Sommerpause.

Uetersen – Bei der Monatsveranstaltung im März machten die 40 erschienenen Mitglieder der Ost- und Westpreußen, Ortsverein Uetersen, ihrer Sangesfreudigkeit alle Ehre. Es gab nicht nur viele gemeinsam gesungene Lieder, sondern auch besondere Vorträge der kleinen, von der Vorsitzenden Lydia Kunz ins Leben gerufenen Gesangsgruppe aus den eigenen Reihen. Dazu gehören die Mitglieder Kunz, Kippar, Rogalla, Gassner und Rudat. Geradezu das Tüpfelchen auf dem „i" ist jedoch der gruppeneigene Musikus Karl Kollex. Er sorgt nicht nur für den richtigen Ton, sondern begleitet alle Gesänge auf seiner Geige. Die außerdem vorgetragenen Gedichte, Geschichten und Späßchen bescherten allen einen gemütlichen und unterhaltsamen Nachmittag. Zum Schluß erinnerte Lydia Kunz die Anwesenden daran, daß die nächste Monatsveranstaltung am Sonnabend, dem 13. April, wie immer im Haus Ueterst End stattfindet. An diesem Nachmittag wird die DRK-Seniorentanz- und Gymnastikgruppe „Gut zu Wege aus Moorrege" (Leitung Ilse Rudat) ein paar fröhliche Tänze zum besten geben."

Dia-Vorträge

Hamburg – Freitag, 19. April, 19.30 Uhr, Uni Hamburg, Hauptgebäude, Hörsaal A, Edmund-Siemers-Allee 1, „Wilder, heiliger Himalaya", von Fritz Kortler, eine Veranstaltung der Urania Gesellschaft, Rotbergkamp 3, 2100 Hamburg 90. Eintritt 8 DM, Schüler, Studenten, Wehrpflichtige 5 DM

Nürnberg – Mittwoch, 17. April, 19.30 Uhr, Naturhistorische Gesellschaft, Gewerbemuseumsplatz 4, „Reise nach Litauen", von Hubert Blöcks

Kamerad ich rufe dich

Hagen/Westfalen – Sonnabend, 13. April, 10 Uhr, Landhotel Halden, Berchumer Straße 82, 5800 Hagen-Halden, Treffen der Kameraden der früheren ostpreußischen Heeres-Artillerie Abteilung 526 (mot). Auskunft: Paul Heckner, Telefon 0 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel

Vereinsmitteilungen

Bischofsgrün – Von Sonnabend, 20. April, 14 Uhr, bis Sonntag, 21. April, 12 Uhr, Kurhaus, Telefon 0 92 76/4 44, Jägerstraße 9, 8583 Bischofsgrün, Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Bayern

Königswinter – Sonntag, 21. April, 10 Uhr, Adam-Stegerwald-Haus, Hauptstraße 487, 5330 Königswinter, Mitgliederversammlung des „Ännchen von Tharau e. V.". Auskunft: Dr. Gerhard Willoweit, Lennebergstraße 25, 6500 Mainz

Vorträge

Stuttgart – Donnerstag, 18. April, 18 Uhr, Haus der Heimat, „Die Deutschen aus Rußland", von Roland Eckardt, in der Reihe „Aussiedler" der Bibliothek des Haus' der Heimat, Schloßstraße 92, Stuttgart

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Das Heimatbuch des Kreises Ebenrode (Stallupönen) – 2. Auflage – Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, daß die Landsleute aus den neuen Bundesländern besonders an Dokumentationen aus dem Heimatkreis interessiert sind. Es wird auch an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, daß die vorstehend genannte Dokumentation über die Entwicklung des ostpreußischen Grenzkreises noch vorrätig ist. Ein wertvolles Geschenk für alle Anlässe! In dem 576 Seiten umfassenden Werk, das der ausgezeichnete Kenner unserer ostpreußischen Heimat, der Historiker Dr. Grenz, überarbeitet und ergänzt hat, wird nicht nur die historische Entwicklung des Kreises aufgezeigt, sondern es wird darin auch berichtet, wie unsere Vorfahren dort seit Jahrhunderten gelebt, gewirkt und wertvolle Kulturarbeit geleistet haben. Es enthält ferner umfangreiche Angaben über die Ansiedlung der Salzburger, da ein erheblicher Teil der Einwanderer im Kreis Stallupönen eine neue Heimat fand. Einen sehr breiten Raum nimmt unter anderem auch die Geschichte des Hauptgestüts Trakehnen und der Trakehner Pferdezucht ein. Genaue Beschreibungen aller Orte des Kreises, der Behörden und sonstigen Einrichtungen, zahlreiches Bildmaterial und eine beigefügte Kreiskarte machen die Ausgabe zu einem Nachschlagewerk, das in keiner Familie fehlen sollte; es ist ganz besonders der Folgegeneration zur wahrheitsgemäßen Information zugänglich zu machen. Preis des Buches einschl. Porto und Verpackung 60 DM. Bestellungen sind schriftlich – oder auch fernmündlich – an die Kreisgeschäftsstelle, z. Hd. Brigitta Wolf, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63, Tel. 0 40/5 38 46 40, zu richten. Eine wertvolle Ergänzung dazu ist der im 27. Heimatbrief beschriebene Bildband „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" zum Preis von 55 DM.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Zur Einweihung unserer Totengedenkstätte am 26. April 1991 wurden bisher von den Landsleuten rund 1300 Sträußchen für Verstorbene bestellt. Zum Preis von 6 DM je Sträußchen können immer noch Bestellungen aufgegeben werden. Mit Ihrer Bestellung, die den Namen, Vornamen und bei Frauen den Geburtsnamen enthalten sollten, bitten wir auch um Überweisung des Gesamtbetrages. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, am Tag der Einweihung mitgebrachte Sträuße oder Kränze niederzulegen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Bundestreffen in Düsseldorf – Am 18. und 19. Mai – Pfingsten 1991 – ist für den Kreis Fischhausen die Halle 4 des Messegeländes vorgesehen. Einzelheiten zu diesem Bundestreffen entnehmen Sie bitte den laufenden Ankündigungen im redaktionellen Teil des Ostpreußenblattes. An einem gemeinsamen Informationsstand der Kreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg/Pr.-Land erfahren Sie außerdem den Ablauf der Veranstaltung vor Ort. Wir erwarten Sie in Halle 4 und freuen uns auf Ihren Besuch. Falls Sie in Düsseldorf übernachten möchten, wenden Sie sich bitte an den Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon 02 11/35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz 12, 4000 Düsseldorf.

Besuch in Königsberg – Im Ostpreußenblatt, Folge 10, Seite 20, berichtete der Vorsitzende Louis-Ferdinand Schwarz über den Hilfstransport und den damit verbundenen Besuch in Königsberg. Die Leser des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" finden diesen Bericht in der vor kurzem versandten Folge 109. Die darauf per Brief und Telefon in der Geschäftsstelle und privat eingehenden Fragen und Fotobestellungen sind kaum zu bewältigen. Anläßlich des Bundestreffens in Düsseldorf werden der Vorsitzende Louis-Ferdinand Schwarz und Gisela Hußfeld erschöpfende Auskunft geben und Fotos dieser Reise zeigen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Ostpreußisches Platt im Rundfunk – An der 11. Arbeitstagung für das ostpreußische Platt des Regierungsbezirks Gumbinnen, die im November 1990 in Bielefeld stattfand, hat die WDR-Redakteurin Gudrun Schmidt teilgenommen, um mit Interviews und Sprechbeiträgen der Mitarbeiter eine Reportage vorzubereiten. Diese ist nun angekündigt und soll am Sonntag, 28. April, im 1. Programm des Westdeutschen Rundfunks um 8.15 Uhr in der bekannten Sendereihe „Alte und neue Heimat" unter dem Motto „Sammeln – sichten – sprechen – damit ostpreußisches Platt nicht untergeht" ausgestrahlt werden. Leider ist diese Sendung nur im Sendegebiet des WDR zu empfangen. Wir werden uns aber bemühen, sie auf Tonband aufzunehmen und den außerhalb von Nordrhein-Westfalen wohnenden Mitarbeitern und Interessenten auf Wunsch zur Verfügung zu stellen. Auch in der Stunde der Platt-Arbeitsgemeinschaft beim Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld, die nun schon zum vierten Mal am Sonnabend, 21. September, unter großer Beteiligung vieler Landsleute auch aus den Nachbarkreisen stattfinden wird, kann diese informative Reportage öffentlich wiederholt werden.

12. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Platt – Inzwischen hat bereits die 12. Arbeitstagung am 9. und 10. März wieder in Bielefeld in gewohnter Atmosphäre stattgefunden, erstmals mit Beteiligung auch der Schriftleitung der „Goldaper Heimatbrücke". Neben dem Gumbinner Heimatbrief ist sie es, die fast regelmäßig interessante Textbeiträge in Platt veröffentlicht. Sie stammen häufig aus der Feder des verdienstvollen Heimatforschers Heinz Baranski, der auch in der Platt-Arbeitsgemeinschaft aktiv mitarbeitet. Bei dieser Tagung konnte der Leiter der Forschungsstelle „Preußisches Wörterbuch" an der Universität Kiel, Dr. Ulrich Tolksdorf, der die Arbeitsgemeinschaft von Anfang an berät und wissenschaftlich begleitet, die 9. Folge der Text-Ausarbeitungen vorstellen, die als Ergebnis der Arbeitsgemeinschaft in seinem Institut in Kiel dokumentiert wird. Kurt Kallweit (Kreis Angerapp), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, berichtete über die Aktivitäten bei landsmannschaftlichen Veranstaltungen und Kursen, in denen für die Erhaltung unseres Platt geworben werden konnte, mit wechselndem Erfolg. Leider muß festgestellt werden, daß man in der Öffentlichkeit unsere heimatliche Mundart immer noch zu sehr unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß sie heute vor allem dazu da ist, bei Veranstaltungen billige Heiterkeitserfolge zu erzielen. Das aber ist eine gründliche Verkennung ihres Charakters. Denn sie war noch bis zur Vertreibung bei uns für viele Menschen auf dem Lande eine selbstverständliche Umgangssprache, in der man sich über alle Lebens- und Arbeitsvorgänge ungezwungen unterhalten konnte, nicht jedoch, um sich gegenseitig nur Witze (Wippchen, auch Nuschtchen) zu erzählen. Für viele Kinder auf dem Lande war Platt auch die (erste) Muttersprache, bis sie in die Schule kamen. Mit seiner volkstümlichen und ursprünglichen Vielfalt hat das Platt einen wesentlichen Anteil an der kulturellen Eigenständigkeit unserer ostpreußischen Heimat. Es zu pflegen und zu erhalten, soweit das irgend möglich ist, hat sich die Arbeitsgemeinschaft zur Aufgabe gemacht und wird damit von Wissenschaft und Publizistik zunehmend auch ernst genommen; nicht zuletzt ist auch die Zustimmung bei den Gumbinner Treffen ein Beweis dafür. Wer das Platt unseres Ostgebietes (etwa dem Regierungsbezirk Gumbinnen ohne die südlichen Teile der Kreise Goldap und Angerburg und ohne den Kreis Treuburg entsprechend) noch sicher beherrscht und an einer aktiven persönlichen Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft ernsthaft interessiert ist, möge sich melden bei Landsmann Kurt Kallweit, Langendiebacher Straße 26, 6455 Erlensee.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 5

Mitarbeiter gesucht – Seit 1988 arbeitet Gerhard Wydra an dem sechsbändigen Kreisatlas von Johannisburg mit dem Stand 1944/45, dem auch eine Einwohnerliste angeschlossen ist. Auch das heutige Aussehen unserer Dörfer gehört zu diesem Atlas. Um das Werk vervollständigen zu können, braucht Gerhard Wydra ortskundige Helfer. Für folgende Ortschaften werden noch Helfer gesucht: Brandau, Brödau, Flockau, Gentken, Gregersdorf, Großrosen, Herzogsdorf, Jagdhof, Jurgasdorf, Adlig-Kessel, Kibissen, Kolbitzbruch, Kronfelde, Lipnicken, Loterswalde, Mikutten, Mittelpogauen, Möwenau, Mühlengrund, Oppendorf, Ottenberge, Reihershorst, Richtenberg, Groß-Rogallen, Schwiddern, Siegenau, Siegmunden, Steinen, Spirdingswerder, Tuchlinnen, Turau, Waldersee, Warnold, Wildfrieden, Woiten, Worgullen, Groß-Zechen, Klein-Zechen. Bitte bei Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg, melden, er schickt Ihnen die erforderlichen Meßtischblattauszüge mit der Bearbeitungsanleitung zu. Diesem Kreisatlas des Kreises Johannisburg soll eine Chronik jedes einzelnen Ortes beigefügt werden. Dazu bitten wir auch um Beiträge aus Ihren Kenntnissen, die uns helfen sollen, die Kurzchroniken zu erstellen. Selbst für kleine Darstellungen sind wir dankbar. Beiträge bitte von allen Dörfern, nicht nur von den oben aufgeführten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Das Ostpreußentreffen findet in Düsseldorf statt.
Interesse für Königsberg wohl jeder hat.
Auf unsere Jugend hoffen wir sehr,
drum kommt mit Euren Enkeln her.

Anmeldung der Jugendlichen bei Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Königsberg Pr. Gruppe – Dortmund – Am 16. April 1991 findet in der „Ostdeutschen Heimatstube" in Dortmund, Landgrafenstraße/Ecke Märkische Straße, in der Landgrafenschule, das Treffen der Königsberger für den Monat April statt. Wie bei den vorangegangenen Zusammenkünften sind auch Königsberger aus Dortmunds Umgebung gerngesehene Gäste. Es wird an diesem Nachmittag wieder das Gespräch miteinander im Mittelpunkt stehen, und sicher wird auch wieder die Heimatstadt vielfache Erwähnung finden, da die Nachrichten vom Pregel immer umfangreicher werden. Auskunft von Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Vorstädtische Höhere Mädchenschule L. G. Waschke – Aufruf an alle ehemaligen Schülerinnen! Bitte kommt doch wieder in großer Zahl zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am Pfingstsonntag in Düsseldorf, Halle 4/Königsberg, am Tisch „Vorstadt" und bringt – soweit vorhanden – alte Fotos mit. Wir warten auf Euch. Auskunft bei Margot Burkhardt, geb. Sebuleit, Oberortwang 3, 8978 Burgberg b. Sonthofen, Telefon 0 83 21/34 89.

Museum Haus Königsberg – Das Museum Haus Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße 39, zeigt bis zum 15. Mai 1991 die Wanderausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen „Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen". Das Museum ist montags, mittwochs und donnerstags von 9 bis 12 Uhr und dienstags sowie freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Um auswärtigen Besuchern des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf die Möglichkeit des Besuches zu geben, wird das Museum Haus Königsberg in Duisburg am Pfingstmontag von 10 bis 14 Uhr geöffnet sein. Damit können die Besucher vor Antritt der Heimreise noch ihr Königsberger Stadtmuseum besuchen.

Kant-Gedenken – Wie in jedem Jahre findet an der Kant-Tafel am Rathaus in Duisburg am 22. April um 19 Uhr ein Kant-Gedenken statt. Anschließend wird um 20 Uhr in der Marienkirche, Josef-Kiefer-Straße, Prof. Dr. Eberhard G. Schulz von der Universität Duisburg über „Die Beantwortung der Frage nach Gott in der Philosophie Kants" sprechen. Außerdem ist Gelegenheit, in der Marienkirche gleichzeitig die „Käthe-Kollwitz-Ausstellung" aus Beständen des Museums Haus Königsberg und des Lembruck-Museums Duisburg zu besichtigen. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wird die Stadtgemeinschaft das neue Buch „Königsberg – Die ostpreußische Hauptstadt in Geschichte und Gegenwart" von Gerhard Glinski und Peter Wörster, erschienen als Band VI der Ostdeutschen Städtebilder einer Buchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, in Duisburg vorstellen. Natürlich wird auch die dann bereits laufende Ausstellung im Museum Haus Königsberg „Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen" angesprochen werden.

Mohrungen

Stellvertretender Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon 0 41 31/1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 14

Die Berliner Gruppe unserer Kreisgemeinschaft beging im Deutschlandhaus in einer Feierstunde ihr 40jähriges Bestehen, das von der Kreisbetreuerin Ursula Dronsek eingeleitet wurde. Nach dem Grußwort des stellvertretenden Kreissprechers Siegfried Kloß hielt der Bürgermeister von Berlin-Wilmersdorf, Horst Dohm, der aus Ostpreußen stammt, die Festansprache. Er schilderte, wie die Berliner die Heimatvertriebenen nach dem Krieg aufnahmen – „Man rückte eben zusammen!" – Dabei würdigte er den besonderen Zusammenhalt der Mohrunger in Berlin und gedachte der inzwischen verstorbenen Gründerin Frieda Rahn. Die jetzige Betreuerin, U. Dronsek, hat in gleicher unermüdlicher Arbeit das von ihrer Mutter begonnene Werk mit großem Erfolg fortgesetzt. Der Vorsitzende der LO, Landesgruppe Berlin, Georg Vögerl, dankte Frau Dronsek ebenfalls für die mühevolle Kleinarbeit. Dann überreichte er an unseren Schatzmeister Willy Binding das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und verlas die Laudatio. Den würdigen Rahmen für diese Veranstaltung stellte der Tilsiter Singekreis mit dem Vortrag verschiedener Heimatlieder. Zum gemütlichen Teil bei Kaffee und Kuchen spielte eine Mundharmonikakapelle auf.

Deutschlandtreffen – Wir rufen alle Mohrunger aus Stadt und Kreis zur Teilnahme am Deutschlandtreffen – 18./19. Mai 1991 – in Düsseldorf auf. Unsere Kreisgemeinschaft trifft sich nach der Kundgebung in Halle 14, in der genügend Plätze zur Verfügung stehen. Die örtlichen Gruppen der Landsmannschaft bieten Gemeinschaftsfahrten an. Aus dem in letzter Zeit angefallenen umfangreichen Schriftverkehr mit unseren Landsleuten aus den neuen Bundesländern ist erkennbar, daß viele Mohrunger, die bisher nicht an einem Bundestreffen teilnehmen konnten, diesmal in Düsseldorf bei uns sein werden. Wir freuen uns auf sie!

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 14

Kreistag – Für den 27. und 28. April werden die Kreistagsmitglieder zu einer Sitzung mit den Paten nach Osterode am Harz eingeladen. Die Sitzung beginnt jeweils um 9.30 Uhr im Sitzungssaal des alten Rathauses. Die Tagesordnung ist bereits schriftlich zugestellt worden.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 5

Treffen der Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg/Ostpreußen – Dem Rundbrief des Sprechers entnehmen wir die Einladung und seine Hinweise zu dieser Veranstaltung im Wortlaut. Und nun lade ich alle im Namen unserer Gemeinschaft zu unserem diesjährigen Treffen vom 3. bis 5. Mai in Willingen/Hochsauerland herzlich ein, wie immer im Waldecker Hof, Telefon 0 56 32/6 93 66. Es soll in der schon traditionell gewordenen Form ablaufen. Für Freitagabend hat sich Otto Wank zu einem Bericht über seine Erfahrungen und Ergebnisse bei seiner Familien- und Heimatforschung in den Archiven der ehemaligen DDR und der derzeit polnischen Gebiete Ostpreußens bereit erklärt, was wir dankbar annehmen. Weitere Beiträge und Ideen für diesen Abend sind willkommen! Wir wünschen ja alle, daß wir zunehmend noch ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler, die in den Ländern Mitteldeutschlands wohnen, in unserem Kreis begrüßen können. Mir scheint der Anteil an Adressen in diesem Teil Deutschlands zu gering, und ich bitte erneut, jemandem bekannte Anschriften, die noch nicht in der Liste erfaßt sind, mitzuteilen, um sie in unsere Gemeinschaft einzubeziehen. Wir hoffen alle auf einen wieder zahlreichen Besuch dieses 19. Willinger Treffens, und ich bitte dafür erneut daran zu denken, daß man vielleicht jemanden mitnehmen kann, der in der Nähe wohnt, wenn man mit dem Auto fährt. Und damit also „Auf Wiedersehen" in Willingen! Es grüßt Euch herzlich Euer Klaus Balzer.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Staatliches Gymnasium Tilsit – Unser diesjähriges Schultreffen findet vom 26. bis 28. April 1991 in Hannover im Central-Hotel Kaiserhof, Ernst-August-Platz 4, statt. Am Freitag ist ein zwangloser Begrüßungsabend. Zur Hauptveranstaltung treffen wir uns am Sonnabend um 17 Uhr. Es gibt einige Regularien zu besprechen, unter anderem das Anbringen einer Gedenktafel über die Geschichte und Bedeutung unserer Schule von 1586 bis heute. Auch werden wir à la carte zu Abend essen. Als Vortragsthemen von je eineinhalb Stunden stehen zur Auswahl: Die 100jährige Geschichte der Künstlerkolonie Nidden mit Dias von Landschaft und Gemälden damals und heute; und Bilder von Tilsit 1990/91. Dazu ein Bericht über die Fahrt mit Hilfsgütern im Januar 1991 dorthin. Am Sonntag nach dem Frühstück trennen wir uns wieder. Alle ehemaligen Schüler, ihre Angehörigen und Freunde unserer Schule sind herzlich eingeladen, an unserem Treffen teilzunehmen. Da ich einen Überblick über die Teilnehmerzahl brauche, bitte ich um eine kurze Mitteilung. Meine Anschrift: Egon Janz, Hinterm Berg 79, 2862 Worpswede, Telefon 0 47 92/71 55. An dieser Stelle möchte ich den Dank der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. in Kiel für die geleisteten Spenden weitergeben, die es möglich machten, einen Transport mit mehreren Tonnen Hilfsgütern nach Tilsit zu bringen. Der Transport stand unter der Leitung und Organisation von Horst Mertineit, Tilsit. Durch die Mitarbeit und Transportbegleitung weiterer ehemaliger Tilsiter wurde gewährleistet, daß die gespendeten Dinge nur an Hilfsbedürftige, wie Waisenkinder, Kinderkrankenhaus, Kindergärten und alte Menschen weitergereicht wurden. Auch einige in Tilsit lebende Deutsche konnten bedacht werden.

Urlaub/Reisen

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug-Reisen
Charterflüge
Hannover – Königsberg
jeden Donnerstag vom 9. 5.–5. 10. 1991
Preis ab 1288,– DM
wöchentliche Busreisen
ab. 8. 5. – 10 Tage
Bochum – Hannover – Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig
nach Königsberg und Memel
Preis ab 895,– DM
Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen
Pommern – Danzig – Masuren – Schlesien
Reiseleitung – Beratung – Buchung – Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 Fax 02302/25050 Telex 8229039

Busreisen: Königsberg, Danzig, Masuren, Memel und Pommern. Gestütsbesichtigungsreisen nach Österreich, Ungarn, Sachsen, Mecklenburg. Bitte Prosepkt anfordern.
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72
3035 Hodenhagen
Tel.: 0 51 64-6 21, Fax 0 51 64-4 07

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

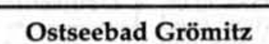
Urlaub in Masuren
Vollpension, gute Küche,
DZ mit Du + WC, von privat.
Tel.: 0 53 32/25 59.
Auskunft: Annelene Kramer, Große Trift 3, 3307 Warle.

Busreisen 1991
mit Reisebetrieb Timme – Wietzendorf
Königsberg · Rauschen
Memel
Rundfahrten im nördl. Teil Ostpreußen v. 7. Juni bis 16. Juni 1991.
Weitere Fahrten nach Stettin, Kolberg, Bromberg, Danzig, Masuren, Schlesien
Günther Drost
Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf
Tel.: 0 51 96/12 85 u. 5 46

MASUREN-Busreise
mit VP inkl. Folkloreabend
20. 07. bis 27. 07. 1991
ab Lübeck DM 1050,–

DANZIG-Busreisen
mit VP inkl. Folkloreabend
06. 07. bis 12. 07. 1991
17. 08. bis 23. 08. 1991
ab Lübeck DM 790,–
Fordern Sie bitte unverbindlich unsere Prospekte an!
Reisebüro Berg, 2400 Lübeck 1, Tel.: 04 51/7 70 08

Studien- und Heimatreisen 1991
17.–25. 06. HP 990,– DM
Stettin, Danzig, Allenstein, Masuren, Schiffahrt, Extras
4.–11. 10. HP 790,– DM
Schneidemühl, Allenstein, Danzig, Marienburg u. Stadtbesichtigung
Der Tönisvorster, Omnibusbetrieb D. Wieland, Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80



Ostseebad Grömitz
Zimmer m. Du, WC, Kochecke incl. Frühst. DM 35,– pro Pers., Zimmer m. wukW., Et. Du, incl. Frühst. DM 28,– (Vorsais.) in Priv. Pension m. Aufenthaltsraum, Garten, Parkplatz ruh. Lage, zu vermieten. Morgenroth, Grüner Kamp 5–6a, Tel.: 0 45 62/99 39/70 07.

Traum. gel. an See und Wald.
Komfort-Ferienhaus.
Europ. Stand., fl. w. + k. W., WC, DU, Gar., Garten, Boot, bis 8 Pers. 7 km westl. v. Lötzen. Bequem zu erreich., trotzd. einsam. Noch Termine frei: Juli, Aug., Sept.
Tel.: 0 40/ 6 78 36 66 – Gerigk.

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

Grömitz/Ostsee, Ostpreußen und Freunde der Heimat sind herzlich willkommen im Haus Danzig, früher Gasthaus Buchholz, Weßlingen/Danzig. Fam. Plog, Christian-Westphal-Str. 28, 2433 Grömitz, Tel.: 0 45 62/66 07

8240 Berchtesgarden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Südl. Schwarzwald: Schön., gemütl. Zi. in waldreiche Gegend, ruh. Lage, Ü/F DM 20,–. Gästehaus Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel.: 07 71 / 6 19 36

Lachsölkapseln Cholesterinspiegel regulierend, 96 Stück 14,80. R. Schätzle, Pf. 2802 in 7410 Reutlingen.

HAHN TOURISTIK

Busreisen nach Königsberg
Reisetermine 4.–11. Juni und 8.–15. August
Reisepreis DM 1098,–
Anmeldung und ausführliche Informationen bei Werner Hahn, Dieselstraße 1, 4708 Kamen-Heeren, Tel. 0 23 07/4 09 09

ASSMANN-REISEN
Auch 1991 wieder preiswerte Busreisen in die „Alte Heimat" z. B.:
01. 06.–07. 06. 08. 06.–14. 06. 06. 07.–12. 07. 13. 07.–19. 07.
03. 08.–09. 08. 17. 08.–23. 08. 07. 09.–13. 09. nach

Stettin	585,–	Stolp	525,–	Sensburg	650,–
Swinemünde	575,–	Zoppot	630,–	Nikolaiken	555,–
Misdroy	575,–	Danzig	620,–	Allenstein	640,–
Köslin	580,–	Gdingen	590,–	Lötzen	595,–
Kolberg	615,–	Marienburg	540,–	Rastenburg	570,–
Elbing	540,–	Ortelsburg	600,–	Osterode	570,–
Landsberg	520,–	Posen	610,–	Gnesen	550,–
Hohensalza	630,–	Thorn	630,–	Bromberg	620,–
Graudenz	620,–	Deutsch Kr.	590,–	Schneidemühl	630,–

Bei vielen Terminen u. Orten incl. HP u. Rundf., Prospekte anfordern! Ihr Partner in allen Polenfragen **REISEBÜRO ASSMANN**
Nordstr. 8, 4515 Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22

Schnieder Reisen
Schomburgstr. 120
2000 Hamburg 50
040/380 20 637

NEU AB HAMBURG: Kurzflugreisen nach
KÖNIGSBERG ab DM **998,–**
Prospekt bitte anfordern!

ALLENSTEIN, DANZIG, STETTIN
Möglichk. Tagesausflug nach Königsberg
Luxusbus – 10 Tage Reisen HP
mit Zwischenübernachtung in Posen
Allenstein – Novotel, 05. 09–14. 09. 91, 979,–, 03. 10.–12. 10. 91, 839,– mit 2 Nächten in Danzig
Danzig: 01. 08.–10. 08. 91, 989,– mit 2 Nächten in Stettin.
Wir übernehmen auch Gruppen! Prospekte kostenlos anfordern!
24 Jahre OSTREISEN: UNSERE ERFAHRUNG – IHR ERFOLG!
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Hotel „Herzog", Düsseldorf
Von Inhaberin persönlich geführtes Innenstadt-Hotel, Parkhäuser in unmittelbare Nachbarschaft, Preise zum Ostpreußentreffen: (incl. Frühstück), EZ/Dusche/WC DM 90,–; DZ/Dusche/WC DM 120,–
Herzogstraße 23, 4000 Düsseldorf 1, Telefon 02 11/37 20 47, Telefax 02 11/37 98 36

Es gibt noch Chancen, Ihren Urlaub in Ostpreußen, an den schönen Masurenseen zu verbringen! In Rübenzahl, Gemeinde Rhein, direkt am Rheinsee, vermietet meine Tochter 2 modern ausgestattete Ferienhäuser. Für die Angler und Wassersportler ist bestens gesorgt. Ruderboote, und ein Segelboot stehen zur Verfügung. Auf dem Dach wartet auch schon die Storchenfamilie auf liebe Gäste.
Auskunft: Gertrud Gordala, Tannenweg 1, 6682 Ottweiler, Tel.: 0 68 24/66 23

Besuchen Sie Ihre Freunde und Verwandten!
Wir fahren jeden Freitag über Posen–Bromberg–Danzig–Elbing bis Allenstein
Wir fahren jeden Montag über Breslau–Oppeln–Gleiwitz–Beuthen–Kattowitz und ins Riesengebirge.
Hotel + Pensionen auf Anfrage. Wir fahren in Luxus-Fernreisebussen! Preis Erwachsene 200,– DM.
Auskunft + Anmeldung



Müllerweg 5, 5628 Heiligenhaus-Isenbügel
Tel. 0 20 54/8 40 14-15

Suchanzeige

Von ostpr. Eltern männl. Waise, ca. 18 J., z. Aufn. in Familie gesucht. Zuschr. u. Nr. 10 930 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpr., 64 J., 186, NR, Raum 6, sucht, da Wwer., Lebensgefährtin, die er gern heiraten würde. Zuschr. u. Nr. 10 931 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Lediger Ostpreuße, 52/1,75, Nichtraucher, Nichttrinker, ev.-luth., an Jesus Christus gläubig, Arbeiter mit Haus und Auto, sucht eine Lebensgefährtin aus Gesamtdeutschland und Österreich, auch Rußlanddeutsche. Zuschr. u. Nr. 10 959 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Vermietungen

3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Balkon und Garage – Nähe Köln – zu vermieten. Etwas Mithilfe im Garten – nur Blumen – erwünscht. Zuschr. u. Nr. 10 939 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Vermiete privat in meinem neuen Einfamilienhaus in Sensburg 1 DZ u. 1 EZ. DM 15,– p. Pers. inkl. Frühst., Garage vorhanden. Eva Gudalewska, 11-700 Mragowo ul. Krzywa 49.

Ab **28. 04. 1991** wöchentlich
Direktflug
Hamburg – Königsberg – Hamburg
mit **deutscher** Fluggesellschaft
1 Wo. VP, DoZi, ab DM 1348,–
Anmeldung für den 28. 04. 1991 und alle Termine im Mai (jeweils sonntags) umgehend erforderlich!
Besuchen Sie auch unseren Stand auf dem Ostpreußentreffen vom 18. 05.–19. 05. 1991 in Düsseldorf

BALTIC Tours
Brennerstr. 58
2000 Hamburg 1
0 40/24 15 89

OLYMPIA-REISEN
Kompetenz in Richtung Osten
5300 Bonn 3, Siegburger Str. 49, Tel. 02 28–40 00 30, FAX 02 28–46 69 32
1000 Berlin 15, Schlüterstr. 44, Tel. 0 30–88 42 82 33, FAX 0 30–8 82–56–81

Reisen Sie mit uns nach Königsberg!
6-Tages-Flugreise Moskau (2Üb.) – Königsberg/Rauschen (3 Üb.), VP

	Frankfurt	Berlin
Mai	1298	1165
Jun–Sep	1325	1185
Okt	1240	1098
Nov	1139	955

19. 05. 1991 (Pfingsten)
Tagesfahrt nach
Düsseldorf
Deutschlandtreffen der Ostpreußen

22. 09.–30. 09. 1991
In den russ./lit. besetzten Teil
„Ostpreußens"
mit 3 Tage Aufenthalt in Königsberg

Ausk./Anm.:
Reisedienst Jöres
Schulmeisterweg 9
2841 Wagenfeld 2
Tel.: 0 57 74/2 77 + 4 10

IMKEN REISEN
Ein langgehegter Wunsch geht in Erfüllung
Königsberg
und das nördliche
Ostpreußen
8tägige Busreisen mit 2 Zwischenübern. in Warschau und 5 Übern. in einem **Königsberger Hotel** inkl. HP, Ausflüge nach Labiau, Tilsit, Gumbinnen, Insterburg. Die ersten 12 Reisen sind ausverkauft. Wegen der großen Nachfrage haben wir neue Termine aufgenommen:

15. 7. – 22. 7.	Reisepreis pro Pers.	im DZ	980,–
20. 7. – 27. 7.		im EZ	1220,–
25. 7. – 1. 8.	Visum		50,–
30. 7. – 6. 8.	Weitere Termine auf Anfrage		

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.
IMKEN-REISEN · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Freizeiten 1991 im Ostheim
dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Sommerfreizeit

Anreisetage:
Dienstag, 18. Juni, Sonnabend, 29. Juni, Dienstag, 9. Juli
Abreisetage:
Donnerstag, 27. Juni, Montag, 8. Juli, Donnerstag 18. Juli
Aufenthaltsdauer somit 9, 12, 20 oder 30 Tage
(bei 30 Tagen sind nur für 28 Tage zu zahlen)
Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 52,–, im Einzelzimmer DM 60,–
zuzüglich Kurtaxe
Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC.
Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.
Ihre Anmeldungen erbitten wir schriftlich an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

Fahnen und Flaggen
rein Polyester * farbecht * doppelt genäht * an der Seite verstärktes weißes Band mit Messingösen

Deutsche Reichskriegsflagge
Best.-Nr. 614, 90 x 150 cm **30,- DM**
Deutsche Reichsdienstflagge
schwarz - weiß - rot, mit Adler
Best.-Nr. 623, 90 x 150 cm **35,- DM**
Deutsche Reichsfahne
schwarz - weiß - rot
Best.-Nr. 612, 80 x 120 cm **49,- DM**
Best.-Nr. 613, 100 x 150 cm **55,- DM**

Flaggen Deutscher Länder
Größe 90 x 150 cm, mit Wappen
Preis pro Stück **28,50 DM**
Lieferbar sind derzeit alle alten Bundesländer, sowie Brandenburg, Mecklenburg, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Danzig, Ostpreussen, Westpreussen, Pommern, Oberschlesien und Niederschlesien.

Sonstige Flaggen
Größe 60 x 90 cm, Stück **19,80 DM**
Lieferbar sind derzeit BRD mit Adler, Reichskriegsflagge, Bayern, Schleswig-Holstein, Ostfriesland, Nordfriesland, Mecklenburg und Kiel.

Bestellen bei **PATRIA-VERSAND GMBH * Postfach 543 * 8300 Landshut 1**

Die Landsmannschaft Ostpreußen sucht zu sofort

eine(n) Jugendkulturreferentin/-referenten

Erwartet werden Erfahrungen im Bereich Jugendarbeit und geschichtliche Grundkenntnisse des deutschen Ostens.

Die Vergütung erfolgt nach Qualifikation höchstens jedoch nach Vergütungsgruppe Vb BAT.

Dienstort ist Hamburg 13.

Die üblichen Bewerbungsunterlagen einschließlich eines Tätigkeitsnachweises in der Jugendarbeit richten Sie bitte bis vier Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an die

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Kennwort Bewerbung
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Masurische Gesellschaft **Dittchenbühne**

Einladung zum

Sommertreffen

auf

Siegmundshof/Karwen bei Sensburg/Masuren

vom 5. bis 7. Juli 1991
für die deutsche Minderheit im südlichen Ostpreußen

Voranmeldung und Zimmerbestellung:
Masurische Gesellschaft, ul. Prosta 17m3, PL-10-028 Olsztyn

Gesucht wird
Margarette Hildebrand
(Mädchenname), Jahrg. 1917–18. Sie wohnte bei ihren Eltern in Königsberg (Pr)-Balieth und war in einer Wäscherei tätig.
Um Nachricht bittet
Fritz Blumenthal
Nievelsteinstr. 61
4050 Mönchengladbach 3

Gerdauen
9. Klasse 1944/1945
Rektor Liebe (Uhu)
Mitschüler, bitte melden bei
Horst Schlüter
Lohkoppelweg 23, 2000 Hamburg 54

Familienanzeigen

Unser lieber Vater, Opa, Uropa und Ururopa

Franz Paeger

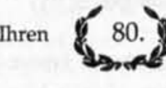
wird am 15. April 1991

 Jahre alt.

Zu Deinem Geburtstag wünschen Dir alles Liebe und Gute, weiterhin beste Gesundheit

Deine Kinder.
Willy Paeger mit Familie
Erna Polack, geb. Paeger, mit Familie
Edith Paulini, geb. Paeger, mit Familie
Irmgard Schäfer, geb. Paeger, mit Familie
Hannelore Konrad, geb. Paeger, mit Familie
Ellie Paeger, geb. Scheundel, mit Familie

6791 Langwieden bei Landstuhl

Ihren  Geburtstag

feierte am 7. April 1991
unsere liebe Schwester und Schwägerin

Hildegard Klamke
geb. Aschmann
aus Königsberg (Pr)
jetzt Hermann-Köhl-Straße 16, 8000 München 60

Es gratulieren herzlich

Fee Schmidtke, geb. Aschmann
Ilse Sauvant, geb. Aschmann
Christel Freifrau Laur von Münchhofen, geb. Aschmann
Erika Röhr, geb. Aschmann
Rudolf Aschmann
Annaliese Aschmann, geb. Schubert

Ihren  Geburtstag

feiert am 18. April 1991 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Johanna Schmidtke
geb. Neumann
geboren in Wangnicken, Kreis Königsberg (Pr)-Land
später wohnhaft in Regnitten bei Pörschen, Kreis Heiligenbeil
jetzt v.-Eichendorff-Straße 21, 8729 Ebelsbach

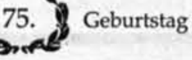
Es gratuliert herzlichst
die Familie

 Jahre

wurde am 10. April 1991 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Ella Meschkat
geb. Krauledat
aus Eschenberg-Seckenburg
jetzt Klopstockstraße 14
4630 Bochum

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
die Kinder und Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Seinen  Geburtstag

feiert am 13. April 1991

Hans Ivenhof
aus Königsberg (Pr)
Klosterstraße 4
jetzt Auf dem Graskamp 56
4650 Gelsenkirchen

Ich gratuliere meinem geliebten Mann sehr herzlich und wünsche ihm viel Kraft und noch viele zufriedene Jahre.

Deine Hannelore

Zwei Königsberger wurden 1940 und 1942 geboren.
Zwei Königsberger flüchteten 1945.
Zwei Königsberger wohnten in Schleswig-Holstein.
Zwei Königsberger heirateten am 1. April in Düsseldorf.
Zwei Königsberger feiern
am 14. April 1991 in Aachen
Silberhochzeit.

Wir wünschen Euch weiterhin alles Gute
Eure Ingrid und Kirsten Kelch

Seinen  Geburtstag

feierte am 10. April 1991

Hermann Schönhoff
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
jetzt 4504 G.-M.-Hütte
Otto-Schacht-Straße

Es gratulieren herzlich
Deine Kinder, Enkel
und Urenkel
und Edith und Erich Scheuer

Ihre
Goldene Hochzeit
feiern am 13. April 1991
meine lieben Eltern

Ernst Zimmermann
und Frau Maria
aus Königsberg (Pr)
jetzt Schozacherstraße 36
7000 Stuttgart 40 Rot.

Alles Gute wünschen
die Kinder, Enkel und Urenkel
Danke!
Eure Regina

In Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unserer Tochter an

Donata
* 22. März 1991

Beatrix v. Schichau, geb. Kramer
Freiin v. Reißwitz und Kadersin
Werner v. Schichau
mit Georg-Albrecht

Franz-Schubert-Straße 2, 5520 Bitburg

Die Vermählung meines Sohnes

Rainer Lippke
mit Brigitte Rolland

am 30. April 1991
in Alfter bei Bonn, Holzgasse 7
gebe ich hiermit bekannt.

Es gratulieren herzlichst
dein Vater Gerhard Lippke
Heimstättenstraße 17, 5450 Neuwied 13
aus Rogaischen Post Michel-Sakuten, Kreis Heydekrug, Ostpr.
deine Schwester Annette Fleck mit Familie,
z. Z. Warschau
und Uta Martini-Lippke

Nunmehr wollen wir gemeinsam durch den Herbst unseres Lebens wandern

Paul Gerhard Frühbrodt
Christa Frühbrodt, geb. Franz
Königsberg i. Pr.

Neuer Luruper Weg 10, 2083 Halstenbek
Rethwiese 36, 2080 Pinneberg

3. April 1991

Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
Psalm 103, Vers 2

Unerwartet für uns alle nahm Gott der Herr in den frühen Morgenstunden meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, Großvater und Bruder

Karl Pasternak

* 26. 3. 1911 Arys Kreis Johannisburg
† 30. 3. 1991 Neugnadenfeld Kreis Grafschaft Bentheim

nach Vollendung seines 80. Lebensjahres zu sich.

In stiller Trauer
Martha Pasternak, geb. Podtschaske
und Angehörige

Birger-Forell-Straße 2, 4459 Neugnadenfeld

Der Schmerz der Trauer
ist der Preis für die Liebe.

Gott der Herr nahm meine innniggeliebte Frau, unsere liebe Mutti und Schwiegermutter

Ursula Zachau
geb. Braun

* 7. Juni 1916 in Ribben Kreis Sensburg
† 2. April 1991 in Berlin

kurz vor ihrem 75. Geburtstag zu sich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Kurt Zachau
Ingrid Gale, geb. Zachau
Richard Gale
Christa Weisser, geb. Zachau
Michael Weisser

Argentinische Allee 193, 1000 Berlin 37

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 16. April 1991, um 11.20 Uhr in der Kapelle des Onkel-Tom-Friedhofes, Onkel-Tom-Straße 30, 1000 Berlin 37, statt.

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln Psalm 23

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,

Landwirt

Kurt Westphal

* 12. 6. 1899
aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung

im 92. Lebensjahr heimzurufen.

In Dankbarkeit
im Namen aller Familienangehörigen
Martha Westphal, geb. Milkereit

Grüner Weg 7, 3550 Marburg-Wehrda, 20. März 1991

Wir nehmen Abschied von unserer lieben, tapferen Mutter, Omi, Uromi, Schwester und Schwägerin

Margarete Schwarzien

geb. Masur
aus Bolken, Kreis Treuburg
geb. 6. 12. 1908 gest. 28. 3. 1991
in Plicken, Memel in Hannover

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Erika G. Schwarzien

Brüggemannhof 12, 3000 Hannover 1



Emil Kischlat

geb. 5. 7. 1901 gest. 27. 2. 1991
Sapallen, Ostpr. Achterwehr
aus Insterburg, Quandelstraße 1

Ein erfülltes Leben ist beendet.

In stiller Trauer
Edith Kischlat
Manfred und Anne Kischlat
mit Sven
Wolfgang und Karin Kischlat
und alle Angehörigen

Poststraße 31, 2301 Achterwehr

Wir haben Abschied genommen und die Urne der Ostsee übergeben.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. trauert um

Günter Boretius

12. 5. 1916 6. 3. 1991

Viele Jahrzehnte hindurch hat der Verstorbene als Mitglied der Stadtvertretung Königsberg Pr., auch als ihr stellvertretender Vorsitzender und als Mitherausgeber des „Königsberger Bürgerbriefes" die Arbeit unserer Gemeinschaft mitgefördert und mitgetragen.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Horst Glass, Stellv. Stadtvorsitzender — Klaus Weigelt, Stadtvorsitzender — Christoph Knapp, Stellv. Stadtvorsitzender

---

Nach erfülltem, arbeitsreichem Leben haben wir, fern der Heimat, Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Birkhahn

geb. Lohrenz
aus Königsberg (Pr), Gartenstadt Schönfließ 36a
geb. 1. 11. 1907 † 12. 3. 1991

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Kurt Birkhahn und Familie

Am Moor 9, 2211 Kremperheide

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden statt am 18. März 1991 auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck.

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung eine Gnade

Emilie Wernik

geb. Lask
* 21. 6. 1903 † 1. 4. 1991
aus Eichensee, Kreis Lyck

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Karl und Hilde Wernik
geb. Boenigk
Helmut Wernik
und alle Angehörigen

Mathildenstraße 36, 4200 Oberhausen 11

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Kuhrau

* 7. 5. 1905 in Abschruten, Kreis Insterburg
wohnhaft in Königsberg (Pr)

ist am 26. März 1991 im 86. Lebensjahr für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Gertrud Kuhrau

Rauschener Ring 18, 2000 Hamburg 70

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen ist nach kurzer Krankheit unsere liebe und treusorgende Mutter, meine liebe Schwester nach einem erfüllten Leben heimgegangen.

Elisabeth Welz

geb. Lorck
geb. 31. 3. 1899 gest. 23. 3. 1991
in Oberheiligenwalde in Konstanz
wohnhaft in Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Gertraud Welz
Margarethe Welz
Annemarie Welz
Martha Lorck

Schiffstraße 10a, 7750 Konstanz

Die Trauerfeier fand am 27. März 1991 auf dem Hauptfriedhof Konstanz statt.

Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn

Gott der Herr rief durch seine Gnade

Gertrud Zander

geb. Behrendt
* 29. 6. 1908 † 3. 4. 1991
in Sechshuben, Ostpreußen

aus diesem Leben zu sich.

In stiller Trauer
Günther und Lydia Zander
mit Katja und Jasmine
Renate Zander
Ingrid und Winfried Ottmann
mit Petra, Tina und Peter
Elisabeth Behrendt
Fritz und Toni Behrendt
und alle Angehörigen

Weinstraße Nord 40, 6719 Kirchheim/Weinstraße
Mannheim, Grünstadt, Bad Zwischenahn

Die Beerdigung fand am 6. April 1991 statt.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Therese Albrecht

geb. Kaptein
* 24. 3. 1888 † 19. 3. 1991
aus Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner Mutter und Schwester, unserer Omi und Uromi, Tante und Großtante.

In stiller Trauer
Grete Bernotat, geb. Albrecht
Peter Bernotat und Frau Doris
geb. Mahlow
mit Claudia
Helmut Schmerder und Frau Angelika
geb. Bernotat
mit Berit, Birte und Malte
Friederike Schmidt, geb. Kaptein
und alle Anverwandten

2370 Rendsburg, den 22. März 1991
Karpfenteich 3

Am 1. April 1991 verstarb unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Martin Kirschbacher

* 7. 11. 1914

In stiller Trauer
Hildegard Lange, geb. Kirschbacher
Erna Ahlgrimm, geb. Kirschbacher
mit Heinz
Fritz Kirschbacher
Gerda Hartmann, geb. Kirschbacher
sowie alle Angehörigen

Ostring 151, 2300 Kiel 14

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 8. April 1991, um 15 Uhr in der kleinen Halle des Krematoriums statt.

Trennung unser Los,
Wiedersehen unsere Hoffnung

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Bruder und Onkel

Albert Daudert

letzter Bürgermeister der Großgemeinde Gilge
geb. 19. 1. 1908 gest. 3. 4. 1991

in die Ewigkeit abzuberufen.

In Liebe und Dankbarkeit
die trauernden Angehörigen

Sandberg 83a, 2200 Elmshorn

Sie starben fern der Heimat



Wer so gestrebt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
der selbst sein Bestes hergegeben,
stirbt selbst im Tode nicht.

Friedrich Woop

* 16. 11. 1900 † 2. 4. 1991
aus Althof, Kreis Bartenstein, Ostpr.

In Dankbarkeit für alle Liebe und Güte nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa.

In stiller Trauer
Fritz Woop und Frau Ute, geb. Neumann
Fritz Kösling
Kathrin Woop und Christian Behrens
mit Patrick

Lindenallee 2 f, 2440 Oldenburg i. H.

Trauerfeier war am Freitag, dem 5. April 1991, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Oldenburg i. H.

„Ist Kulturarbeit jetzt noch möglich?“

Bericht über die Landesdelegiertentagung und die Landeskulturtagung der LO Nordrhein-Westfalen

Mülheim/Ruhr – Nach Erledigung der vorgeschriebenen Formalia wählte die Landesdelegierten-Versammlung einen neuen Landesgruppenvorstand: Zum Vorsitzenden wurde (erneut) Alfred Mikoleit, zu seinem Stellvertreter (erneut) Harry Poley, zum Schriftführer (erneut) Hans Herrmann gewählt. Schatzmeister wurde Herbert Frenzel, Düren, da Friedrich Voß für dieses Amt nicht mehr kandidierte.

Die politische Situation in und um Deutschland löste heftige Debatten aus. Die Delegierten verabschiedeten dazu eine Erklärung, aus der in gemäßigter Form Enttäuschung, Zorn und Verbitterung der Delegierten zu entnehmen sind. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Landesdelegiertenversammlung der LO NRW mißbilligt und verurteilt den Abschluß des Grenzanerkennungsvertrages mit der Republik Polen und protestiert gegen die vorbehaltlose Abtretung der deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße und die damit verbundene Hinnahme des Verbrechens der Vertreibung.

Das Recht auf Selbstbestimmung, Eigentum und Heimat muß auch jenseits der neuen Grenze für den einzelnen und die deutsche Volksgruppe als Ganzes garantiert werden. Es genügt nicht, wenn sich Polen in unverbindlicher Weise nur allgemein auf die in Europa üblichen Normen für Minderheiten beziehen will. Die Volksgruppenrechte für die in den Oder-Neiße-Gebieten lebenden Deutschen, wie Anerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit durch die Republik Polen, die Teilnahme an den Wahlen zum Deutschen Bundestag, auf Sprache, Schule und Vereinigungsfreiheit, sind sicherzustellen.

Der BdV und die Landsmannschaften sind, entgegen der bisherigen, abzulehnenden Praxis, an den Vertragsverhandlungen zu beteiligen. Ihre Beiträge zur Bewahrung und künftigen Gestaltung der ostdeutschen Kultur sind weiter zu fördern und auszubauen.“

Nachdem Landesvorsitzender Mikoleit die Kulturtagung eröffnet hatte, stand das Referat „Blick hinter die Kulissen der Geschichte“, Teil 3 (Referent: Möbius) auf dem Programm. Es beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit der Psychologie und ihrer Anwendung zur Menschenführung in Geschichte und Gegenwart. Friedrich Voß gab danach Hinweise zur Kulturarbeit der Landesgruppe während des Deutschlandtreffens, ferner auf Bezirks- und Ortsebene, wo es insbesondere um Bezuschussung geht. Statt des Videofilms über das nördliche Ostpreußen, das zum Bedauern der Teilnehmer nicht zur Verfügung stand, gab es den Videofilm „Rominter Heide“.

Das Programm am Sonntag begann mit dem Vortrag von Staatsanwalt Steffek zum Zerfall der Macht im Ostblock und ihren Folgen (für Deutschland). Der mit großem Engagement fast völlig frei vorgetragene Stoff räumte mit manchen Klischeevorstellungen auf, brachte aber auch andere aufs Tapet, was zu einer heftigen Diskussion führte, die aus Zeitgründen leider nicht restlos zu Ende gebracht werden konnte. Der nächste Referent wartete bereits. Wolfgang Freyberg sprach zum Thema „Ist Kulturarbeit jetzt noch möglich?“, das mit Absicht provozierend formuliert war, und gab viele Einblicke, Hinweise und Empfehlungen. Während der Aussprache überreichte eine Teilnehmerin dem Referenten einige wertvolle Bücher, die Krieg und Kriegsfolgen fast unbeschädigt überstanden hatten.

Nach der Mittagspause sprach Friedrich K. Witt, Hannover, anhand von Lichtbildern über das Schicksal des Meeres Ostsee. Auch hier waren unverkennbar Geschichte und Politik die tragenden Säulen des Referats; die Ostsee hingegen stand stellvertretend für die Völker, die an ihr lebten bzw. jetzt (noch) leben und deren Schicksale, die sie erlitten.

Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Mikoleit, schloß eine vor allem zum Nachdenken anregende und hoffentlich motivierende und aktivierende Kulturtagung mit Dank und guten Wünschen an alle Teilnehmer. **T. M.**

Tourismus in Ostpreußen

Ausstellung der Landsmannschaft mit Kreisgemeinschaft Johannisburg

Flensburg – Mit Exponaten der Landsmannschaft Ostpreußen, von der Kulturabteilung in Hamburg und dem Ostpreußischen Kulturzentrum im Deutschordensschloß in Ellingen sowie gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Johannisburg in den Räumen des Kreishauses des Patenschaftsträgers Landkreis Schleswig-Flensburg realisiert, wird der traditionsreiche Tourismus in Ostpreußen dargestellt.

Die Ausstellung im Flensburger Kreishaus, in dem sich auch die Heimatstube Johannisburg mit ständigen Video-Filmen der Heimat befindet, versucht eine Verbindung vom alten Ostpreußen zu seiner Landschaft heute herzustellen. Tourismus wird hier nämlich keineswegs auf den in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts oft luxuriösen bis exklusiven Badeurlaub in Cranz, Rauschen oder anderen Seebädern eingeengt, sondern es wird breiter Raum für Fahrten „für die Form des jugendbewegten Tourismus“ gegeben. Selbstverständlich findet hier der Ostpreuße Richard Schirrmacher, der Gründer des Jugendbewegungswerks, Erwähnung.

Auch heute ist diese Form des Tourismus im neuen Gewand des Camping-Urlaubs, aber auch im traditionellen Rahmen „der Fahrt“, weit verbreitet und wird in der Ausstellung dargestellt.

Abbildungen von Sehenswürdigkeiten, Erinnerungsmitbringsel und Kartenmaterial reichern 25 Bildtafeln an und beleben die Ausstellung, die am Sonnabend, dem 13. April, um 12 Uhr im Kreishaus Flensburg, Waitzstraße 3, eröffnet wird und dort bis Anfang Mai besucht werden kann. Ostpreußen mit seiner landschaftlichen Schönheit ist heute wie damals für Naturliebhaber ein Erlebnis. **V. S.**

Jedes Jahr in Ostpreußen

Gerhard Prengel wird 60 Jahre



Bremen – Der langjährige Vorsitzende der LO-Landesgruppe Bremen, Gerhard Prengel, vollendet am Montag das 60. Lebensjahr. Am 15. April 1931 in Elbing als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Dr. Erich Prengel und dessen Ehefrau Erna, geb. Stern, geboren, verlebte er seine Jugendzeit in der ostpeußischen Regierungsbezirkshauptstadt Allenstein, wo sein Vater eine Anwaltspraxis ausübte. Dort besuchte er auch die Volksschule und anschließend das humanistische Gymnasium. Nach der Flucht aus der Heimat, die am 22. Januar 1945 begann, setzte der damals Dreizehnjährige seine Schulausbildung in Mitteldeutschland fort, und zwar zunächst in Sangerhausen im Land Sachsen-Anhalt, später in Salzwedel in der Altmark. Dort bestand er auch 1949 das Abitur. Von 1950 bis 1953 studierte Gerhard Prengel in Berlin an der Freien Universität Biologie und Rechtswissenschaft. Das Studium der Jurisprudenz setzte er bis 1954 in Göttingen fort.

Seine erste juristische Staatsprüfung legte Gerhard Prengel 1954 ab, danach war er bis 1958 in der deutschen Hauptstadt und in Bremen Gerichtsreferendar. Im Anschluß an die Große Juristische Staatsprüfung, die er 1958 bestand, war er in Bremen zunächst als Anwaltsassessor, später als Rechtsanwalt beim Landgericht und am Hanseatischen Oberlandesgericht tätig. Seit 1962 gehört der Jurist dem Bremer Justizdienst an, seit 1972 als Richter am Oberlandesgericht; seit 1977 Mitglied des Staatsgerichtshofs. Gerhard Prengel ist seit 1955 verheiratet. Das Paar hat einen 30jährigen Sohn und eine 29jährige Tochter.

Seit 1956 gehört Prengel dem Vorstand der LO-Bremen-Mitte an, 1964 bis 1970 als Vorsitzender. Im April 1966 wählten ihn die Landsleute zum Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Bremen. Als Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen war er von 1969 bis 1970 stellvertretender Sprecher. Gerhard Prengel hat vorwiegend bei Rechtsfragen der Landsmannschaft, wie z. B. der Rechtsverwahrung, mitgewirkt. Seit einigen Jahren setzt er sich besonders im Rahmen der Bruderhilfe für die in der Heimat verbliebenen notleidenden Landsleute ein und läßt es sich nicht nehmen, jedes Jahr seinen Urlaub in Ostpreußen zu verbringen. **HZ**

Leipzig im Umbruch

Impressionen aus der Messestadt – Von Uwe Greve

Letzter Messetag in Leipzig. Es herrscht warmes, fast schon schwüles Frühlingswetter. Die Straßen sind nicht so voll wie in den vergangenen Jahren. Die Schau-Besucher der letzten Jahrzehnte – Schulklassen, Studentengruppen, geschlossene Besuchertrupps aus den Ostblockländern – fehlen. Wer durch die Innenstadt schlendert, sieht viele Gerüste an verkommenen Altbauten. Gewiß, erst ein Tropfen auf den heißen Stein! Aber es tut sich etwas.

Vollgepfropft sind die Parkplätze am Rande der Innenstadt. Acht Deutsche Mark pro Tag und Auto müssen auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz berappt werden. Der Trabbi-Fahrer hinter mir meint ironisch: „Da sehen Sie es. Zumindest in der Park-Gebühr bin ich schon gleichberechtigt!" Vollgepfropft sind auch die Straßen überall in der Stadt mit Autos westlicher Marken, aber sächsischen Kennzeichen. Die Autowelle rollt auch hier unbändig, ebenso wie die Unterhaltungselektronik-Welle. In vielen anderen Bereichen sind die Menschen eher zurückhaltend. Aber wenn es um Auto, Farbfernseher oder Video-Recorder geht, kann von einem wahren Kaufrausch gesprochen werden.

Einige Gaststätten haben schon die Stühle draußen stehen. Kaffee, Schokolade oder Getränke werden in der Sonne genossen. Ich sitze in der alten Petersstraße auf einer von vielen Bänken, um die sich Imbiß-Stände verschiedenster Art scharen. Die drei älteren Männer mir gegenüber sind arbeitslos und unterhalten sich über ihre Zukunft. Was sie sagen, klingt nicht optimistisch. Einer hat die „Leipziger Volkszeitung" vor sich liegen und liest aus einem Artikel vor, in dem eine weitere Million Arbeitslose für das laufende Jahr vorausgesagt wird.

Die „Leipziger Volkszeitung" wird zum großen Teil noch von jenen SED-Journalisten geschrieben, die sich als Parteipropagandisten verstanden. Sie haschen nach jeder Negativ-Meldung, um die ohnehin derzeit hier nicht sehr optimistische Stimmung weiter herabzudrücken.

*

Hotelbauten in der Messestadt an Pleiße und Elster sind so nötig wie die Altbausanierung! Zimmer müssen monatelang vorher gebucht werden. Viele tausend Gäste haben keine andere Chance, als sich privat unterbringen zu lassen. Da ist die Toilette oft noch auf der Halbtreppe. Aber die zumeist älteren Wirtinnen bemühen sich um guten Morgenkaffee und sind um ein Gespräch nicht verlegen. Die Preise sind zivil, der Service gutbürgerlich. Und wer nicht Ansprüche hat wie August der Starke anno 1699, als er mit 400 Kutschen und 2000 Pferden zur Leipziger Messe kam, der wird hier noch immer zufrieden die Stadt verlassen.

*

In einer Denkschrift der Leipziger Kaufmannschaft vom 22. Dezember 1800 wurde das Anliegen der Leipziger Messe wie folgt beschrieben: „Denn, da der einzige Grund, warum die Messen noch immer sich erhalten und warum die Einkäufer zu deren Besuch öfter einen Weg von 60, 80 bis 100 Meilen nicht achten, blos dieser ist, weil sie den Vorteil haben, alle und jede Waare unter einer vollkommenen Auswahl beisammen zu finden und Alles, was sie brauchen, mit eigenen Augen zu sehen..." Das gilt auch noch 190 Jahre später! Die Leipziger Messe bietet einen Querschnitt durch die Konsum- und technischen Güter dieser Welt. Ihren internationalen Rang als größte Messe des Ostblocks hat sie allerdings durch die politischen Veränderungen verloren. Jetzt muß sie ihren Rang als Deutschlands älteste und größte Messestadt erst wieder zurückerobern. Hannover ist dabei die stärkste Konkurrenz.

Frühjahrsmesse in Leipzig, das hieß auch immer: Buchmesse! In einem Bericht aus dem Jahre 1854 wird vermerkt: „Gegenwärtig haben die meisten Fremden uns längst verlassen, und die Stadt kehrt allmählich zu ihrem gewohnten Aussehen zurück; nur die Buchhändler, diese letzten und spätesten unserer Messegäste sind noch beisammen." Diesmal fehlten sie ganz. Die rund 60 Verlage der früheren DDR sind im Umbruch. Einige haben aufgegeben, andere, wie zum Beispiel der Greifen-Verlag in Rudolstadt, sind in westdeutsche Hände gelangt. Alles ist in Fluß. Und noch ist nicht abzusehen, wer überleben wird. In den letzten April-Tagen soll nun die Buchmesse zum ersten Male getrennt von der Frühjahrsmesse stattfinden. Leipzig war jahrhundertelang, bis 1945, die Stadt des deutschen Buches. Mit dem ideologischen Sozialismus starben viele Dutzend von Deutschlands berühmtesten Verlagen, die hier zu Hause waren. Andere verlagerten sich in die westlichen Besatzungszonen. Frankfurt erlangte den Rang, den Leipzig früher innehatte! Die rührigen Sachsen werden sich anstrengen müssen, um den Hessen den Rang als Deutschlands wichtigste Buchmessestadt wieder zu entreißen.



*

Gespräche mit Firmenchefs oder führenden Mitarbeitern unterschiedlicher Branchen in den fünf neuen Bundesländern ergaben wenig Zufriedenheit über das Messeergebnis. Die früheren „volkseigenen" Betriebe sind im Umbruch. Viele sind dabei, neue Produktpaletten zu erstellen, andere erhebliche Qualitätsverbesserungen vorzunehmen. Die Abnehmer in den früheren RGW-Staaten kaufen fast gar nicht mehr. Nicht, weil sie kein Interesse an den Waren haben, sondern weil ihnen die Devisen fehlen, um in harter Deutscher Mark zu bezahlen. Das gilt natürlich nicht für solche Betriebe, wie die Meißner Porzellan-Manufaktur, die auf Jahre hinaus ausgebucht sind!

*

„Die Region Leipzig – das wirtschaftliche Herz Europas – einst und in naher Zukunft", so steht's geschrieben in einer Broschüre, die vom Regierungspräsidium des sächsischen Regierungsbezirks Leipzig herausgegeben wurde. In den Messehallen liegt sie in großer Zahl aus. Informiert wird über die Messestadt, die Investitionschancen, die Fachkräfte, die hier leben, Investoren sollen angelockt werden. Bezeichnend aber die Tatsache, daß die ansprechende Schrift von der COMBERA Werbeagentur GWA in München gestaltet wurde. Erst langsam erwacht in den neuen Bundesländern das Dienstleistungsgewerbe und das selbständige Handwerk!

Mittagessen in Auerbachs Keller in der Grimmaischen Straße 2. Beim Bau der Mädler-Passage 1912 blieb der alte Keller unangetastet. An Goethe erinnert hier nicht nur ein Goethe-Zimmer, sondern auch eine Figurengruppe, die Faust, Mephisto und die Zecher zeigt. Ich sitze mit einem älteren Mann am Tisch, der sich als leitender Mitarbeiter des hiesigen größten Kaufhauses um seine Zukunft keine Sorgen machen muß. Karstadt hat das Haus bereits übernommen. Freimütig erzählt er von einigen Problemen der Umstellung in diesem Unternehmen. Gewählt hat er bei allen Wahlen CDU. Aber jetzt, so meint er, sei er im wachsenden Maße verunsichert, ob das richtig gewesen sei. Mein Einwand, daß die Sozialdemokratie doch wohl keine Alternative darstellte, läßt er gelten. Doch dann kommen einige Sätze, die mir im Gedächtnis haften geblieben sind: „Finden Sie es richtig", so fragt er mich, „daß der Bundeskanzler zum letzten Male im Dezember in den neuen Bundesländern war? Finden Sie es richtig, daß wir hier der Bundesregierung keine Steuererhöhung wert waren, aber der Golfkrieg? Ich habe den Eindruck, Helmut Kohl macht alles, was uns hier drüben angeht, nur so mit der linken Hand. Keine Fernsehansprache an uns, die einmal erklärt, wie es weiter gehen soll. Und wenn im Bundestag jetzt das Thema aufkam, war der Kanzler schon im Osterurlaub. Finden Sie das gut und richtig?" Meine Antwort bleibt einsilbig und er hakt nach: „Mir ist rätselhaft, warum Bundeskanzler und Bundesregierung sich scheuen auszusprechen, daß der Aufbau unserer heruntergekommenen Länder eine nationale Kraftanstrengung großen Ausmaßes erfordert. Allein mit der Einführung der Marktwirtschaft ist das hier doch nicht getan! Oder glauben Sie wirklich, daß nach 45 Jahren Sozialismus sofort jeder begreift, was Marktwirtschaft ist?" Was soll ich ihm antworten. Er hat im tiefsten Grunde recht. Das sage ich ihm auch und er entgegnet: „Leute Ihres Berufes, gerade die Journalisten, sollten in den alten Bundesländern immer wieder darauf hinweisen, daß wir hier nicht nur Geld brauchen, sondern in erster Linie Anleitung, Hilfe in Sachen Marktwirtschaft. Fast niemand weiß hier, wie ein freier Markt funktioniert."

*

Ein Abend in Connewitz, dem vielleicht verkommensten aller Leipziger Vorstadtviertel. Ich suche eine kleine Eckkneipe, die noch Leipziger Bier ausschenkt. Das ist nicht schwer, und so sitze ich Minuten später an einem alten Holztisch auf einer Bank mit schäbigen Kissen. Eine Gruppe von fünf Studenten trinkt am Nachbartisch ihr Bier und nach kurzer Zeit sitzen sie mit mir, dem „Wessi", zusammen. Ganz in der Nähe haben sie schon in der Zeit der Wende ein altes Haus besetzt und wohnen noch immer darin. Der Abriß wurde so verhindert, aber mit der Restauration sind sie außer bescheidenen Eigeninitiativen noch keinen Schritt weiter. Die Unterhaltung streift viele Themen. Am meisten beklagen die jungen Männer die Orientierungslosigkeit. Viele Jahrzehnte waren die Menschen hier gewohnt, daß alle Initiativen von oben kamen. Jetzt sind sie auf sich allein gestellt. Aber keiner kann ihnen die vielen offenen Fragen beantworten. „Die neuen Zeitungen bei uns kopieren die westlichen zumeist. Da werden Sensationsmeldungen aus aller Welt gebracht, Sex, Kriminalität und platte Unterhaltung. Wir aber brauchen Informationen! Informationen über das neue Mietgesetz, Informationen über die neuen Studiengänge, Informationen über unsere Berufsaussichten. Wir benötigen Informationen darüber, welche Chancen die einzelnen Studiengänge bieten. Aber nichts läuft."

*

Plötzlich draußen ein lauter metallischer Knall! Ein Wartburg ist an der Ecke mit einem Opel Manta (ausgerechnet!) zusammengestoßen. Erleichtert stellen wir fest: Keine Verletzten. Geraume Zeit braucht die Polizei, um mit ihrem alten Kleinbus Marke Barkas an die Unfallstelle zu kommen. Ich frage den Polizisten, wie oft es in seinem Revier heute gekracht hat. Er antwortet genervt: „Heute nicht so oft. Aber wenn Sie wüßten, was hier los ist. Unsere Straßen sind ja für Eure schnellen Autos völlig ungeeignet. Und jetzt nageln die jungen Leute hier in Masse mit dem gebrauchten Golf GTI oder BMW gegen die Bäume. Da sind wir machtlos. Uns fehlen moderne elektronische Geräte zur Geschwindigkeitskontrolle ebenso wie die Leute, die sie bedienen können. Wir arbeiten auf unserem Revier mit einer viel zu kleinen Besetzung."

*

Am nächsten Morgen ein letzter kleiner Bummel durch die Innenstadt. Am alten Stasi-Hauptgebäude herrscht schon früh reges Treiben. Es ist jetzt Arbeitsamt geworden. Davor ziehen Bauarbeiter im Schnellverfahren mit Fertigteilen einen Zusatzbau empor, den die neue Lage erfordert. Die Arbeitslosigkeit ist das größte Problem, das die Wende mitgebracht hat. Ich schaue in die Schaufenster im Brühl, in der Petersstraße und in einigen Passagen. Westwaren dominieren auch dort, wo keine westlichen Ketten oder Inhaber tätig sind. Ich frage die Verkäuferin in einem Buchladen, warum es kaum einheimische Bücher zu kaufen gibt. „Die Leute sind so hungrig nach dem, was sie länger als 40 Jahre nicht lesen durften", entgegnet sie, „jetzt wollen sie alles nachholen, was sie literarisch versäumten. Besonders gut gehen Geschichtswerke, Reiseführer, aber auch Bücher westdeutscher Schriftsteller, die hier verboten waren. Die eigenen Autoren hat man doch Unterkante Oberlippe lesen müssen." Schlangen, die alten „sozialistischen Wartegemeinschaften", sind nirgends mehr zu sehen. Nur dort, wo ein Stand sieben westfälische Wurstspezialitäten für 20 DM anbietet, hat sich ein größerer Käuferkreis versammelt.

*

Als ich mit dem Auto über Wiederitzsch in Richtung Autobahn fahre, werden auf einem großen Schild Wirtschaftsflächen für Industrieansiedlung angeboten. Ja, die Marktwirtschaft kommt auch hier in Gang, wenngleich wesentlich mühseliger als von vielen erwartet. 40 Jahre Sozialismus sind nicht in wenigen Monaten aus der Entwicklung zu streichen. Auch Leipzig wird ein Jahrzehnt brauchen, um die Folgen zu überwinden!

Das Neue Gewandhaus, Heimstatt des gleichnamigen Orchesters: Noch gibt es viele Mißtöne in der Stadt, die wieder zum wirtschaftlichen und kulturellen Herz Europas werden möchte

Fotos (2) Archiv





Auerbachs Keller: Nicht alle Traditionen hat der Sozialismus ausgelöscht